

# Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 6 und Neue Taubenschlagstraße 155, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus für ein Jahr wöchentlich 0,42 Rmt. + 4 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einricht. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21757, Redaktion 21758  
Postfach-Konto: Postfach-Amt **Dreslau Nr. 5852**  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zil. **Dreslau**

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Verzeins, Veranlagungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 5 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis normiertags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingehende Manuskripte werden nur zurückerstattet, wenn Rückporto beiliegt

# Die Arbeiterfeindlichkeit des Zentrums

### Stegerwald schildert, wie die Arbeiter in der Zentrumspartei an die Wand gedrückt werden

#### Eine öffentliche Erklärung Stegerwalds

Berlin, 11. Dezember. (Eigener Bericht.)  
Der Zentrumsabgeordnete Dr. Stegerwald veröffentlicht folgende Erklärung:  
„Gegenüber einer weitverbreiteten Zentrumszeitung stelle ich folgendes fest: Nicht ich habe in Köln die Zentrumspartei in eine schwierige Lage gebracht, sondern die Zentrumspartei hat umgekehrt mir meine politische Arbeit für die Zukunft außerordentlich erschwert. Nicht um die Diktatur einer Interessengruppen ging es in Köln, sondern darum, wer am ehesten imstande erschien, den weiteren Aufstieg der Zentrumspartei, aufzuhalten und sie in den nächsten Jahren wieder zu einer geistigen, politischen und organisatorischen Geschlossenheit zusammenzuführen. Persönlich habe ich mich in keinem Stadium um den Vorsitz der Partei beworben; wahr ist vielmehr folgendes:

1. Nach dem Kasseler Parteitag vor drei Jahren haben starke Kräfte der Partei auf mich dahingehend eingewirkt, daß ich meine gewerkschaftlichen Bindungen drängen und mich ausschließlich politisch exponieren möchte; ich habe abgelehnt.
2. Nach dem Tode des Herrn Lehmann habe ich mich wieder nachdrücklich zu bestimmen, den Vorsitz der Reichstagsfraktion zu übernehmen; ich habe abgelehnt.
3. Im letzten Frühjahr sind kurz vor dem Wahllampf der Herr Parteivorsitzende Marx und der Herr Fraktionsvorsitzende v. Guérard hintereinander schwer erkrankt; so ist mir, ohne mein Zutun und gegen meinen Willen, als Stellvertreter der Partei- und Fraktionsvorsitzender die Aufgabe zugefallen, Partei und Fraktion gleichzeitig im letzten Jahre zu führen.
4. Bei Wiederzukammentritt des Reichstags im November hat man mich erneut, die Wahl zum Fraktionsvorsitzenden ermöglicht anzunehmen. Ich lehnte wieder ab. Nach vielen Besprechungen, die sich um den Vorsitz der Fraktion und der Partei drehten, erklärte ich folgendes: Die Duplizität in den letzten zehn Jahren, wonach ich auf der einen Seite stark parteipolitisch und auf der anderen Seite stark gewerkschaftlich exponiert war, lehne ich für die Zukunft ab. Ich gehöre künftig entweder ganz den Gewerkschaften oder ganz der Partei. Exponiere ich mich rein politisch, dann bin ich geneigt, den Vorsitz im Deutschen Gewerkschaftsbund und im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, im Aufsichtsrat der Tageszeitung „Der Deutsche“, im Aufsichtsrat der Deutschen Volksbank, im Aufsichtsrat des Deutschen Versicherungsfonderns (beides Millionenunternehmungen), den Einfluß auf die große christliche Gewerkschaftsschule in Königswinter etc. aufzugeben. Das tue ich nur in dem Falle, wo ich vor eine größere Aufgabe als in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gestellt werde. Die Übernahme des Vorsitzes in der Fraktion oder die Übernahme des ersten Ministeriums sind als geringerer Aufgabenkreis anzusehen (auch die Übernahme einer dieser Stellen hätte zur Konsequenz die Preisgabe der genannten Positionen in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung), als der in meiner gegenwärtigen Stellung. Die deutsche Politik im allgemeinen und die Zentrumspolitik im besonderen kann ich auch dann härter beeinflussen, wenn eine große Bewegung hinter mir steht und ich nicht Vorsitzender einer Reichstagsfraktion oder überhaupt Inhaber eines Mandats bin. Nur in der gleichzeitigen Führung der Fraktion und der Partei lehne ich eine größere Aufgabe als meine bisherige Tätigkeit. Nur in diesem Falle bin ich bereit, meine gewerkschaftliche Führerstellung dranzugeben, um mich dann dem politischen und parlamentarischen Leben ausschließlich zu widmen.

Diese Sachlage bildet den Hintergrund dafür, daß der Parteivorstand mich für beide Ämter vorschlug, und daß fast alle führenden Männer mit Namen, wie die Herren Vorsh, Herold, Brauns, Wirth, Kees, Sammers, Thomas Esser, Dellauer, Heß, Girtsefer, Giesberts usw., sich für mich einsetzten. Nachdem der Ausschuß der Partei (der etwa zur Hälfte aus Beamten zusammengesetzt ist), entgegen dem Vorstand, sich gegen mich ausgesprochen hatte, erklärte ich: Jetzt gibt es keine Kapitulatio, jetzt gibt es nur eine Entscheidung in offener Fehlschlacht. — Über alle diese Dinge ist dem eigentlichen Parteitag so gut wie kein Wort gesagt worden, ihm wurden lediglich die drei Namen zur Wahl vorgelegt. Das Verhalten des Parteitag ist daher völlig korrekt. Persönlich gekränkt hat mich lediglich, daß nach dem Vorausgegangen der Vorstand ohne weiteres vor dem Ausschuß kapituliert und in völliger Verkennung der Höhe der Arbeiterkraft glaubte, nunmehr anstelle des einen, einen anderen Arbeiterführer für den Parteivorstand vorschlagen zu sollen. Die Unterstellung, daß beachtlich gewesener, eine Arbeiterdiktatur in der Partei aufrechtzuerhalten zu wollen, ist völlig falsch; ich wurde von den Arbeitern weder zum Fraktions- noch zum Parteivorsitzenden vorgeschlagen. Die Vorschläge sind vielmehr aus der Partei selbst herausgewachsen.

Diese Erklärung Stegerwalds, die in den Reihen seiner Parteifreunde starke Entrüstung hervorgerufen hat und nachdrücklich eine öffentliche Erklärung erforderte, ist ebenfalls außerordentlich klar wieder. Bemerkenswert ist vor-

allem, daß Stegerwald offen von dem „Abstieg“ seiner Partei spricht und in dem Ausgang des Kölner Parteitag keine Möglichkeit sieht, den „weiteren Abstieg“ des Zentrums zu verhindern.

Wenn man diese Erklärung Stegerwalds gegenwärtig immer noch der Vorstehende der Zentrumsfraktion des Reichstages, liest, so erkennt man erst richtig, welche abgründige Verlogenheit in dem Beitritt der „Schlesischen Volkszeitung“ vor heute morgen sich offenbart. Wir gehen deshalb auch gar nicht näher auf die in diesem Artikel enthaltenen Unverschämtheiten gegen unsere Partei ein. Offenbar hat die Krise des Zentrums auch die Geister der Redaktion des hiesigen Zentrumsblättchens völlig verwirrt. Nur um die ganze journalistische Unanständigkeit dieses wüsten Heftblattes zu zeigen, sei festgestellt, daß das Blatt auch heute noch den Ausbruch „Horde“ gegen den Sozialdemokratischen Pressedienst verwendet, obwohl dieser bereits vor einer Woche berichtigt hat, daß ihm ein Druckfehler unterlaufen ist, und es „Herde“ heißen sollte.

## Republikerschutz im neuen Strafgesetz

Weiterberatung der Strafrechtsreform.

Berlin, 11. Dezember. (Eigener Bericht.)  
Der Strafrechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit dem dritten Abschnitt des Gesetzesentwurfs, der die Angriffe gegen die republikanische Staatsform und verfassungsmäßigen Körperchaften betrifft. Zum § 101, der demjenigen Gefängnis androht, der öffentlich die verfassungsmäßige festgestellte republikanische Staatsform des Reichs oder eines Landes beschimpft, beantragte Abg. Hanemann (Dnal.) die Streichung der Worte „republikanisch“. Er begründete dies Verlangen damit, daß die Staatsform wechseln könne, daß aber das Strafgesetz auf lange Zeit geschaffen werde und daher der Hinweis auf die Republik gestrichen werden müßte. Abg. Rosenfeld (Soz.) erklärte für die Sozialdemokratische Fraktion, daß die republikanische Staatsform und den verfassungsmäßigen Körperchaften jeden notwendigen Schutz gewähren wolle. Man dürfe aber nicht annehmen, daß scharfe Strafbestimmungen besonders geeignet seien, zugunsten

# Geistesfreiheit in Deutschland

### Verbot eines sozialdemokratischen Parteifilms durch die Zensur

Der vom „Film- und Lichtspieldienst“ der Sozialdemokratischen Partei im Auftrage des Parteivorstandes hergestellte Propagandafilm „Freie Fahrt“ ist von der Filmprüfstelle für jugendliche verboten worden. Es war schon sehr bezeichnend, daß zur Begutachtung des letzten Aktes dieses Films, in dem geschildert wird, wie ein alter Lokomotivführer während der Eisenbahnfahrt einen jungen Heizer durch seine Erzählungen aus der Geschichte der Sozialdemokratie zum Eintritt in die Partei bewegt, Eisenbahn-Sachverständige hinzugezogen wurden. Diese Sachverständigen haben nun freilich in der Darstellung nichts Staatsgefährliches finden können. Um so eigenartiger ist die Begründung des Verbotes. Die Zensurbehörde befürchtet von dem Film eine „geistige“ Schädigung der Jugendlichen, weil der Film veruche, den Zuschauern eine „einseitige“ Auffassung von wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der Gegenwart und der Vergangenheit aufzubringen. Vor einer solchen „Geschichtsfälschung“ müßten die Jugendlichen um ihrer geistigen Entwicklung willen geschützt werden. Die Zensurbehörde ist in ihrer zurechtzuerlassenen Zusammenfassung maßlos also ein Urteil über die Wahrheit der dargestellten politischen, historischen, wirtschaftlichen und sozialen Tatsachen an.

Es liegt im Charakter solcher Filme, daß sie in der Regel nicht im Abendprogramm irgendwelcher Lichtspielhäuser, sondern in politischen Versammlungen vorgeführt werden. Die Filmzensur verhindert also, daß Jugendliche unmittelbar vor ihrem Eintritt in das Wahlalter über die politische und soziale Entwicklung der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart aufgeklärt werden. Dieses Resultat hat deshalb auch der Vorsitzende der Filmprüfstelle auf eine an ihn gerichtete Frage ausdrücklich als den Sinn und Zweck des Lichtspielgesetzes bezeichnet. Die in der Reichstags- und Landtags-Debatte über das Verbot des Films „Freie Fahrt“ durch die Zensurbehörde

der geschützten Staatseinrichtungen besondere Eroberungen zu erwirken. Der Schutz der republikanischen Einrichtungen beruhe nicht auf Strafpapargraphen, sondern auf der politischen Auffassung des deutschen Volkes. Die Rechtsprechung, die bei der Auslegung des Wortes beschimpfen einen Unterschied mache, je nachdem ob Angeklagte zu den Rechts- oder Linksradijalen gehörten, sei auch nicht geeignet, moralische Eroberungen zu machen. Keineswegs dürfe das Wort Republik getrichen werden wie es die Deutschnationalen wollten. Eigentlich wünschten sie ja wohl die Beibehaltung der Republik. Sie seien aber bescheiden genug, nicht die Abschaffung der Republik, sondern nur die Streichung der Bezeichnung der Staatsform als einer republikanischen zu beantragen. Es sei aber notwendig, den republikanischen Charakter des heutigen Staates zum Ausdruck zu bringen. Man könne sogar zweifeln, ob das im Regierungsentwurf hinsichtlich gefasste. Denn das Reichsgericht habe ja sogar daran Zweifel geäußert, ob die Bezeichnung der Republik als eine Judenrepublik als eine Beschimpfung der republikanischen Staatsform aufzufassen sei. Vielleicht könne das Mitglied des Ausschusses, Herr Lobe, der für dieses Urteil verantwortlich sei, Anregungen zur Verbesserung des Gesetzesentwurfes geben. Man wüßte eine Garantie dafür haben, daß eine derartige Rechtsprechung sich nicht wiederhole, und es sei nicht Garantie genug, daß der Verfasser des Urteils (Herr Lobe) aus dem Reichsgericht ausgeschieden sei. Zum Schutze der Regierung und Parlamente reiche der Beleidigungsparagroph in allgemeinen aus. Die Sozialdemokratische Fraktion sei nur bereit, die republikanische Staatsform und den Reichspräsidenten unter besonderen Schutz zu stellen.

Justizminister Koch wendet sich ebenfalls gegen den deutschnationalen Antrag auf Streichung der Bezeichnung der geltenden Staatsform als eine republikanische.

Abg. Lobe hebt hervor, daß die Schuld an manchen falschen Urteilsprüchungen die Mitwirkung der Laien sei, die zu falschen Feststellungen führe. Das Wort Jude sei kein Schimpfwort (Widerpruch bei den Soz.). Wenn die Rechtsprechung des Reichsgerichts in Hoch- und Landesverratslagen oft unrichtig sei, so beruhe dies darauf, daß die neuen Richter, die an das Reichsgericht kämen, mit solchen Sachen befaßt würden, ohne daß sie besondere Erfahrungen in Strafsachen besäßen.

Abg. Rosenfeld wendet sich gegen den deutschnationalen Antrag, die Gerichte unter besonderen strafrechtlichen Schutz zu stellen. Herr Lobe habe versucht, den Laienrichtern die Schuld an falschen Urteilen zuzuschreiben. Das müsse entschieden zurückgewiesen werden. Soweit reiche der Einfluß der Laienrichter in der Rechtsprechung nicht. Wie könne übrigens daran gezweifelt werden, daß das Wort Jude ein Schimpfwort sei. Die Absicht der Beleidigung sei doch klar erkennbar, wenn dies Wort einem ändern zugerufen werde. Wenn aber gar ein Liebeswort werde: „Wir brauchen keine Judenrepublik“, so sei doch klar, daß das nur beleidigend und beschimpfend gemeint sein könnte.

## Das Ausland bescheinigt Deutschland seine Justizschande

Die englische Presse über den Fall Bullerjahn

London, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)  
Der Fall Bullerjahn gibt dem „Manchester Guardian“ Anlaß, in einem „Eintragiger Fall“ beizutiteln. Artikel darauf hinzuweisen, daß Bullerjahn auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt worden sei, der in England niemals zu einer Verurteilung ausgereicht hätte. Selbst für den Fall, daß Bullerjahn die Internationalisierte Militärkontrollkommission unterrichtet hätte, sei er keines Verbrechens schuldig, sondern hätte lediglich geholfen, die Entwaffnungsklausel des Versailles-Vertrages, dessen Befolgung nicht der deutschen Behörden sei, durchzuführen. Es sei fernerzeit gesagt worden, daß die Entdeckung von Waffen in Witttau die Räumung Kölns verzögert hätte. Das sei ein völlig falscher Anschluß. Die Beweise, die zur Verurteilung Bullerjahn geführt hätten, seien weniger schlagend gewesen als die in England auf Grund deren seine Verurteilung stattfand. Bullerjahn sei ein Opfer der Entwaffnungsklausel des Versailles-Vertrages geworden. Seine fortwährende Freiheitsberaubung würde dem Geiste der gegenwärtigen Zeit selbst dann nicht entsprechen, wenn seine Schuld völlig harter wäre.  
Der Artikel schließt mit einem Appell an die gegenwärtige deutsche Regierung und insbesondere an den deutschen Justizminister, die für die Erläuterung der Fälle Bullerjahn

# Die Erweiterung der Unfallversicherung

Erste Lesung des Gesetzentwurfes im Reichstag. — Ein schöner Fortschritt.

Berlin, 11. Dezember. (Eig. Bericht.)

Präsident Lobe macht bei Eröffnung der Sitzung Mitteilung von einem Danktelegramm des österreichischen Bundespräsidenten Miklas auf die Glückwünsche des Reichstages. — Auf der Tagesordnung steht zunächst das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges.

Abg. Stöcker (Komm.) bezeichnet das Protokoll als eines der herrlichsten Dokumente des Völkerbundes. Keine der imperialistischen Mächte werde sich an das Verbot des Gaskrieges halten. Bis heute hätten sich Amerika und England gemeldet, das Verbot zu unterzeichnen. In der ganzen Welt werde Fieberhast für den Gaskrieg gerufen, auch in Deutschland. Das sei bewiesen worden durch die Ausbreitung der großen Blaukreuz-Vorräte in Hamburg. In der Schifahrtswert würden hunderttausende von Gasgranaten hergestellt. — Bei diesen Worten stellen die Kommunisten eine große Granate auf den Tisch des Hauses.

Abg. Ritter v. Epp (Natsoz.), der dann das Wort nimmt, wird von den Kommunisten mit dem Ruf „Arbeitermörder“ empfangen. Er stimmt in der Sache dem Abg. Stöcker zu und bezweifelt, daß das Genfer Protokoll praktisch zu einer Einschränkung des Gaskrieges führen werde. Die Nationalsozialisten würden der Ratifikation des Protokolls zustimmen, aber daneben müßte doch für einen Schluß der Desinfektion neuen Gasantriebs gesorgt werden.

Damit ist die erste Beratung beendet. Es folgt die zweite, in der das Wort nicht verlangt wird. Unmittelbar vor ihrer Erledigung wird das Gesetz wegen eines Zusatzartikels der Nationalsozialisten, die Bewilligung von zehn Millionen Mark für Gasgeschütze der Bevölkerung einzufügen, dem Haushaltsausschuß überwiesen. — Einige handelspolitische Staatsverträge gehen an den zuständigen Ausschuß, eine Vorlage auf weitere Entlastung des Reichsgerichts an den Rechtsausschuß. Der Staatsvertrag betreffend den Übergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich wird ohne Debatte verabschiedet. Es folgt die Beratung des Gesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung. Durch dieses Gesetz werden Feuerwehren, Krank- und Kuranstalten, Schauspielunternehmungen, Rundfunkstellen, das Rote Kreuz, Großküchenbetriebe usw. in die Unfallversicherungspflicht einbezogen.

Abg. Luise Schröder (Soz.): Erstlich schnell nach ihrer Ernennung hat die neue Regierung dieses Gesetz vorgelegt, das wir längst gefordert haben. In diesen Ausschussberatungen sind die uns unerträglichen Ausnahmen aus dem Gesetz entfernt und neue Betriebe eingegliedert worden. Nicht nur das Krankenpflegepersonal in Anstalten, sondern der gesamte öffentliche und private Gesundheitsdienst wird einbezogen, so Ambulatorienpersonal, Hebammen, das Wohlfahrtspflegepersonal. Wir wünschen, daß auch die ehrenamtlich tätigen Helfer und Helferinnen hinzukommen und bitten um eine Befreiung durch die Reichsregierung. Erstlich ist die Einbeziehung des Ueberwachungs-personals von Häusern und Betrieben. Wenn auch nicht das gesamte Gast- und Schankgewerbe, so ist doch ein erheblicher Teil eingeschlossen, besonders auch das Verwaltung- und kaufmännische Personal. Es wird nicht mehr Abweisung möglich sein, weil der Unfall in einem nicht versicherungspflichtigen Teil des Betriebes erfolgt ist. Wir begrüßen diesen Fortschritt, für den wir seit Jahren gekämpft haben und der unter dem Bürgerhoh nicht zu erzielen war. Wir werden weiter kämpfen, bis wir erreicht haben, daß alle Berufe und alle ihre Angehörigen gegen Unfall versichert sind. Möge die Reichsregierung baldigt eine entsprechende Gesetzesvorlage dem Reichstag vorlegen. Gerade die unmodernsten Kleinbetriebe bringen heute die größten Gefahren für die darin Beschäftigten mit sich. Fort mit dem zweifachen Versicherungsrecht und her mit der Unfallversicherung der Hausangestellten, die seit über 18 Jahren darum kämpfen. Die Unfallgefahr im Haus ist durch das Vordringen der elektrischen Apparate erhöht. Außerordentlich ungerecht ist die Berechnung der Unfallrenten nach Wöhnen, die vor langen Jahren galten, so daß heute Voltrenten von 30 Mark im Monat gezahlt werden. (Hört! Hört! bei den Soz.) Wir fordern in einer Entschließung, daß die Reichsregierung die Renten auf Grund der jetzigen Lohnverhältnisse neu festsetze. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo alle Arbeiter und Angestellten in die Unfallversicherung einbezogen sind. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Göl (Dnat.) bemängelt die Vorlage als zu weitgehend. Sie werde Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit fördern und die Vorsorge für den eigenen Schutz zurücktreten lassen. Die Erweiterung der Vorlage durch den Ausschuß sei für seine Fraktion unannehmbar.

Abg. Schmitt-Merzbach (Komm.): Das Gesetz bringt einige kleine Verbesserungen, ist aber nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die rasch anwachsenden Unfallzahlen zeigen die Notwendigkeit viel härterer Abhilfe.

Abg. Thiel (D. Sp.) begründet einen Antrag seiner Fraktion, der die Bedenken gegen die Einbeziehung der kaufmännischen Angestellten durch Einführung einer Bestimmung ausräumer will, wonach der kaufmännische und verwaltende Teil zu diesem in

einem dem Zweck entsprechenden zeitlichen Verhältnis steht. In den deutschen nationalen Ausführungen liegt ein Ausnahmestück für die kaufmännischen Angestellten.

Ministerialdirektor Dr. Grieser gibt im Namen der Reichsregierung, die von Frau Schröder gewünschte Zulage wegen Einbeziehung der ehrenamtlichen Wohlfahrtspflege. — Damit schließt die Besprechung. Schluß der Sitzung 8 Uhr.

## Der Landtag arbeitet auf

150 Millionen Mark für die produktive Erwerbslozenfürsorge Das Flaggengesetz für die Schulen

Berlin, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seiner letzten Tagung in diesem Jahre zusammen. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von kleineren Vorlagen verabschiedete das Haus zwei Gesetzentwürfe, die von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind. Einmal handelte es sich um die Verabschiedung von 150 Millionen Mark zur Förderung der Werte schaffenden Arbeitslozenfürsorge, für die von der Regierung nur 75 Millionen Mark vorgesehen waren. Schon im Hauptauschuß hatten die Sozialdemokraten den Antrag gestellt, die Summe auf 150 Millionen Mark zu erhöhen. Hauptauschuß und Plenum stimmten dieser Erhöhung zu. In der Debatte legte sich der sozialdemokratische Redner Nowak-Gielmitz besonders für eine rechtzeitige Verteilung der einzusetzenden Mittel ein, da besonders im Osten Deutschlands die Notstandarbeiten sich auf die Monate Oktober, November und März beschränken. Bisher habe es daran gehapert und viele Bezirke hätten wegen verspäteter Zuteilung der Mittel Arbeitslose nicht beschäftigen können.

Anschließend verabschiedete das Haus das sogenannte Barthe-Nehebruch-Gesetz. Hierbei handelt es sich um die Anwendung von Hochwassergefahren, also um den Schutz eines sonst sehr fruchtbaren Landstriches in einer Länge von 90 Kilometern von Küstrin bis zur polnischen Grenze mit einem Flächeninhalt von 60 000 Hektar, der mit 90 000 Einwohnern besiedelt ist. Auch diese Vorlage ist der Initiative der Sozialdemokratischen Fraktion zu danken.

Eine politische Aussprache gab es bei der Beratung eines Gesetzentwurfes der Regierungsparteien, der die Beflagung öffentlicher Gebäude der Kommunen in dem Aufgabebereich des Staates einbezieht. Selbstverständlich schrieben die Deutschnationalen wieder über Eingriffe in die Selbstverwaltung und Verletzung von Staatsbürgerlichen Freiheiten. Es war nichts Neues, was ihr Redner Steiner zu diesem Punkt vortrug, und wenn er darauf hinwies, daß ein solches Gesetz in Widerspruch stünde zu den Ausführungen des Kultusministers, daß der republikanische Gedanke in unaufhaltbarem Vordringen begriffen sei, so wurde er trefflich abgelehnt durch die kurze Erklärung eines Regierungsvorstellers, daß es nach den angestellten Erhebungen nur eine ganz kleine Zahl von Großstädten, Gemeinden und Schulen sei, die am Verfallungs-tage nicht schwarz-rot-gold geflaggt haben.

Für die Sozialdemokratische Fraktion sprach die Abgeordnete Frau Wachenheim, die zunächst den Deutschnationalen eine königliche Verordnung über das Flaggengesetz aus dem Jahre 1887 im Wortlaut vorliest und dann mit Recht betonte, daß es höchste Zeit sei, auf diesem Gebiet durch Gesetz einen bleibenden Rechtszustand zu schaffen. Auf jeden Fall müsse dem Kampf gegen die Reichsflagge ein öffentliches Gebäude heraus, das heißt der Propaganda reaktionärer Kreise, ein Ende gemacht werden. Die Abstimmung über diese Vorlage wird am Donnerstag stattfinden.

Am Mittwoch wird durch eine Rede des Finanzministers der Preussische Etat für 1929 eingebracht werden. Voraussichtlich wird der Landtag am 19. Dezember in die Weihnachtsferien gehen. Kommunisten und Deutschnationale wollten noch vor Weihnachten die Frage des Konkordats erörtern. Im Kellertent gab Staatssekretär Dr. Weichmann jedoch die Erklärung ab, daß das Kabinett eine Besprechung dieser Angelegenheit zurzeit nicht wünsche.

## Große republikanische Kundgebung in München

Zur Abwehr von Eicherichs neuen Verschwörungsplänen München, 12. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

In einer mächtigen Kundgebung nahm die republikanische Bevölkerung Münchens am Dienstag abend Stellung gegen die unter Führung Eicherichs neuen mobilisierenden Unruheherden in Bayern. In zündender Rede brandmarkte der sozialdemokratische Abgeordnete Auer den Versuch, in Bayern wiederum die Fahne der Rebellion gegen das Reich zu erheben, nachdem die Regierung Held seit Jahren die Mitgiftung gegen das Reich systematisch propagandiert hat. Jetzt soll Bayern neuerdings den Vortrupp einer sogenannten „Hebewegung“ machen, die auf Wahlninns-pläne der hochverratlichen Kreise der Reaktion zurückzuführen ist. Schon tauchen wieder die Gestalten der Jahre 1921/23 auf. Die neuorganisierten Verschwörerzirkel hatten Be-

sprechungen mit dem deutschen Reichstagsabgeordneten für Oberbayern-Schwaben, General Lettow-Vorbeck, ebenfalls mit dem Kapitän Ehrhardt, der sein Erscheinen zu der feierlichen Eicherichs-Beisammung zugelassen hatte. Auch mit dem App-Regelmann, der von Innsbruck aus die faschistische Heimwehr „Oesterreich“ organisierte, wurde verhandelt, mit dem Ziel einer Rückendeckung. Diese Vorgänge zeigen, wohin die Fahrt gehen soll. Die republikanische Bevölkerung verhält vorläufig „Gewehr bei Fuß“, bleibt aber unter Führung des Reichsbanners in voller Aktivität, um zu verhindern, daß Bayern noch einmal ein Narrenhaus wie 1923 wird. Mit einem kühnen Treuebekenntnis zur Republik und zum Reich schloß die überfüllte Kundgebung.

## Der sozialdemokratische Parteitag

Auf den 10. März festgesetzt

Der von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellte Parteitag wird am 10. März in Magdeburg eröffnet. Der Parteitag wird sich vor allem mit dem Wehrproblem befassen.

## Ein nationaler Verleumder verurteilt

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Halle a. S. fand am Dienstag, den 11. Dezember, der Prozeß des Preussischen Staatsministers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Halleischen Zeitung“, Oskar Friederich, statt. Im Anschluß an den Rechenschaftsbericht des Preussischen Staatsministers, den der Minister für Volkswohlfahrt, Dr. Hirtler, im Preussischen Landtag vorgelesen hatte, veröffentlichte der Angeklagte am 1. April 1928 einen Artikel, der gegen das Preussische Staatsministerium schwere Angriffe beleidigenden Inhalts enthielt. Die Inflagge wurde auf Grund der §§ 165, 186 des Strafgesetzbuches erhoben.

Nach abgeschlossener Beratung wurde der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde außerdem die üblichen Nebenstrafen, Publikationsverbot und des Urteils sowie Einziehung der Platten erkannt.

## Die Sonderfürsorge für Saisonarbeiter

Die Sozialdemokratische Fraktion und die Gewerkschaften für die Vorlage

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages trat am Dienstag zur Beratung der Regierungsvorlage über eine Sonderfürsorge bei berufstätiger Arbeitslosigkeit zusammen. In der einleitenden Aussprache erklärte Abg. Müller-Lichtenberg (Soz.), daß seine Fraktion sich auf den Boden der Regierungsvorlage stelle. Sie befürchte sich damit in Uebereinkimmung mit den beteiligten Gewerkschaften der Bauarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, Maler, Gärtner und der sonstigen Saisonarbeiter, von denen dem Reichstag zahlreiche Kundgebungen vorliegen. Der außerdem noch vorliegende der Regierungsvorlage abweichende Antrag, der in Vorbesprechungen der Regierungsparteien entstanden ist, könne schon deshalb nicht aufrechterhalten werden, weil in ihm die Unterscheidung zwischen Stadt und Land durch die Bestimmung einer Einwohnergrenze von 100 000 Einwohnern getroffen werde. Danach würden alle Städte und industriellen Orte unter 100 000 Einwohnern dem flachen Lande gleichgestellt und die beteiligten Saisonarbeiter aufs schwerste geschädigt. Die übrigen Regierungsparteien beantragten Verlegung, um in den Fraktionen nochmals Stellung nehmen zu können. — Weiterberatung: Mittwoch.

## Auch Rupprecht will aufgewertet werden

München, 12. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Das im Jahre 1923 durch einen Staatsvertrag abgefundene Haus Wittelsbach hat bereits 1925 die Frage der Aufwertung seiner 40 Millionen Mark aufgeworfen, die noch vor Unterzeichnung des Vertrages durch den Senat ausgegahlt worden sind. Der andere Teil der Abfindung besteht aus wertvollen Gegenständen und Kunstsammlungen, die nach Sachverständigenurteil einen Wert von 100 Millionen Goldmark ausmachen sollen. Zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten ist in dem Vertrage ein Schiedsgericht vorgesehen, das aus je einem Vertreter des Hauses Wittelsbach und des Staates und aus einem neutralen Vorsitzenden besteht. Dieses Schiedsgericht ist nunmehr von dem ehemaligen Kronprinzen Rupprecht zur Entscheidung über seine Aufwertungsfordernngen angerufen worden.

Der Staat, der dem Verlangen der Wittelsbacher grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, hat als seinen Vertreter den Senatspräsidenten Gerber bestellt, während Rupprecht ein Professor Mägel als Mitglied des Schiedsgerichts bestimmte. Vorsitzender ist ein Professor der Rechte der Münchener Universität.

## Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

Aus dem Englischen übertragen von H. Hauser

(Deutsche Rechte bei Th. Knauer Nachf. Verlag, Berlin W. 50.)

36) (Nachdruck verboten)

In Gypos Kopf wurde es heiß und juckig. Seine Augen schlossen sich, als ein scharfer Schmerz durch seine Stirn schoss. Es trieb ihn, sich auf die beiden Männer zu werfen und sie zu erwürgen. Aber er rückte sich nicht. Er fürchtete sich vor den beiden Männern nicht, trotzdem sie bewaffnet waren. Er fürchtete ihre Schlägen nicht. Aber sie waren Glieder der Organisation. Die Organisation war an der Brücke. Sie war vor ihm dorthin gelangt. Er konnte nicht vorbei. Gallagher's kalte, glatte Augen lagen auf der Brücke. Er konnte nicht vorbei.

Der Geruch der Berge wich aus seinen Nüstern und Lungen. Der Wind blies noch über seinen geduckten Körper. Aber er hatte keinen Duft verloren. Jetzt war er nur noch schau und beiseite, ein Feind, der ihr graulich und verblüfft zurücktrieb. Wohin trieb er ihn? Wohin trieb er ihn?

Wit schlief auf die Brust h-rabhängendem Kopf schlief er sich vor ihm davon, ohne mit sich zu Rat zu geben. Er schlief gedankt über den offenen Platz und bog in die Straße, die nach Norden führte. Es gab nichts in ihm, womit er sich hätte verteidigen können. In ihm war alles leer und dunkel wie ein toter Abgrund, voll von düstern Nebel. Seine ungeschickte Gestalt wurde von dem Wind vorwärts getrieben in irgendein grenzenloses Land, wo es keinen Schutz gibt. Ein Gebiet, wo alles juckte, lächelte, grau, gelächelt und lächelt war.

Die Vision eines Abgrundes, grau und gelächelt, juckte vor seinen Augen, während er schlief, etwas juckte, das Ziel nach Norden ging. Seine Schritte wurden langsamer. Er machte halt und sah sich umher. Er schau sich unter einer Eisenbrücke, die juckte über seinen Kopf die Straße trennte. Rechts von ihm öffnete sich eine kleine dunkle Gasse. Er ging drei Schritte die Gasse herauf und lehnte seine Schulter gegen die feste Mauer.

Dort war Schutz. Das Wind kam nicht dorthin. Nur ein einzelner Schritt weiter und die Gasse würde die Straße sein. Ein Schritt weiter und die Gasse würde die Straße sein. Ein Schritt weiter und die Gasse würde die Straße sein. Ein Schritt weiter und die Gasse würde die Straße sein.

Unwählig sammelte er sich. Er wurde ruhig und sehr abgepasst. Er wollte sich hinlegen und schlafen, lange, lange Zeit. Es hatte keinen Zweck, sich noch weiter durchzuschlagen. Er war allein. Dunkelheit der Nacht hüllte ihn ein.

Er murmelte für sich: „Hier ist niemand.“

Am Boden waren Pfützen. Die Wauern waren nass. Er tappte mit den Füßen nach einem trockenen Fleck, um sich hinzulegen. Ueberall trat sein Fuß in Pfützen. Er fluchte und ging einen Schritt weiter. Wieder tappte er mit den Füßen. Immer noch Pfützen. Er ging noch weiter. Dunkel. Damit lag er an, mechanisch weiterzugehen und von Zeit zu Zeit den Boden abzutasten. Er hatte das Hinlegen vergessen.

Er kam zum Ende der Gasse und sah eine breite Straße vor sich. Aufgeregt hielt er an und rief laut:

„Wo geht es hin?“

Er dachte beim Klang seiner Stimme zusammen und spähte unglücklich über die Schulter. Dann nahm er sich zusammen und versuchte nachzudenken, wo er wäre und was sich ereignet hätte. Es war ein schreckliches Ringen.

Langsam begann er sich der letzten Ereignisse zu erinnern. Eine Tatsache nach der anderen schloß sich in sein Gehirn. Bald war die ganze Reihe der Ereignisse dort in einem wüsten Haus angeordnet. Alles färbte sich mit wachsender Schnelligkeit auf diesen Haufen, aber nichts konnte daraus hervorgezogen werden. Es war, als ob die Tatsachen in eine Pflanze fielen und darin verrotten. Es war ihm vollständig unmöglich, einen Plan für seine Handlungen zu entwickeln.

„Laut murmelte er: „Ich muß einen Plan machen.“

Als Antwort auf diese Ermahnung erschien ihm eine Vision von Gallagher's funkelnden Augen. Er schaltete sie aus. Er verzog seinen Mund. Eine Schär von Dingen lärmte in seinem Hirn mit gelbem Gepolter durcheinander. Er verlor seine Selbstbeherrschung und rannte, mit Händen und Füßen wie Wahnsinniger im Haufen liegend, unter dem Torweg immer und verlor die Spur der Dinge, die in sein Gehirn gerannt waren, zu beklammern. Es war die harte, kalte, die manuelle harte Männer überkam, wenn sie nichts haben, keinen leidenschaftlichen Gegner, an dem sie ihren Jörn auslassen konnten.

Minutenlang arbeitete er sich rasend mit diesen leuchtenden Lehungen ab. Von seiner Stirn rief der Schmerz, als er aufhörte. Er tappte sich wieder. Sein Kopf war leer. Er war sich wieder nicht gewiß, was er tun sollte. Er entsetzte sich und diese Gedanken auf der Straße zu über-

listen. Ein Gedanke, den er für erstaunlich gerissen hielt, fiel ihm ein; der Gedanke, nach Süden zu entkommen, indem er einen weiten Umweg nach Norden machte, herauf durch die North Circular Road bis zum Rhönizpark, dann westlich durch den Park und dann wieder nach Süden über Dolphin's Barn. Er dachte ganz vernünftig über diesen Umweg nach, als er plötzlich durch das Geräusch von Schritten unterbrochen wurde.

Trapp, trapp, trapp, trapp... kam das Geräusch schwerer Füße, die vor ihm die Straße herunter kamen. Zwei Polizisten auf ihrer Runde kamen langsam daher und zütelten im Vorbeigehen an den Vorlegelatten der Türen. Gypos Herz fing an vor Entsetzen zu hämmern. Er glaubte, daß sie ihn suchten. Er verstand in seiner Verwirrung nicht, daß er jetzt unter dem Schutz der Polizei stand, als Spindel. Er vergaß, daß er nur auf sie hätte loszukommen und ihnen zu sagen brauchen, daß die revolutionäre Organisation ihn zum Tode verurteilt habe und ihn jetzt verfolge, um von ihnen in die Polizeifalle gebracht zu werden, in Sicherheit. Im Gegenteil, er betrachtete sie noch als Feinde. Sein Geist hatte sich noch nicht an die Veränderung gewöhnt, die sein Gang zur Polizeimache an diesem Abend in seiner Lage herbeigeführt hatte. Seiner Meinung nach war er noch ein Revolutionär. Er war sich durchaus nicht bewußt, daß er ein Spindel war, ein Freund von Gesetz und Ordnung, ein Schlingling der Polizei.

Er schau mit voller Geschwindigkeit aus der Gasse heraus und ratterte davon über die Straße. Er drehte rechts herum, rannte zehn Meter und tauchte in eine andere Gasse. Ohne anzuhören, legte er seine Flucht fort. Er raste ohne Zweck und ohne Ziel, durch panische Angst und die Unmöglichkeit zu denken vorwärts zu getrieben. Er rannte sportstreichs in alle möglichen Richtungen, einen Strahlgang betretend, dann nach links, wieder zurück in paralleler Richtung, wieder die Straße herunter, die er verlassen hatte, mehrmals in seiner toten Flucht um dieselbe Gasse liegend. Verzweifelt lief er, als ob er einen furchtigen Roboter hätte, der sich ein Vergnügen daraus machte, in seiner eigenen Spur zurückzulassen. Er tappte durch Pfützen. Auf Händen und Knien kroch er über wüsten Gelände. Er kratzte wütend durch Löcher zerfallener Mauern. Er kletterte über Ziegelhäuser und Mauern, sprang in Hinterhöfe und kletterte wieder zurück in eine andere Straße. Er war verzweifelt, mit Schweiß bedeckt und tiefend nach. Seine Augen waren blutunterlaufen. (Fortsetzung folgt.)

# Fort mit dem Schmutz- und Schundgesetz

Von R. Oppler.

Es ist an der Zeit, die Wirkungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften, das am 18. Dezember 1928 im Reichstag angenommen wurde und jetzt also über ein Jahr in Kraft ist, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und festzustellen, wie sich das Gesetz auswirkt hat.

Die grundsätzlichen Einwände, die bei der Erörterung des Gesetzes von der SPD. erhoben wurden, sollen nicht mehr in diesem Zusammenhang unterzucht werden. Es sei darauf hingewiesen, daß sie vor allem mit Recht die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes überhaupt anzweifeln, weil es faktisch eine Zensur einführt, die durch Artikel 118 Absatz 2 der Reichsverfassung ausgeschlossen wurde; weil es andererseits den vorgesehenen Schutz gegen Schmutz und Schund überhaupt nur auf die Jugend übertrug und damit ein Sondergesetz gegen die Jugend schuf. Die grundsätzlichen Einwände gegen das Wesen des Gesetzes sind naturgemäß bisher nicht widerlegt worden, und konnten es auch nicht werden. Auch die Tatsache, daß man in der ganzen Welt mit Ausnahme von zwei Kantonen der Schweiz und einer noch nicht angenommenen Vorlage der Regierung Seipel nirgends eine derartige Regelung vorgenommen hat, müßte doch Anlaß zu höchsten Bedenken geben; denn sie beweist doch, daß man damit keine dringenden notwendigen Forderungen der Kultur überhaupt gegenübersteht. Man muß aber weiter berücksichtigen, daß Rumpfiker aller Richtungen und Klassen bis ganz weit nach rechts, wie Walter von Wolz, Wilhelm von Schulz, Feuchtwanger, Gerhart Hauptmann etc. sich bis in die neueste Zeit gegen dieses Gesetz ausgesprochen haben, weil eben einwandfreie Feststellungen der Prüfstellen nicht zu treffen sind.

Der Hauptfehler des Gesetzesinhalts bestand jedoch darin, daß man keine Definition des Begriffes Schund- und Schmutzschriften gab, sondern im § 1 einfach erklärte: Schund- und Schmutzschriften werden in eine Liste aufgenommen, und daß man sich im übrigen nur mit dem Verfahren gegen derartige Schriften befaßte. Der Grund dafür bestand nicht etwa in einem Versehen oder darin, daß man den Prüfstellen freie Hand lassen wollte; sondern — und das beweist gerade die ganze Un Sinnigkeit und Unmöglichkeit der gesetzlichen Regelung überhaupt — es stellte sich während der Beratung des Gesetzes heraus, daß man gar keine Definition geben konnte, weil sich eben derartige Fragen nicht gesetzlich regeln lassen, da zu viel subjektive Momente bei einer solchen Begriffsbestimmung mitspielen. Das bedeutete aber ferner, daß es den Prüfstellen überlassen blieb, diese Definition zu geben und daß es von dem Ermessen und der Zusammenfassung der Prüfstellen abhing, was man für Schmutz und Schund erklärte.

Von diesen Prüfstellen, besonders aber von der Oberprüfstelle in Leipzig, liegen jetzt einige Entscheidungen vor, die, soweit sie bekannt geworden sind, zu den schwersten Bedenken Anlaß geben. Sie beweisen die Unmöglichkeit einer derartigen Begriffsbestimmung überhaupt, sie zeigen aber weiter die Gefährdung der Rechtsicherheit für Autoren und Verleger. Die Entscheidungen der Oberprüfstelle, die durch eine Spruchpraxis doch Inhaltspunkte für diese Begriffsbestimmung geben wollen, sind in ihrer Formulierung namentlich in den Entscheidungen vom 4. Januar, 28. März und 11. Mai dieses Jahres so eigenartig, daß es an der Zeit ist dagegen anzukämpfen. Wenn es schon sonderbar und abwegig ist, daß zur Deutung dieses Begriffes das Grimmsche Wörterbuch herangezogen wird, um festzustellen was „schundig“ oder „schmutzig“ sei, so muß man mit Entschiedenheit es ablehnen als Schmutz und Schund das anzusehen, was auf „Weltfremdheit“ der Leser spekuliert und was ein „verzerrtes Weltbild“ vermittelt. Dadurch wird nämlich das Gesetz nicht nur ein Gesetz zum Schutz der Jugend, sondern es wendet sich auch gegen die Erwachsenen und ihre Anschauung, eine Gefahr, die von der SPD. immer vorausgesehen wurde. Am deutlichsten wird aber diese Tendenz der Oberprüfstelle durch die Entscheidung vom 11. Mai, wo an Hand einer Verführungsszene die Gefahr des Romans „Klettermaße“ nachgewiesen werden soll. Diese Entscheidung sagt zwar ganz deutlich, daß man nicht sagen könne, daß der Roman das Verbrechen oder das Laster verherrliche, daß vielmehr die wirklichen Verbrechen gern ein spielerisches Leben führen möchten. „Anfänglich ist vielmehr die frivolscherzhaft Art, in der die Verbrechen vom Verfasser geschildert werden“ und das „Verbrechensproblem ist mit oberflächlichem Optimismus etwa im Sinne der Auffassung des 18. Jahrhunderts behandelt“.

Wenn von mancher nahestehenden Seite behauptet wird, daß die Wirkungen dieses Gesetzes noch nicht allzu gefährlich seien, so ist doch die Tendenz ganz offensichtlich, die dahin geht, allmählich eine ästhetische Zensur auszuüben. Das beweist vor allem der Fall des Landesjugendamtes München, das ohne Begründung beantragte, das Buch des kommunistischen Abgeordneten Höflein „Gegen den Gebirgswang“ auf die Liste der Schmutz- und Schundschriften zu setzen, ein Buch, das überdies ein Idealbild von Käthe Kollwitz trägt und allgemein als eine ethisch und pädagogisch hochstehende Darstellung dieses Stoffes bezeichnet wird. Hier zeigt sich ganz deutlich die Richtung, die dahin geht, allmählich zu einer Zensur nicht nur der Jugend, sondern auch der Erwachsenen zu kommen. Das wird ganz klar, wenn man sogar einmal eine Novelle von Salazar erotischen Inhalts als, in einem für das große Publikum berechneten Blatte unerschrocken bezeichnet. In Wirklichkeit wird jetzt, nachdem sich die Stimmung gegen das Gesetz etwas beruhigt hat, aktiver von den Befürwortern und Freunden dieses Gesetzes gearbeitet. Es sei daran erinnert, daß in Breslau auf Weisung des Kardinals Bertram im Mai sechs öffentliche Elternversammlungen gegen Schmutz und Schund stattfanden, in denen u. a. betont wurde, daß das Gesetz nicht mit der erforderlichen Energie angewendet wird.

Wenn man bedenkt, daß nach zuverlässigen Berichten auf Grund der Entscheidungen der Oberprüfstelle in Leipzig bisher in mehr als einem Jahre 34 Schriften auf die Liste gesetzt wurden, daß aber 300 000 Mark für die Durchführung dieses Gesetzes im Etat eingelegt wurden, dann muß man schon sagen, daß sich diese Mittel besser anderweitig verwenden lassen. Wenn man aber weiter bedenkt, daß die Wirkung dieses Gesetzes immer gefährlicher zu werden verspricht, dann gibt es nur ein Mittel: das Gesetz auf dem schnellsten Wege wieder zu beseitigen. Seine Unlöslichkeit hat sich erwiesen, der Beweis dafür ist da, daß man mit gesetzlichen und dazu noch so unzulänglichen Mitteln nicht Probleme entscheiden kann, die sich nicht in Paragraphen einspannen lassen und deren Bekämpfung bestimmt nicht durch eine Zensur oder Moralheuchelei möglich ist. Um wirklich gegen Schmutz und Schund anzukämpfen für dessen Beilegung alle eintreten, dazu ist das Gesetz im höchsten Maße ungeeignet.

Es dürfte daher an der Zeit sein, wenn durch einen Initiativ-antrag der SPD. das Gesetz eingebracht wird mit dem alleinigen Paragraphen, daß das Schmutz- und Schundgesetz wieder aufzuheben ist. Die augenblickliche Zusammenfassung des Reichstages macht eine Annahme dieses Gesetzes, das einer Forderung der gesamten Arbeiterklasse entsprechen dürfte, nicht nur möglich, sondern in hohem Maße wahrscheinlich.

## Die Auswahl der Schöffen und Geschworenen

Der preussische Justizminister gegen eine einseitige und politisierte Justiz

Der Topograph Collatz im Reichsamt für Landes-aufsicht in Berlin. In lande vor einiger Zeit an Ortsgruppen der deutschen Nationalen Parteiorganisationen ein vereinfachtes Rundschreiben, in dem er als Mitglied des Ausschusses zur Einleitung von Schöffen und Geschworenen im Bereich des Amtsgerichts Berlin-Mitte sich an die Ortsgruppen mit der Bitte wendete, ihm zahlreicher Personen zu benennen, die sich für das Amt eines Schöffen oder Geschworenen eignen. Collatz ist in dem Schreiben, Sozialdemokraten und Kommunisten, hatte sich für die Wahl eines Schöffen und Geschworenen (unparteilichen Urteils) in den letzten Fällen für fähig.

Ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter gab dieses Flugblatt in einer Kleinen Anfrage wieder und wies auf die bringende Gefahr hin, daß durch Einwirkung des Herrn Collatz zu Schöffen oder Geschworenen berufene Personen ihr Richteramt bewußt partiell in Dienst der deutschen Nationalen Volkspartei ausüben und hierdurch die Zahl der politischen Fehlsprüche und das bereits bestehende Mißtrauen in die Rechtsprechung erheblich steigern werden. Das Staatsministerium wurde gefragt, wie es der Gefahr einer solchen deutschen Nationalen Politisierung der Justiz entgegenzutreten gedenke. Wie der Amtliche Preussische Justizminister die Anfrage folgendermaßen beantwortete:

Nach den gesetzlichen Bestimmungen werden die Vertrauenspersonen des Ausschusses, dem die Auswahl der Schöffen und Geschworenen obliegt, durch die Beratungen der Kreise usw., in Berlin durch die Stadtverordnetenversammlung, nach den Grundsätzen der Verhältnismäßigkeit gewählt. Diese Regelung ist getroffen, um nach Möglichkeit zu verhindern, daß die Auswahl der Geschworenen nach einseitigen Gesichtspunkten erfolgt. In demselben Sinne des Amtspräsidenten und der Stadtverwaltungsbeamten; sie sind durch den Justizminister und den Minister des Innern hierauf mehrfach ausdrücklich hingewiesen worden.

Ferner ist dem Merkblatt, das jedem Schöffen und Geschworenen nach der Allgemeinen Befähigung des Justizministers vom 10. März 1927 ausgehändigt wird, besonders hervorgehoben, daß Kreuze unparteiliche oberste Pflicht eines jeden ist, der als Berufs- oder Laienrichter über seine Mitmenschen zu Gericht zu sitzen berufen ist. Zu weiteren Maßnahmen ist das Staatsministerium nicht in der Lage.

Die Antwort des Justizministers kann nicht befriedigen. Mit diesen Hinweisen auf geltende Gesetzesbestimmungen ist gegen solche geschwundene Handlungen wie die des in der Anfrage genannten Deutschen Nationalen nichts getan. Wenn der Justizminister keine weiteren Maßnahmen ins Auge faßt, so bedeutet das, daß er tatsächlich nicht beabsichtigt, gegen die Gefahr der geplanten deutschen Nationalen Politisierung der Justiz etwas zu unternehmen.

## Karl Vorländer gestorben

Im Alter von 69 Jahren ist Karl Vorländer, Professor der Philosophie an der Universität Münster, in Münster gestorben. Vorländer war längere Zeit Mitglied der Sozialdemokratie. Der Hof des wilhelminischen Systems gegen jeden Sozialdemokraten verschloß ihm den Weg zum Universitäts-Lehrstuhl. Erst die Republik brachte den anerkannten Philosophen als ordentlichen Professor nach Münster.

Vorländer war ein Schüler von Hermann Cohen und Paul Natorp, ein Vertreter des Neukantianismus. Unter seinen Werken sind am bekanntesten seine Kursarbeiten „Geschichte der Philosophie“, die bereits in 12 Auflagen erschienen ist, eine Biographie von Kant und ein Werk über „Kant, Schiller, Goethe“. Sein Buch über „Kant und Marx“, das 1911 in Tübingen erschien, bemühte sich um die Verbindung des Marxismus mit der erkenntnistheoretischen Methode Kants. Sein Ziel war die ethische Begründung des Sozialismus im Gegensatz zur kausal-naturwissenschaftlichen Begründung. Vorländer stellte das sittliche Ideal, den kategorischen Imperativ Kants, in den Mittelpunkt des sozialistischen Denkens und betonte damit das aktive, willenmäßige, am Ideal orientierte Element im Sozialismus gegenüber der Anschauung, daß der Sozialismus mit naturgesetzlicher Notwendigkeit verwirklicht werden würde.

In der Schärfe der ethischen Begründung des Sozialismus unterließ sich Vorländer von anderen sozialistischen Anhängern der neukantianischen Schule, wie von Max Adler. Sein Wirken hat dazu beigetragen, die sozialistische Theorie aus der streng marxistischen Orthodoxie herauszuführen zu freierer Auffassung. Das war ein Moment der geistigen Belebung des sozialistischen Denkens. Jeder Sozialist — gleichviel, wie er zu den philosophischen Grundlagen Vorländers steht — wird in Dankbarkeit dieses Wirkens gedenken. Das in den nächsten Tagen erscheinende umfangreiche biographische Werk „Karl Marx“ ist das literarische Vermächtnis dieses hervorragenden sozialistischen Philosophen und philosophischen Sozialisten geworden.

## Einigung der Alliierten

In der Frage des Sachverständigenausschusses

Paris, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die Verhandlungen über die Einberufung der Sachverständigenkommission haben nunmehr, wie ein amtliches Communiqué mitteilt, unmittelbar vor ihrem Abschluß. Die Einigung unter den beteiligten Mächten ist auf folgender Grundlage erzielt worden:

Die Sachverständigen werden unabhängig sein. Die Kommission wird sich ausschließlich aus führenden Finanzfachleuten zusammensetzen. Die Regierungen können die Vorschläge der Kommission annehmen oder ablehnen. Die alliierten Sachverständigen werden von den Regierungen bezeichnet und von der Reparationskommission ernannt. Die deutsche Regierung erkennt ihre Sachverständigen selbst, bei es direkt oder durch Vermittelung der Kriegskostenkommission. Die deutschen Sachverständigen haben gleiche Rechte mit denen der Alliierten. Die Vereinigten Staaten werden zur Teilnahme eingeladen, und zwar durch die Reparationskommission. Die amerikanischen Sachverständigen werden jedoch kein „offizielles Mandat“ haben. Die Kommission tritt in Paris zusammen und bestimmt hier den endgültigen Sitz der Konferenz, der voraussichtlich Paris sein wird. Es soll ihr freigestellt bleiben, ihren Sitz vorübergehend nach Berlin zu verlegen.

Die Frage des Mandats der Sachverständigen ist gegen Deutschland entschieden worden. Die deutsche Regierung hatte den Standpunkt vertreten, daß dieses Mandat bereits in der Genfer Vereinbarung vom 16. September genügend umschrieben und eine Präzisierung infolgedessen überflüssig sei. Unter dem Einfluß Frankreichs haben sich die alliierten Regierungen nunmehr doch für eine genauere Festlegung des Aufgabenbereichs entschieden. Sie soll die im Dawesplan offen gelassene Zahl der Reparationsannuitäten bestimmen und darüber hinaus ein Programm für die Kommerzialisierung der deutschen Gesamtverschuldung aufstellen. Die Gutachten werden an die Reparationskommission übermittelt, die sie ihrerseits an die beteiligten Regierungen weiter leiten soll.

## Reform des Oberhauses?

London, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Im Oberhaus wurde am Dienstag von Lord Clarendon ein Entwurf zur Reform der Erben-Kammer eingebracht, der eine teilweise Wählbarkeit des Hauses der Lords, sowie eine gewisse Anpassung der Zusammensetzung des Oberhauses an die politischen Machtverhältnisse im Lande vorsieht. Im Namen der Arbeiterpartei wandte sich Lord Parmoor, gestützt auf das neue Parteiprogramm der Arbeiterpartei, gegen diesen neuen Versuch, die Oberkammer des Unterhauses zu beschneiden.

## Thronwechsel in England wahrscheinlich

Der Zustand des Königs hoffnungslos

London, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der Erthron des Königs Edward VIII., der am 11. Dezember in London verstarb, ist wahrscheinlich, ununterbrochenen Reihe am Dienstag abend in London zurückgekehrt. Die Rückreise von Brindisi erfolgte in Sonderzügen, denen von italienischen, schweizerischen und französischen Eisenbahnverwaltung jede Bevorzugung vor dem normalen Verkehr zuteil geworden ist. Die Strecke Brindisi-Boulogne konnte daher in der Rekordzeit von 28 Stunden zurückgelegt werden.

Die letzten Nachrichten über das Befinden des Königs beweisen, daß die Krise anhält. Der Zustand des Königs wird in London allgemein als fast hoffnungslos betrachtet.

Die Rückreise von Brindisi erfolgte in Sonderzügen, denen von italienischen, schweizerischen und französischen Eisenbahnverwaltung jede Bevorzugung vor dem normalen Verkehr zuteil geworden ist. Die Strecke Brindisi-Boulogne konnte daher in der Rekordzeit von 28 Stunden zurückgelegt werden.

Die letzten Nachrichten über das Befinden des Königs beweisen, daß die Krise anhält. Der Zustand des Königs wird in London allgemein als fast hoffnungslos betrachtet.

## Der schüchterne Völkerbundsrat

Sanfte Ermahnungen an Bolivien und Paraguay

Bugano, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

In zwei vertraulichen Sitzungen befaßte sich der Völkerbundsrat am Dienstag mit den Grenz-kämpfen zwischen Paraguay und Bolivien. Der § 4 des Völkerbundsstatuts verpflichtet den Rat zu solchem Eingreifen, noch ehe sich eine der kämpfenden Parteien an ihn gewandt hat. Montrosdoktrin und die Passivität des Völkerbundsmitglied Boliviens, das seit 1922 sich nicht mehr auf den Völkerbundsversammlungen vertreten läßt, rieten zur Vorsicht. So wagte kein Ratsmitglied, einen offiziellen Antrag auf Behandlung zu stellen und damit die energischeren Maßnahmen des § 11 des Statuts zu fordern. Der Rat begnügte sich mit einem Telegramm an die beiden Streitenden, in dem er die Hoffnung auf friedliche Beilegung gemäß der von ihnen eingegangenen internationalen Verpflichtungen ausdrückte.

In seiner öffentlichen Sitzung befaßte sich der Rat mit Fragen der internationalen Sicherung der Rüstungsproduktion. In dieser Sitzung wurde die Frage der Einrichtung einer Kommission für den Völkerbund erörtert. Das Völkerbundssekretariat soll bis zur nächsten Ratstagung die Frage klären, ob eine auf schweizerischem Boden stehende Radiostation das Recht hat, Nachrichten zu verbreiten, ohne daß die Schweiz das Recht der Kontrolle und Einsicht hat.

Bolivien abweisend

Die Regierung von Bolivien hat dem Staatsdepartement in Washington mitgeteilt, daß sie eine Kommission zur Prüfung des Konfliktes zwischen Paraguay und Bolivien ablehnt.

## Erhöhung des Budgets der Roten Armee gefordert

Auf Kosten des Bildungsministeriums

Moskau, 9. Dezember.

In der Tagung der Zentral-Exekutive der Sowjetunion bezeichnete der Vertreter der Roten Armee, Fabrizius, das Heeresbudget als unzureichend. Mit einem derartig „armseiligen“ Budget könnten die Bedürfnisse der Armee nicht befriedigt werden. Der Chef der Kriegsschulen, Kusmin, unterstützte diese Meinung; das Gesamtbudget sei um 19 Prozent gewachsen, das Heeresbudget nur um 8 Prozent. Die Rote Armee habe die Sekretariate und Bauern nicht nur militärisch aus, sondern gebe ihnen auch eine politische Schulung. Das Heer dürfe daher eine Erhöhung seines Budgets fordern, im äußersten Fall sogar auf Kosten des Budgets des Bildungsministeriums.

## Eine ukrainische sozialistische Partei in Polen

Warschau, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

In Lemberg ist eine ukrainische sozialistische Partei auf marxistischer Grundlage ins Leben gerufen worden. Es wurde zunächst ein Exekutivkomitee gewählt mit Dr. Hankiewicz als Vorsitzendem. Nach der Durchführung organisatorischer Arbeiten wird die Partei ihren Beitritt zur zweiten Internationale anmelden. Das Parteiprogramm sieht eine enge Anlehnung an das Programm der übrigen sozialistischen Parteien in Polen vor.

## Die polnische Polizei auf falscher Fährte

Die Lemberger ukrainischen Studenten wieder entlassen

Warschau, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die 50 ukrainischen Studenten, die von der Lemberger Polizei im Zusammenhang mit dem Sprengstoffattentat auf die Redaktion des Lemberger „Sowopolsky“ verhaftet worden waren, mußten infolge der völligen Haltlosigkeit der Verdachtsgründe wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die Polizei verfolgt jetzt angeblich eine neue Spur.

## Der Aufstand in Afghanistan niedergeworfen?

London, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Wie aus den letzten, aus Kabul eingetroffenen Meldungen hervorgeht, scheint der Aufstand der Schiwarikame völlig niedergeworfen und König Amanullah Herr der Lage zu sein. Die Regierung von Afghanistan hat alle möglichen Maßnahmen getroffen, um die Handeistraße von Kabul nach Peshawar vor der Wiederkehr ähnlicher Vorfälle zu sichern. Kabul selbst ist mit Lebensmitteln völlig versorgt, das Leben in der Hauptstadt hat wieder sein normales Gepräge erlangt.

## Letzte Nachrichten

### Folgeschweres Explosionsunglück

Im Eisenwerk von Hempel in Falkensee bei Spandau ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. In einem Schmelzraum explodierte ein großer Zetgen-Apparat. Im Augenblick der Explosion war gerade Mittagspause, und die Arbeiter saßen in dem nur durch eine Holzwand von den Werkstätten getrennten Aufenthaltsraum dicht beisammen. Der Aufdruck war so stark, daß die Trennungswand völlig zertrümmert wurde. 24 Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verletzt, 11 davon befinden sich noch in Lebensgefahr.

### Hand- und Kopfarbeiter! Vergesst nicht, für eure Partei und für eure Presse zu werben!

Amliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 12. Dezember.

1 Pfund Sterling	20.585	100 franz. Francs	16.37
1 Dollar	4.192	100 schwed. Kronen	12.48
100 belg. Gulden	168.88	100 schweizer Francs	67.68
100 Belg. = 500 Franken	58.27	100 Tschechos.	67.78
100 norw. Kronen	111.70	100 dän. Kronen	112.00
100 span. Peseten	166.20	100 holl. Gulden	100.00
100 österr. Kronen	12.10	100 schwed. Kronen	12.48

**Alleine Breslauer Nachrichten**

**Schreibergarteneinbruch.** Auf dem Kleingartengelände am Mittelfeldweg sind einem Rutscher von unbemerkten Einbrechern zehn Kaninchen und acht Tauben aus der Schreibergartenaube gestohlen worden.

**Einbruch in ein Zigarrengeschäft.** In ein im Hause Kaiserstraße 92 gelegenes Zigarrengeschäft verhofften sich in den Nachtstunden Einbrecher durch das obere Luftfenster der Ladenhür Zutritt, vernachten für 793 Mark Zigarren und Zigaretten zusammengepackt und konnten unbemerkt mit dieser Beute wieder verschwinden.

**Zuchthäuser entspringt vor dem Hauptbahnhof.** Am Dienstagabend, nach 21 Uhr, als ein Polizeihauptwachmeister der Berliner Schutzpolizei den am Dienstag vom Breslauer Gericht wegen Taschendiebstahls zu einem Jahre Zuchthaus verurteilten Zuchthäuser Heinrich Lutschke in das Strafgefängnis Berlin-Moabit zurücktransportieren wollte, von wo er zur Aburteilung nach Breslau geschickt worden war, entsprang er auf dem Wege zum Hauptbahnhof, als der Beamte auf seinen Wunsch die Bedürfnisanstalt vor dem Hauptbahnhof mit ihm aufsuchte. Bei dem ziemlich lebhaften Verkehr gelang es ihm, spurlos zu verschwinden. Obwohl sofort die Kriminalpolizei und die Reviere verständigt wurden, konnte der Flüchtling bisher nicht aufgegriffen werden.

**Gefleddert wurde am Montagabend ein Mann aus der Bärenstraße, der in betrunkenem Zustande ein Lokal in der Promnitzstraße verlassen hatte, hingestürzt und längere Zeit liegen geblieben war. In dieser Zeit sind ihm aus der Brieftasche 60 Mark gestohlen worden, doch kann sich der Bestohlene auf nichts besinnen.**

**Der billige Preis zum Vertreter geworden.** Auf dem Hauptbahnhof hatte sich ein junger Mann verdächtig gemacht, als er ein Fahrrad für 10 Mark verkaufen wollte. Die verständigte Polizei nahm ihn fest und ermittelte, daß der in Kortwitz, Kr. Nimpfisch, wohnende Mann im gleichen Ort bei einem Galawirt das Fahrrad während eines Tanzabends gestohlen hatte.

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus).  
Mittwoch 8.05  
20 bis gegen 22.30 Uhr:  
8. Wahn-Wort Serie B  
**Die ägyptische Helena.**  
Donnerstag  
20 bis nach 22.30 Uhr:  
8. Wahn-Wort Serie E  
**Der Waffenhändler.**  
Freitag  
20 bis nach 22.30 Uhr:  
8. Wahn-Wort Serie C  
**Das Rheingold**

**THEATER**  
Täglich 20 Uhr:  
Die Sensation  
des Dezember  
**16 Jackson-Girls**  
und das große  
Variété-Programm.  
m. Walter Steiner  
Charlton's Theater  
künstl. Mensch.  
u. a. 18356  
Tel. 34646

**Wetzelbeißer**  
und Fische spottbillig  
1168 Gedwigtz. 54 ptr.  
**Fahrräder**  
Nikmaschinen  
Sprechapparate  
Platten usw.  
auf Teilzahlung Mk 10  
Anzahl. 2 Mk wöchentl.  
**Karl Ernst Jr.**  
Stelmauer Str. 12 c.  
Bitte genau auf meine Adresse  
zu achten!

**Norddeutscher Lloyd Bremen**  
Schiffsfahrkarten nach allen Weltteilen  
  
**Auswanderer**  
erhalten kostenlose Auskunft und persönliche Beratung in und außer dem Hause über alle Reiseangelegenheiten und Auswanderungsbestimmungen bei der **staatlich konzessionierten Auswanderungs-Agentur**  
in Breslau: **Norddeutscher Lloyd**, General-Agentur  
(Lloydreisebüro G. m. b. H. Neue Schweltditzer Straße 6 (Allianz-Haus).

**Dr. Franz Bacher**  
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
**verzogen**  
nach Friedrich-Wilhelm-Straße 105  
am Striegauer Platz  
Sprechstunden: 10-1, 4 1/2-6 1/2 Uhr  
8600 Fernsprecher 21140

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne - Tel. 26300  
Mittwoch u. Sonnabend 15 1/2  
(nachmittags 3 1/2 Uhr):  
**„Sons im Glück“**  
Ein Mädchen für groß u. Klein  
in 14 Bildern.  
Architektenpreise:  
Parzell Nr. 1.50 uhm.  
Mittwoch und Samstag 20 Uhr:  
Der große Operettenfolg!  
**Die Herzogin von Chicago**  
Sonntag 15 1/2 Uhr  
(nachmittags 3 1/2 Uhr):  
Zum 30. Male!  
**„Drei arme Heine Mädels“**

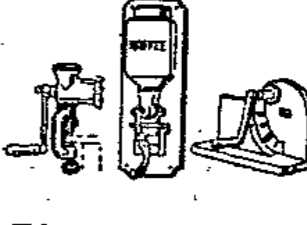
**Bischofskeller**  
  
**Historische Gaststätte Breslaus**  
Bischofsstraße 4  
**Spezial-Auschant**  
**„Bischofsbräu-Export“**  
Schoppen 27 Pf.  
**Botz-Anstich**  
Beste, billigste Bierkeller-Küche!

**Gottfried Weidenhaus**  
**Vorbei**  
BRESLAU, Albrechtstraße 56  
2. Haus vom Ring  
Friedrich-Wilhelm-Straße 51  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**praktischen Weihnachts-Geschenken**  
Bettwäsche / Leibwäsche / Tischwäsche  
Federdichte Inletts / Berufskleidung  
Gute Qualitäten / Billigste Preise

**Immer gut, Immer preiswert**  
**Berufskleidung in nur la Qualität**  
  
**Oskar Dehmel, Neumarkt 45**

**Ihr Vertrauen verpflichtet**  
uns, Sie so zu bedienen, daß Sie in jeder Beziehung zufrieden sind. Durch Vergleiche haben wir festgestellt, daß unsere Erzeugnisse jeder Kritik standhalten. Sie haben also die bestimmte Gewähr, bei uns Möbel zu kaufen, die durch ihre Qualität und Preiswürdigkeit Spitzenleistungen darstellen.  
**darum zum Möbelkauf nur zu der Vereinigten Breslauer Tischlermeister G. m. b. H.**  
Neue Graupenstr. 12  
Zahlungserleichterung bei Kassepreisen.

**Arbeiter-Wohlfahrtslose**  
**Höchstgewinn** 1 Landhaus od 30000 Mk. bar  
nur 50 Pfennig das Los  
**E. Kreisler** Schmiede-Brücke 29b

**Praktische Geschenke**  
  
Mehlmühlern  
erg. u. email. Mk. 6.50, 8.-  
Wandkaffe-mühlen  
Mk. 3.75, 5.10, 6.50  
Droschne-maschinen  
Mk. 10.- bis 18.-  
**Julius Sckeyde**  
Breslau, Kgl.-Ges. Ohlauer Str. 21-23  
8725

**Paletots, Mäntel und Anzüge**  
kaufen Sie preiswert im  
**Leihhaus, Kupfer-Schmiedestr. 32 f.**  
8703

**Getragene Winter-Hebergier**  
von 8.- Mk. an  
**Damen-Wint.-Mäntel**  
von 4.- Mk. an  
Leihhaus-Trebnitzer-Str. 21  
**Berläufe**

**Gute Taschenuhren**  
von 13.00 Mark an  
**Gute Armbanduhren**  
von 14.00 Mark an.  
Preiswerte  
**Ohringe - Ringe**  
sowie alle Goldwaren  
kauft man bei  
**Lewy Graupenstr. 6/10**

**Mäntel**  
  
**Prachtvolle Strickkleider**  
18.75 13.00 10.50 6.75  
**G. Friedländer, Sonnenstr. 30**  
(gegründet 1876). 8747  
Für meine Kunden, die immer bei mir bezogen haben, ein Weihnachts-geldent nach eig. Wahl.  
**Kleine Anzeigen**  
sind komplet, geistig einhaltige Anzeigen von Verkauften, Kaufgeboten u. a. nur von Privatpersonen. Vor 3 Wintern, seit 4 Wintern  
**Gute Geige, Noten usw.** ist zu verkaufen oder geg. Radioapparat zu tauschen (mit Zahlung). Außerdem gebrauchte 4 V. Akkumulatoren zu kaufen gesucht. Interessenten senden Postkarte an: Seibel, Kornblumenweg 14. 1186  
**Geräte und Damenartikel**, Gesetze, Stiefeln, Schuhe, Fahrrad, Radioapparat, Gaslampen, Schiffsuhr, Wägen, Spielzeug, billige, gut, Matrasen, etc. etc.

**Lobe-Theater**  
Lehringstr. 8. Tel. 56747  
Mittwoch 20,15 Uhr  
und täglich:  
**„Die Dreigraschenoper“**  
von Bert Brecht,  
Musik von Kurt Weill.  
Sonntag 15.30 Uhr:  
Uraufführung!  
**Fips und Stips auf der Weltreise**  
Weihnachtsrevue  
für Kinder in 4 Bildern  
von Max Ophüls.  
**Thalia-Theater**  
(Tel. 56747) 8706  
Mittwoch 20,15 Uhr  
und täglich:  
**Kapitan Brassboneds Bekehrung**  
Komödie v. Bernard Shaw  
deutsch v. Siegr. Trebitsch.  
Sonntag 15.30 Uhr:  
Zum ersten Male!  
**Rumpelstilzchen**  
(Singspiel-Ballett)  
Mädchen mit Gelang  
und Lang in 6 Bildern  
von Tilla Hensel  
und Erhard Siedel  
Musik v. Theo Mackeben.

**Bräuers Festfale**  
Gabigstraße 22 Inhaber: Paul Graefer  
Heute Mittwoch: 8726  
**Verteilter Mandarinen-Ball**  
Jede Dame erhält eine Mandarine!

**Unsere billigen Klassikerausgaben**  
**Goethe, J. W. v.:**  
Gesammelte Werke 10 Bde.  
in 5 Bde. . . . . Ln. statt 25.00 **12.50**  
**Hauptmann, G.:**  
Gesammelte Werke, 6 Bde.  
Volksausgabe . . . . . Ln. **30.00**  
**Heine H.:**  
Gesammelte Werke 2 Bde.  
1/2 Ldr. . . . . statt 10.00 **6.50**  
**Herwegh, G.:**  
Gesammelte Werke. 1/2 Ldr.  
statt 6.00 **4.25**  
**Hölderlin:**  
Gesammelte Werke, 4 Bde.  
Ppe. . . . . statt 20.00 **12.00**  
**Lessing, G. E.:**  
Gesammelte Werke, 3 Bde.  
1/2 Ldr. . . . . statt 8.00 **6.00**  
**Shakespeare, W.:**  
Gesammelte Werke, 8 Bde.  
1/2 Ldr. . . . . statt 30.00 **16.00**  
**Schiller, Fr.:**  
Gesammelte Werke, 6 Bde.  
in 3 Bde. . . . . Ln., statt 15.00 **7.50**

**sind die schönsten Weihnachtsgeschenke**  
**Volkswacht-Buchhandlungen**  
Breslau, Flurstr. 4, Neue Graupenstr. 5,  
Neue Taschenstr. 11.

Die gute, billige 8450  
**Skat-Karte 75 Pf.**  
C. Kreisler  
Schmiedestr. 29 f.

**Möbel**  
zu billigen Preisen  
auf bequemste  
**Teilzahlung**  
Gegründet 1875  
**Wagner**  
Kornblumenweg 14  
am Hauptplatz

**Ich kaufe Mehl und Zutaten nur beim Bäcker**  
**Hier der schöne Erfolg!**  


**Möbel ohne Anzahlung**  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Standuhren, bis zur besten Ausführung, erhalten Sie zu wirklich soliden Preisen bei weitgehender Zahlungs-Erleichterung frei jeder Station, von erstklassigem Hause, wenn Sie Beamter sind oder ein festes Einkommen haben. - Verlangen Sie unverbindliche Angebote unter **R. L. 729** von **Annoncen-Landsberger, Breslau 1.** 18357

**Der Neue Welt-Kalender 1929**  
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portofrei, reich illustriertem literarischen Teil usw.  
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt. **Preis 80 Pf.**  
Zu beziehen durch die **Volkswacht-Buchhandlungen**  
Neue Graupenstr. 5 / Neue Taschenstr. 11 / Flurstr. 4.

**Brennholz (Schwarten und Sämlinge)**  
gibt laufend der Selbstabholung billig ab  
**Dampfjägewert, Breslau 10, Berl. Niedergasse**

**Victoria-Theater** Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Em Tausig's Revue-Reigen**  
8727  
**Das lebende Magazin**  
28 Bilder von Liebe, Schönheit und Leidenschaft mit Beredsam.  
**Marietta v. Scotti**  
Wiederkehrender Witz  
Schreibstil.  
Tel. 56834

**Damen-Gummihochschuhe**  
werden beheizt, und repariert.  
Folmer, Straße 43,  
Ohlauer Straße, 1185

**Anzüge**  
in großer Auswahl  
Eigene Anfertigung  
**Leder-Bekleidung**  
**Oskar Dehmel**  
Neumarkt 45

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 12. Dezember 1928.

Weibliche Funktionäre

Am heutigen Mittwoch, findet pünktlich 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, eine wichtige Sitzung statt. Alle weiblichen Funktionäre haben zu erscheinen.

Dr. Gerda Rautsch-Wien

spricht Sonntag, 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Auftrage der Arbeiterkinderfreunde im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses über „Was leistet die sozialistische Gemeinwohlfahrtsbewegung?“

Wie die Eisenbahn den Schnellzugsverkehr in Schlesien verbessert

In der „Ostdeutschen Wirtschaftszeitung“ (Nr. 36 vom 7. Dezember) wird mitgeteilt, daß die Reichsbahnverwaltung im nächstjährigen Sommerfahrplan, wie sie es aussieht, wesentliche Verbesserungen im Schnellzugsverkehr einführen will. Sie will dabei nicht etwa neue Schnellzüge einlegen, sondern um die in den internationalen Vereinbarungen vorgesehenen internationalen Verbindungen zu schaffen, werden einfach zwei bisher schon laufende gewöhnliche D-Züge in Fern-D-Züge umgewandelt. Es handelt sich um die Züge D 37 und D 30 Berlin-Breslau-Oderberg und zurück. Angeblich geschieht diese Umwandlung von gewöhnlichen D-Zügen in Fern-D-Züge, um die Fahrzeiten zu kürzen. Nach dem vorgesehenen Fahrplan wird der D-Zug 37 dann für die Strecke Berlin (Schlesischer Bahnhof)-Breslau vier Stunden und sieben Minuten benötigen, der Gegenzug D 30 von Breslau nach Berlin für diese Strecke vier Stunden und zwei Minuten. Gegenwärtig braucht für diese Strecke der D-Zug 37 vier Stunden und 31 Minuten und der D-Zug 30 vier Stunden und zwölf Minuten. Im ganzen werden also dadurch für den Verkehr zwischen Berlin und Breslau zehn bis zwanzig Minuten Fahrzeit gespart. Man kann nicht behaupten, daß das eine wesentliche Verbesserung in der Schnelligkeit ist, was aber auch erklärlich ist, da, wenn man die Aufenthaltzeit abrechnet, diese D-Züge bisher schon durchschnittlich 85 bis 90 Kilometer in der Stunde fahren. Die geringe Verminderung der Fahrzeit wird denn auch nicht dadurch erreicht, daß die Fahrgeschwindigkeit weiter gesteigert wird, sondern dadurch, daß die Aufenthaltzeit verkürzt werden. Und zwar geht aus der Tatsache, daß die D-Züge in Fern-D-Züge umgewandelt werden, hervor, daß die Züge in Zukunft nicht mehr in allen den Stationen halten sollen, in denen sie bisher hielten. Wahrscheinlich werden die Züge nicht mehr in Sagan und Liegnitz bzw. in Sorau oder Kottbus halten. Das bedeutet aber in Wirklichkeit für Schlesien eine sehr große Verschlechterung, weil große Teile der Provinz in diesem Falle dann überhaupt keinen direkten Anschluß mehr nach Berlin haben werden, sondern die Reisenden aus diesen Gebieten erst sehr umständlich umsteigen müssen, um diese Berliner Schnellzüge zu erreichen. Aber noch etwas anderes bedeutet die Umwandlung der D-Züge in Fern-D-Züge, nämlich, daß aus diesen Zügen die Holzklasse verschwindet. Fern-D-Züge führen nur Polsterklasse, unterscheiden dafür aber innerhalb der Polsterklasse noch zwischen erster und zweiter Klasse. Das bedeutet, daß die beiden Schnellzüge in Zukunft für den größten Teil der Bevölkerung unbenutzbar werden und deshalb auch für den größten Teil der schlesischen Wirtschaft einfach ausfallen. Es sieht fast so aus, als ob die Reichsbahnverwaltung, lediglich um einigen sehr reichen ober-schlesischen Industriemagnaten Gelegenheit zu geben, für sich allein in der ersten Klasse zu fahren und nicht die allgemeine Polsterklasse benutzen zu müssen, diese Einrichtung getroffen hat. Das nennt sich dann bei uns in Deutschland wirtschaftlicher Fortschritt und so fördert die Reichsbahn das Wirtschaftswesen. Daß das ein Skandal ist, braucht wohl nicht weiter betont zu werden. Verwunderlich ist es nur, daß auch die schlesischen Wirtschaftskreise das offenbar als Verbesserung anzusehen scheinen und diese Veränderungen ohne Widerspruch einfach hinnehmen.

Kraftomnibusfahrt nach der Hohen Eule

Der Schlesische Verkehrsverband teilt mit, daß am nächsten Sonntag, den 16. Dezember 1928, eine Kraftomnibusfahrt in das Gebiet der Hohen Eule veranstaltet wird, da die Schneefahrtverhältnisse nach dem neuen Schneefall außerordentlich günstig sind. Abfahrt um 8 Uhr morgens von Breslau, Tavenhienplatz, Südwestecke über Schwerdtitz, Schleifertal nach Dorfbach und Grenzhaube, soweit es die Schneeverhältnisse zulassen. Rückfahrt nachmittags 17 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 20 Uhr. Karten für Hin- und Rückfahrt zum Preise von 6,25 Mark (zürta 150 Kilometer Fahrt) sind in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins zu Breslau, im Hauptbahnhof, werktätlich von 8 bis 18 Uhr, zu haben. Sportgerät kann mitgenommen werden. Da die Fahrt bis etwa zur Pöhhöhe geht, bietet sie eine bequeme Gelegenheit, das Massiv der Hohen Eule zu besuchen.

Josef Dozar 60 Jahre

Wer kennt ihn nicht, den Sangesbruder Josef Dozar, den Tischler, der morgen seinen sechzigsten Geburtstag feiert. Er ist ein eifriges Partei- und Gewerkschaftsmitglied, ein regelmäßiger Versammlungsbesucher und fleißiger Agitator, auch mit dem Amte eines Stadtverordneten war er bereits betraut, sein



ureigenstes Gebiet aber ist die Kunst des Gesanges. Geboren wurde unser Freund am 13. Dezember 1868 in Krappitz, Kreis Oppeln. Ausgerüstet mit ober-schlesischer Frömmigkeit, landete er 1888 als Tischlergeselle in Breslau und bald ließ er seinen Tenor in einem katholischen Gesangsverein erklingen. Bald aber erlag der fromme Ober-schlesier der sozialdemokratischen Verführung. Schon ein Jahr später war er Leiter der „Schlesischen Nachrichten“, der Vorgängerin unserer „Volkswacht“. 1894 trat er seinem Verbands bei und 1900 der Partei. Seit fünfundsiebzig Jahren singt er nun bei uns; manches Fest hat er verschönern helfen, manchen Redakteur der „Volkswacht“ bei der Rückkehr aus dem Gefängnis bewillkommen, und manchem toten Genossen sein Grablied gesungen. Die ganze Geschichte unserer Partei hat er seitdem als Sänger mit durchlebt. Seit zwanzig Jahren gehört er dem Gauvorstande des Arbeiter-Sängerbundes an. Möge sein ferneres Leben noch langgestreckt durch Jahrzehnte währen!

Breslau im Schnee

Gestern früh war es noch fast frühlingmäßig, schon gegen Mittag aber schneite es so kräftig, daß Straßen und Promenaden mit einer weißen Decke überzogen wurden. Der meiste Schnee wurde zwar zu Wasser, ein glitschiges Etwas blieb aber zurück und mußte an den Rändern der Bürgersteige aufgeschaukelt werden, wo es zum Teil noch heute liegt. Im Freien hat die Natur weit und breit ihr weißes Wintergewand angelegt, in der Stadt aber ist davon nicht mehr viel zu sehen. Der Wetterbericht läßt neue Schneefälle als wahrscheinlich erscheinen.

Zwei Breslauer als Preisträger

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat im Juli d. J. einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Ludwigshafen-Mannheim ausgeschrieben. Es wurden vier Preise ausgesetzt. Von den 138 eingegangenen Entwürfen erhielten zwei Breslauer den 1. Preis, und zwar: Zivilingenieur Eugen Kilgus, Friedrich-Ebert-Straße 85, und Architekt Hermann Pfaffert, Hohenzollernstraße 15. Kilgus ist unser Parteifreund, der sich durch sein Wissen und Können bereits große Verdienste um die Stadt Breslau erworben hat, ohne indes viel Dank zu ernten. Wir erinnern nur daran, daß er der Stadt bei Uebernahme der Gräblicher Straßenbahn durch sein von keiner Seite zu erspäterndes Sachverständigengutachten Millionen ersparen half. Aber er ist einer, der von unten aufstieg, und leicht haben es alle mal die, die von Waters Gelde studierten.

Bis zum Sonntag, den 16. Dezember einschließlich täglich

Weihnachtsausstellung des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

Bilder, Bücher, billige Möbel täglich geöffnet von 8 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends, Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends. Lokal: Ausstellungsräume des Bauhütten-Betriebsverbandes im Hofe des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.

Wer erhält die Weihnachtsbeihilfe?

Um den vielen Anfragen zu begegnen, sei heute schon mitgeteilt, daß am kommenden Montag, 17. Dezember, 14 Uhr, der Genosse Krumm in einer Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses über dieses Thema zu allen parteigenösslichen Erwerbslosen und Kolportärsarbeiter sowie den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern spricht. Die Versammlung ist genau wie im vorigen Jahre längst geplant, kann aber erst dann stattfinden, wenn der Magistrat zu den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung Stellung genommen hat. Vorher eine Versammlung abzuhalten, ist abwegig, da man dann nicht sagen kann, ob der Magistrat den Beschlüssen beitrifft. Die Angelegenheit im Magistrat hat sich um eine Woche verzögert, weil in der vorigen Woche die Magistratsitzung aus Anlaß des Todes des Bürgermeisters Herschel ausgefallen ist. Wenn die Partei in einer Versammlung Aufschluß geben soll, muß sie aber konkret die Dinge behandeln und den Beschluß des Magistrats abwarten. Freitag, den 14. Dezember, ist die fragliche Magistratsitzung und am Montag wird dann der Genosse Krumm allen in Frage kommenden Genossen Aufschluß geben.

Ein Spazierlauf des Magistrats

Der Magistrat veröffentlicht folgenden Spazierlauf: Die beträchtliche Vermehrung der notwendigen Aufwendungen des Wohlfahrtsamtes für Zwecke der Fürsorge, das Steigen der Erwerbslosenziffer infolge der ungünstigen Lage unseres Wirtschaftsgebietes, die besondere lange Dauer berufsbühlicher Arbeitslosigkeit von sieben Monaten statt der sonst festgestellten fünfmonatigen, die rasch zunehmende Zahl der Konturle, sowie das Darnebenliegen vieler Betriebszweige auch in Zeiten sonst befriedigenden Geschäftsganges sind ernste Anzeichen kommender wirtschaftlicher Schwierigkeiten, mit denen die Kommunalverwaltung auf das engste verbunden ist. Außer den vermehrten Wohlfahrtsausgaben wird auch die Eingemeindung eine erhebliche Belastung des städtischen Haushaltes erfordern. Nach wie vor werden wir dafür eintreten, daß den unglücklichen Opfern der Kriegs- und Nachkriegszeit die notwendigen Mittel gewährt werden. Vornehmlich um sie zu erlangen, muß unser pflichtmäßiges Bestreben zugleich darauf gerichtet sein, alle entbehrlichen Ausgaben zu vermeiden und, wenn irgend möglich, die mit öffentlichen Ausgaben schon jetzt stark belastete Wirtschaft von weiteren Erhöhungen frei zu halten. Die Dezentralen und städtischen Dienststellen haben deshalb mit größter Sorgfalt zu prüfen, welche der im Haushaltsplan für 1928 bewilligten und in den Entwürfen für 1929 angelegten Ausgaben eingepart werden können. Von dem Pflichtbewußtsein der Beamtenschaft erwarten wir die peinlichste Durchführung dieser Anordnung. Nur die gewissenhafte Mitwirkung aller städtischen Bediensteten wird die Bürgerschaft zu der Ueberzeugung führen, daß die städtischen Mittel sparsamste Verwendung finden.

Die Verordnungen über das Schulwesen im Regierungsbezirk Breslau

Im Auftrage der Breslauer Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, sind die Verordnungen der Regierung Breslau über das Schulwesen im Regierungsbezirk Breslau von Oberregierungs- und -schulrat Badenhop und Regierungsrat Schulte völlig neu bearbeitet worden. Das Werk, das etwa 1100 Seiten umfaßt, wird demnächst im Verlage von Ferdinand Hirt erscheinen und die einschlägigen Gesetze, Ausführungsanweisungen, Erlasse und höchstgerichtlichen Entscheidungen auf dem Gebiete des Volks- und Privatunterrichts sowie die Erlasse über das Mittelschulwesen nach dem neuesten Stande enthalten. Die Bearbeitung ist im Oktober abgeschlossen. Ein ausführliches Sachregister und ein chronologisches Verzeichnis der Erlasse wird die Benutzung erleichtern.

Der Verlag hat sich, um die Beschaffung allen Schulen und darüber hinaus allen interessierten Kreisen zu erleichtern, entgegenkommenderweise bereit erklärt, den Preis, der vorläufiglich 29 Mark betragen wird, bei Vorbestellungen auf 22,50 Mark zu ermäßigen. Es wird daher empfohlen, Bestellungen baldigst unmittelbar an den Verlag Ferdinand Hirt, Breslau, Königsplatz 1, zu richten. Das Werk wird dann nach seinem Erscheinen zugesandt werden.

Frommer Zorn

Dem Büro des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbekämpfung ist folgender Erguß zugegangen, der nicht nur für die Empfänger belustigend gewesen ist, sondern auch der Erweiterung unserer Leser dienen dürfte:

Der Sinn Ihrer Flugblätter ist mit dem eines Irren verglichen, bitte lassen Sie sich auf Ihren Geisteszustand untersuchen.

Ich empfehle Ihnen, tragen Sie doch Ihre Flugblätter zu solchen Leuten wie Sie sind, uns katholische Mitmenschen möchten doch davon verschont bleiben.

Behalten Sie doch Ihren Kräfte für sich und dem Ausmaß tragen Sie dem Teufel zu.

Ein sozial denkende Mitmensch. Sollte ich noch so ein Flugblatt in meinem Kasten vorfinden, so übergebe ich Ihnen dem Staatsanwalt wegen Hausfriedensbruch und Gotteslästerung.

Leider hat der Abender keine Adresse. Ich schreibe, sodas man im Verbands für Freidenkertum und Feuerbekämpfung nicht weiß, wessen Briefkasten künftig bei einer Flugblattverbreitung verschont werden soll. Und so wird der erforschte Abender vielleicht doch wieder einmal die Gelegenheit bekommen, seine Nächstenliebe durch Schimpfen zu beweisen.

Theater und Musik

Chortoniert

Der Gesangsverein Breslauer Lehrer, der sich hinsichtlich in besonders guter Form befand, obwohl das numerische und klangliche Uebergewicht der Bässe durch das allzu häufige Vorherrschende eines schonenden Falsetts im ersten Tenor wieder deutlich fühlbar wurde, sang diesmal unter Leitung seines Dirigenten Max Krause vorwiegend Volkstümliches. Die schon einmal vom Verein gesungene „Lanzliebste nach alt-deutschen Reimen des zeitgenössischen Tonsetzers Josef Haas hat sich auch als deutsche Langzithern zur Vorlage erwählt. Die polyphone Durchführung, so kunst- und geistvoll sie auch sein mag, wird weder Sänger noch Hörer voll befriedigen, denn eine gewisse Sprödigkeit und Trockenheit in der Harmonik stellt sich den leichteren, für die meisten Texte notwendigen Eingängigkeit in den Weg. Eine rühmliche Ausnahme macht die Canzone „Lanzraufen“, die sich im wirkungsvollen Wechselgesang zwischen Chor und Bariton solo homophon gebildet und melodisch wärmer gibt. Aus der Variationen-Suite über Balladen und volkstümliche Gesänge von Moldenhauer kamen drei Chöre zu Gehör. Nach der Variationenform verlangt am ehesten der „Barbarossa“, in dem die verschiedensten Umweidungen des Themas zauberisch und gepenselt mit einander verwoben sind; besonders plastisch tritt dabei die Betonung des durch den Tisch gewachsenen Bartes hervor. Die Wiedergabe der beiden Suiten war technisch einwandfrei. Einjährige kamen mit präziser Sicherheit; auf die dynamischen Schattierungen muß aber in der Folge bereits in den Vorproben und nicht in so barbare Weise vom Dirigenten

pult aus, aufmerksam gemacht werden. Zu einer lobenswerten, humorigen Leistung holten die Lehrer mit Othegravens „Guten Fugen“ aus. Die den Konzertsaal fast bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörer folgten nicht mit aufrichtigem Beifall. Zur Mitwirkung wurde das einheimische, aber weit über Breslau hinaus bekannte Pogniat-Trio (Pogniat, Freund, J. Schuster) gewonnen, das neben Beethovens melodischen Opus 11 als Neuheit ein Trio „Miniaturen“ von Paul Juon auführte. Erfreulich an dem modernen Werk ist, daß es sich absolut frei von Problemen hält und in einfallsträftiger Melodik vorüberzieht, weniger erfreulich jedoch sein nur unterhaltungsmusikalischer, um nicht zu sagen: salon-musikalischer Wert. In der Interpretation einer so erlebten Kammermusikvereinigung wirkte das Werk immerhin eher als es tatsächlich ist. W. S.-ber.

Konzert des Mojs-Quartetts

Das Mojs-Quartett spielte an dem einzigen Kammermusik-Abend, den es seit längerer Abwesenheit erimalig wieder hier gab, Meisterwerke der Quartettliteratur. Es waren die letzten Schöpfungen Mozarts, Beethovens und Regers. Die Tradition, mit der sich die Künstlervereinigung den Werken unserer Größen naht, und die wir bis zu einem gewissen Grade an ihnen schätzen, haben sie beibehalten. Ihre traditionelle Einstellung basiert in der Objektivität, mit der sie das Werk darbieten, und die sich beispielsweise in dem Fehlen subjektiver Ausdeutungen und Tempoverminderung äußert. Sie spielen die Werke genau nach dem vom Komponisten in der Partitur angegebenen Formen. Die Ausdeutung des Werkes mit diesem Willen überlassen sie dem Hörer. Bis zu einem gewissen Grade haben Anfangs beschränkt worden

erscheint diese Einstellung denkbar. Beethovens F-dur-Quartett op. 135 verlangte sie nicht. Hier erforderten die stark kontrastierenden Gefühlsextreme doch mehr subjektive Wärme. Das Herausarbeiten des spirituellen Humors, der über dem aus harter seelischer Depression heraus entstandenen Quartett liegt, gelang den Künstlern nicht. Selbst das von klanglichem Wohlklang so gefällige Lento assai vermochte nicht zu erwärmen. Mozarts D-dur-Quartett - K. V. 499 - das er für die Hofgesellschaften komponiert hat, war unvergleichlich besser in der Niedriglage und wurde durch die Künstler - Arnold Rosé, Paul Fischer, Anton Ruzhka und Anton Walter - zu einem ganzen Publikumserfolg geführt. Von der dekorativen Spielfreudigkeit des Rokoko war zwar nicht viel zu spüren, wohl aber von der Annuit und der Vornehmheit, die aus jedem Satz Mozart erkennen läßt. Zum ungeteilten Genuß wurde Regers fis-moll-Quartett. Dieses letzte Regers-Opus unterscheidet sich von allen früheren, qualitäts Problematis formenden dadurch, daß die Melodie frei von dem die Durchsichtigkeit erschwerenden polyphonen und akzentierten Flechtwerk ist. Schwingend, geistig lebhaft, kraftvoll gesteigert, dynamisch fein nuanciert, erfuhr das technisch außerordentlich vollkommene Werk eine einwandfreie Wiedergabe. Der lebhafteste Beifall des Publikums sollte dem Quartett Auflockerung sein, mit keiner Wiederkehr nicht zu zögern.

Pomante Apfelquell auf jeden Weihnachtstisch



# „Landbündler Kampf“

war das Hauptthema der Kreislandbündler Tagung für Breslau am Montag vormittag. Der politisch nicht unbekannt pommerische Rittergutsbesitzer von Rohr-Demmin hielt über dieses Thema ein Referat, das so ungefähr alle kranken wirtschafts- und all-gemein politischen Ideen, die in diesen Kreisen üblich sind, in konzentrierter Form enthielt. Die Schweinepreise seien zwar, das mußte der Referent zugeben, in der letzten Zeit leidlich, aber das würde wohl nicht vorfallen. Jedenfalls erhielt der Bauer, alle Herren von und zu zählen sich ja zu den „Bauern“, für zehn-jährige Arbeitszeit viel weniger wie der Industriearbeiter und was dergleichen hübsche Märchen mehr sind. Der Zollschuß, d. h. die unnatürliche Hochhaltung der Preise und Auszehrung der deutschen Bevölkerung durch den Hochschußzoll ist Herrn Rohr natürlich noch lange nicht ausreichend. Wenn man behauptet, daß der arme in der Stadt billige Lebensmittel brauche und eine Verteuerung der Lebensmittel daher nicht angängig sei, so ist das frei nach Rohr-Demmin — Demagogie.

Verhaftet wurde in dieser prachtvollen Rede selbstverständlich gegen die „bis zum Widerstand gesteigerte soziale Gesehgebung“ gewettert, die — man höre und staune — das Volk moralisch ruinierte. Statt das „Wunderland“, wo unter der Führung eines Ueberkäufers die Agrarier blühende Landarbeitertgenossen-schaften vernichteten, ist neuerdings das Beispiel alleinseligmachender Agrarpolitik, das auch Herr Rohr anführte. Ist ihm das Schicksal der unter der faschistischen Diktatur geknechteten Selbstloser offensichtlich gleichgültig, so wurde er bei der Erwähnung der Ostgrenzen dagegen national betont, sprach von deutscher Kultur, die Gott sei Dank nicht auf dem osteuropäischen Junkerium beruht, und stellte die wunderbare These auf, daß die deutsche Kultur abfinke, wenn man in Deutschland die Lebens-mittelpreise auf das niedrigere polnische Niveau senken würde. Dann kam die „Scharfe des Schwertes“, die angeblich zur „Rein-heit der Landbündlerseele“ gehört und die Landbündler-Einstellung zum nationalpolitischen Problem, Krieg und Wehrmacht bestimmt. Auch die Religion gehört zur fruchtbarsten Agrarpolitik und zu den Kriegspantastien, die im direkten Gegensatz zu wirklichen landwirtschaftlichen Interessen stehen, denn niemand leidet mehr unter den Schrecken des Krieges, wie gerade der Landwirt.

Zum Abschluß dieses gedanklichen Mißgerichtetes kamen dann die Landarbeiter daran, die nach faschistischem Rezept, er-mahnt werden, ihr Schicksal als untrennbar mit dem Schicksal der Arbeitgeber verbunden zu betrachten. Gott sei Dank sind die deutschen Landarbeiter nicht mehr dumm genug, nicht mehr unter-brückt genug, um nicht den Interessengegensatz zwischen Arbeit-geber und Arbeitnehmer zu sehen, der sie zum Kampf um ihre Menschen- und Lebensrechte in Gewerkschaft und Partei ruft.

## Die Verkehrsmisere in der Siedlung Stabelwig

Man schreibt uns: In der Bahnstrecke Breslau-Glogau liegt kurz vor Herrnsproß die Siedlung Stabelwig. Die ungeheure Wohnungsnot zwang den Staat seinerzeit hier Ent-scheidungsmaßnahmen zu treffen, wodurch ein etwa 100 Morgen umfassendes, brach liegendes Stück Land, das früher Professor Lauterbach gehörte, zum Preise von 1000 Mark pro Morgen an Siedler zur Aufteilung kam. Die Siedlungslustigen setzten sich zum größten Teil aus Arbeitern, sowie einigen Angestellten und Beamten zusammen; und bildeten im Jahre 1920 eine Siedlungs-Genossenschaft. Die Regelung der Wege und Straßen, Vermessung und Verkauf des einzelnen Geländes, Beschaffung von Staatszuschüssen, Baumaterialien, stellte die ehrenamtlichen tätigen Vorstehenden und Aufsichtsräte vor eine schwierige Auf-gabe.

Im Jahre 1921 konnten die ersten acht Häuser in Angriff genommen werden, der Typ der Häuser erregte seinerzeit be-rechtigt Aufsehen, und die nächstfolgenden Siedler wehrten sich energisch, in derartige Hundebütten zu ziehen. Dann machte die Inflation das Bauen fast unmöglich. Mit der stabilen Währung setzte die Bautätigkeit wieder in verstärktem Maße ein. Der Häusertyp wurde verbessert. Heute, nachdem die Siedlung ihrer Fertigkeit entgegensteht (es fehlen nur noch einige Häuser), kann man sie als musterhaft ansprechen. Zur Ent-stehung und Entwicklung der Siedlung Stabelwig haben der Kreisaußschuß, unsere führenden Genossen, wie Kreisstags-abgeordnete Schiffer und Klotz, und der Landrat Bach-mann viel beigetragen. Der Landkreis sorgte so viel, wie in

seinen Kräften stand, für Pflasterung der Wege, Bewilligung von Hauszinsfeuerhypotheken, erstklassige Hypotheken durch die Kreisparlisse.

Durch die Eingemeindung zur Stadt Breslau wurden an die Bewilligung von Hauszinsfeuerhypotheken allerhand Be-bindungen geknüpft, so zum Beispiel die Müllgebührenbeiträge. Der Kreis verlangte keine — der Magistrat verlangte bei Grund-stücken bis 7500 Mk. für gewöhnlich 1500 Mk. grundbuchamtlich eingetragen. Daß dies für die Siedler untragbar ist, leuchtete wohl jedem vernünftig denkenden Menschen ein. Man verges-sicht die ungeheuren anderen Ausgaben, welche durch Kauf-vertrag, Auflassung, Baugenehmigung, Eintragung von Hypo-theken usw. entstehen. Es sollte nun eigentlich Aufgabe des Magistrats sein, uns das Siedeln zu erleichtern, damit die Wohnungsnot behoben wird.

Die Verkehrsverhältnisse sind aber unter aller Kritik. Zum Bahnhof Herrnsproß hat man eine halbe Stunde zu laufen und der Omnibus fährt nur alle zwei Stunden. Dann sind die Wegeverhältnisse zum Bahnhof geradezu baskanisch. Ueberall stehen Tafeln: „Betreten des Weges ist bei Strafe verboten“. Bei Regen und des Abends bleiben einem förmlich die Schuhe im Dreck stecken. Will man zur Omnibus-Haltestelle Groß-Massewitz, wird man im Dorfe, da kein eigentlicher Fußweg ist, von vorbeifahrenden Autos bei Regenwetter berast mit Rot be-urteilt, daß Gesicht, Hände, Kleidung nur so trüben. Hier muß dringend Hilfe geschaffen werden. Die Reichsbahn hat vor einigen Monaten dem heutigen Verkehr entsprechend an dem Ueberweg bei Stabelwig Posten 6, elektrische Bogenslampen an-bringen lassen. Man war nicht wenig erstaunt über diese un-gewöhnliche Großzügigkeit, doch noch mehr staunt man jetzt darüber, daß die Lampen zwar angebracht, aber — dunkel sind. Das ewige Licht leuchtet nicht; ob da die Bahn oder gar der Magistrat daran Schuld trägt, weiß man nicht. Jedenfalls tappt man nach wie vor im Dunkeln.

Eine Anregung von Seiten der Siedler, bei Posten einen Haltepunkt einzurichten, wurde vor kurzem abgelehnt.

Klettendorf. Die Jugend marschiert. Daß die hiesige Ortsgruppe der SAJ. mit ihrer Arbeit für proletarische Jugend auf dem besten Wege ist, bewies der am letzten Sonntag abgehaltene Elternabend. Die neue Turnhalle war bis zum letzten Platz besetzt, auch die Galerie konnte Nachkömmlinge nicht mehr aufnehmen. Mit Kampfliedern der Sozialistischen Jugend wurde der Abend stimmungsvoll eingeleitet, dann ein Prolog der Genossin Warkus aus im Ausdruck und Betonung zu Gehör gebracht, worauf der Vorstehende, Genosse Jung, die Anwesenden herzlich begrüßte und kurz das Wollen und Wirken der SAJ. erläuterte. Von Beifall begrüßt, hielt Gen. Herb. Löbe eine Zei-cherde, die alten Genossen ermahrend, die Jungen anfeuernd, beide gemeinsam aber zum Kampf für Ausgestaltung unserer Macht im neuen Staate wie auch zum Mitarbeiten in politischen wie wirt-schaftlichen Fragen anspornend. Wirkungsvoll war der Sprech-chor: Grenzlose Erde; von Mitgliedern der SAJ. dargestellt, der durch seine internationale Tendenz das Ziel und den Sinn der sozialistischen Arbeiterbewegung erläuterte. In der Mitte des Abends stand „Peter Squenz“, ein Spiel aus alter Zeit, das trotz der kurzen Vorbereitung tadellos vor sich ging und reichen Beifall der Anwesenden auslöste. Einige neue Volks-tänze, vom Genossen Güttnier eingeübt, bewiesen den Gästen, wie vielfältig sich die Jugend betätigt, zwei gesungliche Dar-bietungen, von denen besonders „die beiden Singvögel“ reichlichen Beifall ernteten, mehrere humoristische Vorträge und ein harmlos verkaufener Ringkampf folgten und der Schluß waren, wie ge-wohnt, unsere Kampflieder.

## SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Getreideamt des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

**Bettlern.** Unsere Generalversammlung findet am Sonnabend, dem 15. Dezember, 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokal Krichalla statt. Redner: Genosse Schiffer. Kein Mitglied darf fehlen.

**Ganthe.** Hier spricht in einer öffentlichen Versamm-lung über das Thema „Volkstaat oder Kapitalistenherrschaft“ Schulrat Genosse Dr. Kurz-Neumarkt und Landtagsabgeord-neter Genosse Kleinert-Klettendorf. Lokal „Zur Stadt Breslau“. Anfang 19 $\frac{1}{2}$  Uhr. Sorgt für guten Besuch.

**Klein-Gandau.** Die Weihnachtsfeier der hiesigen Ortsgruppe findet am Sonnabend, dem 15. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokal Guhl, Klein-Gandau, statt. Die Festrede hält Genosse Lehrer Feisen-Breslau.

**Breslau-Rosenthal.** Die fällige Monatsversammlung findet am Sonnabend, dem 15. Dezember, im Lokal Dwiglo („Scharfe Erde“) statt. Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Der Genosse Tike-Rosenthal wird einen sehr wichtigen Vortrag halten. Es ist erwünscht, daß auch die Genossen aus Carlowitz daran teilnehmen, da es sich um ein kommunales Thema handelt.

**Klein-Gandau.** In der letzten Parteier-samm-lung wurde in Anbetracht der Verdienste des Genossen Schiffer um die Ortsgruppe einstimmig beschlossen, ihm anlässlich des Auscheidens der Ortsgruppe aus dem Unterbezirk ein Gedenk-bild zum Andenken zu überreichen.

**Brodau.** Freitag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, findet bei Mendel unsere Mitglieder-versammlung statt. Da die Tagesordnung sehr reichhaltig ist, wird pünktliches und zahl-reiches Erscheinen eines jeden Genossen zur Pflicht gemacht. Mitgliedsbuch muß vorgelegt werden.

## Aus Schlesien

### „Mannhafte Haltung“

nennt man feige Verleumdung im Nimpfischer Landbund.

Auf der letzten Tagung des Nimpfischer Kreislandbundes hielt es Herr von Rohr — der sich übrigens an anderer Stelle und privatim schon in wesentlich anderem Sinne über den Vor-sitzenden der „Häuteren Verden“ von Nimpf äußerte — für nötig, Herrn von Schimpff den Dank für seine „mannhafte Haltung, die er im gerechten Kampf um die Interessen des Bauernstandes bewiesen habe“, auszusprechen. „Mannhafte Haltung“ heißt demnach im deutschnationalen Jargon, unter dem Schutz eines von einem wohlwollenden Vorstehenden außergewöhn-lich weitgehend ausgelegten Paragrafen (Wahrung berechtigter Interessen) einen abwesenden Gegner maßlos zu beschimpfen und zu verleumben. Sowie reich unser Fassungsvermögen aller-dings nicht. Wir hätten garnichts dagegen, wenn unsere Gegner, die „Bauern“ von und zu, als ehrliche Männer mannhaft mit ehrlichen Waffen, mit Argumenten und nicht mit bewusster Ver-leumdung ihren Kampf führten würden. Die Haltung des Herrn Schimpff, der erst gewissenlos aufputschte und dann vor Gericht den Unschuldengel spielte und einem abwesenden Gegner Dinge nachsagte, die ganz einfach unmahr, erfunden und erlogen sind, kann man zwar mit verschiedenen Eigenschaftsworten, nur nicht mit „mannhaft“ bezeichnen.

Ein wenig hat man das wohl auch in Nimpfisch gefühlt und darum in der üblichen Entschuldigend am Schluß der Tagung mit wesentlich vorsichtigeren Worten operiert. Natürlich mußte auch die Verhängung der Kaiserbilder bei dem Frühstück anlässlich der Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterhülle erwähnt und daran mit deutscher Spitze gegen den Oberpräsidenten die Be-merkung geknüpft werden, daß Ruhe im Kreise erst möglich sei, wenn eine Änderung im Landratsamt eintrete. Wahrscheinlich möchte man gerne den Vorgänger des Genossen Seibold, der im Kapp-Putsch die Aufrufe der Kappregierung im Nimpfischer Kreis-blatt ausnahm, zurüchhaben. Der hätte die Bilder sicher nicht verhängt. Leider haben sich aber die Zeiten seither ein wenig geändert.

### Tod unter den Schienen

Beim Ueberstreiten der Geleise wurde gestern mittag der Schlosser Neugebauer auf dem Bahnhof Königswelt von der Lokomotive eines Güterzugs erfasst und unter die Räder gedrückt. Der Unglückliche erlitt grauenhafte Verletzungen und war auf der Stelle tot. Der Unfall ist besonders tragisch, da eine seiner Töchter heute ihre Hochzeit feiern wollte.

### Liebesgaben für Waldenburg

Der republikanische Deutsche Auto-Club veranstaltete, nach einer Meldung des „Soz. Pressendienstes“, am Sonntag eine Hilfsfahrt in das Waldenburger Gebiet. In Lastwagen und zahlreichen Personautos wurden Lebensmittel und Kleidungs-stücke nach Waldenburg gebracht. Der Oberbürgermeister dankte in dem festlich geschmückten, von mehreren hundert Menschen umlagerten Rathaus der Stadt für die Hilfe, die man gerade jetzt zu Weihnachten besonders begrüße. Der Landrat des Kreises schloß sich den Dantesworten des Stadtoberhauptes an und gab ein erschlitterndes Bild über die im Wal-denburger Gebiet herrschende Notlage. Im Auftrage des Deutschen Auto-Clubs dankte Dr. Mischler für die Begrüßung und wies dann darauf hin, daß der Club keinen Dank für seine Hilfe verlange, sondern es als eine selbstverständliche Pflicht menschliche Solidarität ansehe, daß die bestgestellten den weniger gut gestellten Mitmenschen helfen. Anschließend er-

## Familien-Anzeigen

### Zentralverband der Zimmerer

Am Montag, dem 10. Dezember, verschied unser langjähriges Mitglied, der Zimmerpoller

### Josef Blaseck

im Alter von 41 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 3033

### Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, 13. Dez., nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, v. d. Halle des St. Mauritiusfriedhofes, Ende Lobestr.

### Am 10. Dezember, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied

nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der Schmiedemeister

### Heinrich Auras

im Alter von 61 Jahren.  
Pilsnitz, den 12. Dezember 1928. 8731

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, 13. Dezember, nach-mittags 2 Uhr, von der Halle des Pilsnitzer Friedhofes.

### Am 9. Dezember verstarb nach kurzem Leiden

unser Mitglied, der Tapezierermeister

### Anton Vökel

im Alter von 57 Jahren. 3006

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zuschußkasse der Sattler u. Portefeullier, Filiale Breslau

Die Einkreuzung findet Donnerstag, 1. Uhr, statt.

### Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-nahme sowie für die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Frau Schneidermeister

### Pauline Pleisch

geb. Stankko

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Frauenchor und Herrn Pastor Dr. Berger für seine trostreichen Worte am Grabe. 461 b

Breslau-Mariaböfchen

im Dezember 1928.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

### Achtung! Genossen! Habt ihr uns schon vergessen?

Deckt Euren Winterbedarf in eleg. Winter-Mänteln, Palstos, in Anzügen, Joppen, Hosen, Wollwaren und Herrenartikeln bei uns. Wir bedienen Euch gut. Seit 30 Jahren am Platze. 8748

### „Kaufhaus“ Oderstr. 7 (Ecke)

Sonntag von 1 $\frac{1}{2}$  - 6 Uhr geöffnet!

### Trauerhüte

bekannt großes Auswahl, billige Preise!

### Hulda Siedner

Schneidebrücke 15/16  
Ecke Landwehrstr. u. Schneidebrücke 12

# Weihnachten naht!

Ein schönes Geschenk ist ein

# Lindcar Fahrrad

Für Gewerkschaftler ohne Anzahlung!

Wochenrate Mk. 3.-



**LINDCAR FAHRRADWERK**  
AKTIENGESELLSCHAFT  
BERLIN-LICHTENRADE  
UNTERNEHMEN DER GEWERKSCHAFTEN

Ausstellung im Gewerkschaftshaus

Verkauf von 8-12 und 12-14 Uhr

folgte die Übergabe der Liebesgaben an die Stadt und den Kreis Waldenburg. Die Personenwagen fuhr dann in das Waldheim für tuberkulöse Kinder und von dort mit den Kindern in das herrliche Schloß. Hier waren die Kinder Gäste des Auto-Clubs. Abgeschlossen wurde der Leitung des Waldheims ein erheblicher Geldbetrag überreicht, der von Mitgliedern des D.M.C. aufgebracht worden ist.

**Glogau, Freitag auf den Schienen.** Von der Tunnelstraße sprang am Sonntag nachmittag ein Mann auf die Bahnsteige herab, wo er von einem heranziehenden Zug gerammt, liegen blieb. Die Personalfisten des Selbstmörders sind noch nicht bekannt.

**Wohlfahrt, Was schenkt man seinem Arbeitgeber?** Wir lesen in der „Schlesischen Vorzeitung“, daß Baumeister Robert Schwendke sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte und aus diesem Anlaß zwei Bilder und zwar Nr. 1: Friedrich der Große, Nr. 2: Reichskanzler Bismarck, beide als Jubiläumsgeschenk der bei Schwendke beschäftigten Maurer und Zimmerleute erhalten habe. Offenbar glaubten die Spender noch nicht genug damit geleistet zu haben, daß sie durch ihrer Hände Arbeit in erster Linie dazu beitragen, das 25jährige Bestehen der Firma zu feiern.

**Steinau a. D. Vom Schlachtfeld der Arbeit.** Bei Bohrungen für die städtische Wasserleitung fiel der Treibriemen der Maschine ab. Der zurückschlagende Hebel des Bohrgestänges

traf den 25jährigen Arbeiter Göbel so unglücklich auf den Kopf, daß er auf der Stelle tot war. Ein Arbeitkollege wurde schwer verletzt.

**Wollenheim, Wildwest-Heberfall.** Am Fenster des Futterhändlers Waffert in Baumgarten beehrte nachts ein Mann Einlaß, um angeblich eine Depesche abzugeben. Als man die Tür öffnete, drangen zwei Männer mit vorgehaltenem Revolver ein, die die Herausgabe der am Tage vereinnahmten Gelder erzwangen. Die erschrockenen Waffert'schen Eheleute zählten in ihrer Angst die Tageseinnahme auf, während einer der Räuber den Geldschrank durchstörte und die darin befindlichen 300 Mark auch mitgehen ließ. Nachdem die Banditen die Lichtleitung unbrauchbar gemacht hatten, verschwanden sie in der Dunkelheit.

**Landeshut, Eine Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer** wurde von den parteigenösslichen Lehrern des Kreises Landeshut zur Förderung sozialistischer Arbeit auf dem Gebiete der Schule und der Jugendpflege sowie zur gemeinschaftlichen Interessenvertretung gegründet. In der ersten Sitzung wurde die Errichtung eines bekenntnisfreien Jugend- und Wohlfahrtsdienstes für den Kreis besprochen und beschlossen. Gewerkschaftspolitik herrschte in der Sitzung Einmütigkeit darüber, daß die sozialistischen Erzieher in den GdV. im ADVB. gehören.

**Schweidnitz, Die gottgewollte Gesellschaftsordnung** kennt noch immer Menschen, die nicht wissen, wo sie in der Nacht ihren müden Körper ausruhen sollen. In Schweidnitz waren am 9. Dezember nicht weniger als sechzehn obdachlose Personen zu verzeichnen.

**Oberglogau, Brennendes Licht und Gas.** Die Frau des Gärtnereibesizers Häring versuchte mit einem brennenden Licht die Ursache außerordentlich Gasgeruchs festzustellen. Kaum hatte sie das betreffende Zimmer betreten, explodierte das Gas, das einer schadhafte Leitung entströmte war. Frau G. hat schwere Verletzungen davongetragen.

**Gleiwitz, Der Abtreibungsparagraf.** Vor dem Gleiwitzer Schwurgericht hatten sich dieser Tage die Ehefrauen Emma Czogalkit und Klara Polebnia wegen gewerkschaftlicher Abtreibung bzw. Beihilfe dazu zu verantworten. Das Urteil lautete gegen die Angeklagte Emma Czogalkit wegen gewerkschaftlicher Abtreibung auf sechs Jahre Zuchthaus, gegen die Angeklagte Polebnia wegen Beihilfe auf sechs Monate Gefängnis unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist von fünf Jahren. Wieviel solcher gewerkschaftlicher Kurpfuscherinnen mag es wohl im Schatten des Abtreibungsparagrafen geben, die der Justiz unbekannt bleiben. Durch die barbarischen Strafen wird man dieses Problem nie lösen.

**Siemianowitz, Proletarisches Kinderfatale.** Die Kinder der Familie Rowoll spielten in Abwesenheit der Mutter in der Küche. Dabei stieß das fünfjährige Mädchen mit dem Rücken gegen einen glühenden Ofen. Ein Wassertopf fiel mit siedendem Wasser über das Kind und verbrühte es schrecklich. Nach zwei Tagen starb die Kleine einen qualvollen Tod im Stüttenlazarett.

# Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

## Alois Henschel & Co. ♦ Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte

Brunnonstraße 31 — Telefon 307 85  
Filiale Siedlung Pöpelwitz, Klodnitzstraße — Telefon 589 64

### Kaufhäuser

**A. Kapst, Klosterstr. 67**  
Herren- u. Kaaben Garderobe | Manufaktur- u. Schnittwaren  
Berufskleidung jeder Art | Bettfedern

**Kaufhaus Bach & Blachmann**  
Breslau 23 Filiale Brockau  
Herdainstraße 44 Güntherstraße 19  
Sämtliche Bedarfsartikel  
Größte Auswahl — Billigste Preise

**Auguste Hoffmann**  
Rosenthaler Straße 61  
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

### Schuh- und Lederwaren

**Schuhwaren aller Art** bei  
**Karl Pache, Matthiasstraße 134**  
Annahme von Maßanfertigung sowie sämtl. Reparaturen.

Lederhandlung **Karl Brehmer**  
jetzt **Hirschstraße 21**  
Ecke Scheitniger Straße

**Adolf Gottwald**  
Inh.: Eugen Gottwald  
Breslau, Neumarkt 44 (Gegründet 1854)  
Großes Schuh- und Stiefel-Lager  
Holz- u. Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

**Karl Kionka** Lederhandlung  
Ausschnitte billigst  
Matthiasstraße 80

**Wilhelm Vogel**  
Schuhwaren  
Friedrich-Wilhelm-Straße 66.

**Schuhmarkt Adolf Hecht**  
Alsenstraße 23  
Als reell und billig bekannt

Wo kauft man seine Ledersachen? Bei Gutsche, überall empfohlen  
**Albert Gutsche** Breslau, Bräsestr. 25/21  
Telefon 250 92  
Bekannt leistungsstarke Leder- u. Schuhwarenherstellung, Schließern  
Gröbenstr. 19/21 Marktstr. 14 Bismarck Str. 27 Poststr. 7

**Schuhe billig und gut**  
im  
**Schuh-Vertrieb** Ohlauer Str. 29  
I. Etage

1847 **A. M. Remak** 1847  
Kupferschloßstr. 37, Nähe Städtische u. Markt  
Lederwaren, Schuhwarenherstellung  
Billigste Preise

**Emil Kämpf** Fried.-Wilhelm  
straße 51  
empfiehlt Offenbacher Lederwaren,  
Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen  
zu billigsten, aber festen Preisen.

### Musikwerke

● **Musikhaus Melzer** ●  
36 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 36  
Musikinstrumente jeder Art. Auch Teilzahlung.

**Schallplatten** sämtlicher Fabrikate  
**Sprechapparate** von 1200 Mk. anwärts  
nur bei **H. Schmidt**,  
Waterloostraße 3. Auf Wunsch Teilzahlung.

### Molkerei-Produkte

Verlangen Sie stets u. ständig die **guten, schmackhaften Molkerei-Erzeugnisse** sowie die laktulose, tiefgekühlte, wohlschmeckliche **Vollmilch** der Molkerei **Scheloske & Sohn, Breslau-Klein Tschansch — Fernr. O. 8485** In sämtlichen durch unsere Plakate gekennzeichneten Spezialgeschäften erhältlich.

Fernruf **Alsen-Molkerei** Fernruf  
O 7655 O 7655  
Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86  
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauer-  
pasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

**Hermann Walter** Eier :: Butter :: Käse  
Gabitzastraße Nr. 39 **Dampfmolkerei**

**Milchvertrieb Breslau-West**  
Leibnizstr. 64, Filialen: Nikolaipl. 2 u. Borgstr. 25  
Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch

### Fleisch- und Wurstwaren

**Johann Kursawe** Paulstraße 37  
Ecke Gertrudenstr.  
Telephon: Ohle 3357  
ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Richard Stampe**, Kospoth-  
straße 3  
ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Wilh. Land jr.**  
Lehmgrubenstr. 2 empfiehlt ff. Fleisch-  
und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen

**Paul Berndt** Weißenburger  
Straße 4  
ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Alfred Just, Scheitniger Str. 23**  
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Richard Krusch**  
Wurst- u. Konserven-Fabrik  
Adalbertstraße 13/15 Tel. 265 65  
Klosterstraße 49  
Ohlauer Straße 87 (Goldene Krone)  
Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

**Ernst Heide**  
Fleischerei und Wurstfabrik  
Markthalle Ritterplatz :: Stand 27/28

### Gaststätten u. Gasthöfe

**Julius Randsch, Scheitniger Str. 33**  
Zuletzt Mitinhaber der beliebten Firma Ercanorel Wachsler  
Inhaber: Richard Julius Randsch. — Keine Filiale.  
Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Gaststätt.

„Zur Stadt Berlin“  
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

### Zigarren, Zigaretten

**Oswald Grunwald**  
Tel. Ohle 910 Tautentienstr. 130 Tel. Ohle 910  
Lederhandlung • Zigarren • Zigaretten • Tabak

**Wilhelm Gondeck** Belsnerstraße 13  
Telephon 57705  
Zigarren, Zigaretten, Tabake, anerkannt beste Qual

**Otto Strohbach** Der Wahre Jacob  
Kospothstraße 9 Preis 40 Pl.  
Große Auswahl in Tabakwaren **Falkwacht-Schneidwaren**

### Beerdigungs-Anstalten

**Deutscher Begräbnis-Verkehrs-Verein**  
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer  
aufklärerischen Schriften oder Vertreterbesuch  
**Beerdigungs-Anstalt von C. Heymann,**  
Tel. 5817, Breslau, Bismarckstr. 65 97 Tel. 58147  
Überführungen • Feuerbestattung  
Großfuhrpark • Leichenkraftwagen

**Adolf Hoffmann**, Hordain-  
straße 106  
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

**Gustav Standke** Friedrich-  
Karlst. 5  
ff. Fleisch- und Wurstwaren  
:: Bezugsquelle für Gefrierfleisch ::

**Paul Merettig** Matthias-  
Straße 148  
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

**Fritz Kaps** Klosterstraße 7  
ff. Fleisch- und  
Wurstwaren

**Bertold Zobirel** Kospoth-  
straße 11  
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

**Otto Krause, Eibingstraße 28**  
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Ernst Hoffmann**  
Barenstraße 30  
Filiale: Hildebrandstraße 26  
ff. Fleisch- und Wurstwaren

**Willy Scholz** Ottostraße 48  
Ecke Rosenstr.  
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

### Trikotagen, Strümpfe

**Oskar Baum** Sternstraße 77,  
Ecke Hedwigstraße  
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche  
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe  
— Kleider und Wäschestoffe —

### Bäckereien und Konditoreien

**Richard Scholz**  
Bäckerei und Konditorei — Blücherstraße 27

**Paul Mohry**  
Hirschstraße 69 Telefon: Ohle 4961  
Bäckerei — Bestellgeschäft

Bäckerei :: Konditorei :: Bestöllgeschäft  
mit elektrischem Betrieb  
**Georg Zerowka, Westendstraße 65**

**Friedrich Berger**  
Kreuzstraße 38  
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb  
Spezialität: **Bergers Schläger-Brot**

**Ernst Glatz**  
Bohraner Str. 37  
Telefon 30891  
Bäckerei  
und Konditorei

Ein Lebensbild  
von  
**Friedrich Engels.**  
Der Jugend erzählt  
von Dr. Will Cohn.  
Preis 90 Pf.  
Bollmann-Verlag.

### Herren-Bekleidung

**Bekleidungshaus J. Ruben** Frankfurter  
Str. 60/62  
Herren-Bekleidung, fertig und nach Maß

### Bettfedern

**Bettfedern, Inletts usw.** in rechte  
Auswahl  
**Paul Schreff** Inhaber:  
Hilde Hähndel **Matthiasstr. 124**  
Tel. 553 21. Mod. Bettfedern-Reinigungsanstalt  
Bei Vorzeigung 5% Rabatt.

### Pfandhäuser

**Höchste Beleihung**  
auf Pfänder jeder Art  
**Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7**

**Beleihung von**  
Wäsche • Betten • Kleidungs-  
stücken • Gold- u. Silberwaren  
**Julius Grundmann** Trebnitzer  
Straße 21.

**Geld auf Pfänder Leihhaus Rose**  
Friedr.-Wilh. Str. 67

● **Geld auf Pfänder** ●  
Leihhaus **Nickmann**, Matthiasstraße 113  
Verkauf von Uhren und Goldwaren.

**Geld auf Pfänder** Leihhaus  
**Aug. Langner**  
Lohstraße 39 I Ecke Brunnenstraße

**Geld auf Pfänder**  
Leihhaus **Max Rudolph**, Westendstr. 47

### Fahrräder und Reparaturen

**Achtung** Fahrräder, Sprechmaschinen **Achtung**  
Neu aufgenommen: Puppenwagen  
**Fahrradhaus Schape**, Tautentzien-Straße 149.

**Karl Borst jun.** Steinauer  
Straße 12a  
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. — Reparatur-  
werkstatt mit elektrischem Betrieb. — Teilzahlung gestattet.

**Karl Bohn** Scheitniger Str. 33  
Telephon 571 14  
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt u. Ersatzteile

**Fahrradhaus „Frisch auf“**  
Nikolaistraße 16/17  
Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“

**Achtung!** Neu aufgenommen **Achtung!**  
**Sprechmaschinen-Platten**  
Ersatzteile, beste Qualität! Teilzahlung  
**Fahrradhaus Dressler**, Bärenstr. 9

### Uhren und Goldwaren

**G. Glade** Bohrauer Straße 11  
Ecke Sadowastraße  
Uhren und Goldwaren  
Eigene Reparaturwerkstatt

### Deutsch-Lissa und Umgebung

**Kaufhäuser**  
**Kaufhaus Brauer**  
Billigste Einkaufsquelle für Herren-, Damen- und Kinderbekleidung.  
Spezialität: Berufskleidung und Schuwaren.



## Tragödien in den Bergen

### Den Vater ermordet?

Vor dem Innsbrucker Schwurgericht wird sich am Donnerstag der 22jährige Hochschüler Philipp Halsmann unter der Anklage des Mordmordes an seinem Vater zu verantworten haben. Der Angeklagte war bis zu seiner Verhaftung Student an der Breslauer Technischen Hochschule.

Der Zahnarzt Mag Halsmann war mit seiner Familie im Spätsommer dieses Jahres nach Tirol gereist, von wo aus er verschiedene Hochtouren unternehmen wollte. Eines Tages trat er mit seinem Sohn Philipp von Manerhofen im Zillertal aus eine Bergtour bis zur Berliker Hütte an. Als ein fremder Tourist den Vater darauf aufmerksam machte, daß er für den beschwerlichen Weg zu schlecht ausgerüstet sei, soll der alte Halsmann geäußert haben, er werde seinem Sohn nicht den Gefallen tun, abzusagen, wenn dieser auch auf die Erbschaft warte. Nach der Erzählung eines Hirtenjungen soll es einigen Touristen seiner aufgefallen sein, daß der Vater den Rucksack trug, während der Sohn mit entblößtem Oberkörper neben ihm ging. Eine halbe Stunde später traf der Hirte dann den jungen Halsmann wieder, und zwar ohne den Vater. Als man sich nach dessen Verbleib erkundigte, erklärte der junge Halsmann, sein Vater sei abgestürzt. Die Touristen fanden dann Mag Halsmann in einem Wassertümpel mit dem Gesicht nach unten tot auf. In der Nähe des Hundortes fand man einen Stein, an dem Blutspuren und Haare klebten. Die Umstände deuteten darauf hin, daß der alte Halsmann über den Gang zum Wassertümpel geschleift worden war.

Der Angeklagte leugnet die Tat, er hat sich jedoch bei seiner Aussage über die Einzelheiten des Dramas in verschiedenen Punkten widersprochen. Verdächtig wirkt vor allem, daß er auf

die Frage, warum er seinen Vater nicht gleich aus dem Tümpel gezogen habe, keine Antwort zu geben vermochte.

### Unfall oder Verbrechen?

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich gegenwärtig mit der Aufklärung einer Tragödie, die sich vor einigen Monaten zwischen zwei Berliner Studenten und einer württembergischen Studentin bei einer Ferienreise in die Vorarlberger Alpen abgespielt hat.

Die Personen dieser Tragödie sind der vermählte 20jährige Berliner Student der Medizin Wilhelm Baß, der gleichaltrige Student der Philosophie Joachim Schmidt und die 22jährige Studentin Lucie Gramlich aus Schelllingen. Die beiden jungen Männer gehörten einer kühnen Verbindung an, die sich das Kesselsprinzip auserlegt hatte. Baß, der eine tiefe Zuneigung zu der Studentin gefaßt hatte, soll eines Tages bei einem Ausflug seinen Studiengenossen mit der Gramlich auf einem Berggipfel in zärtlicher Umarmung liegend überrascht haben und dann verstorben sein. Als er nicht zurückkehrte, stiegen die beiden anderen wieder ab und teilten nach 5 Tagen den Eltern des Baß mit, daß dieser sich von ihnen getrennt habe und wohl inzwischen zu Hause angekommen sei. Das war jedoch nicht der Fall; der Student ist bis heute spurlos verschwunden. Da sich Schmidt und die Gramlich in Widersprüche verwickelten, nahm sich die Berliner Staatsanwaltschaft der Sache an. Die Vernehmung des in Berlin befindlichen Studenten Schmidt ist noch nicht abgeschlossen. Ein Beamter der Berliner Kriminalpolizei hat sich inzwischen nach Paris begeben, um dort die Studentin Gramlich zu vernehmen.

## Sieben Bergarbeiter getötet

In dem unterirdischen Betrieb der Zechenanlage III der Bergwerksgesellschaft Diergardt-Revisen in Rheinhäusern sind sieben Bergleute durch Einatmen von Kohlenoxydgas getötet worden, drei weitere Bergleute mußten mit schweren Vergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sie befinden sich jedoch außer Lebensgefahr.

Auf der dritten Sohle des Schachtes war auf noch nicht gekläarte Weise ein Brand entstanden, sodas die Belogchast einsteigen nicht einfahren konnte. Das Feuer wurde durch Branddämme auf seinen Herd beschränkt. Die Brandgase hatten sich jedoch auf andere Abteilungen ausgebreitet. Bei einer von der Betriebsführung veranlaßten Prüfung in einem Bau, den man für gasfrei hielt, fielen mehrere Bergleute betäubt um. Als eine mit Atemgeräten ausgerüstete Rettungsmannschaft an die Unfallstelle eilte, waren vier der Betäubten bereits tot. Bei den Bergungsarbeiten erlitten drei Mann des Rettungstrupps ebenfalls Gasvergiftungen, die auf der Stelle tödlich wirkten. Die Toten sind meist verheiratete Leute in mittleren Jahren. Eine Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet. Nach Auffassung der Verwaltung ist das Unglück auf höhere Gewalt zurückzuführen.

## Flugzeugunglück bei Leßlingen

Das auf dem Fluge von Köln nach Berlin befindliche Flugzeug D I 478 mußte aus bisher unbekanntem Gründen bei Leßlingen eine Zwischenlandung vornehmen. Dabei wurde die Maschine schwer beschädigt und verbrannte nach der Landung. Der Passagier blieb unverletzt. Die Besatzung, bestehend aus dem Flugkapitän Dörr, dem Bordmonteur Müller und dem Junker Orzel, kam ums Leben.

Wie zu dem Flugzeugunglück bei Leßlingen im Kreis Gardelegen noch gemeldet wird, ereignete sich das Unglück gegen 5,45 Uhr nachmittags. Nach Berichten von Augenzeugen konnte man schon am Motorgeräusch hören, daß etwas nicht in Ordnung war. Es war offensichtlich, daß der Flugzeugführer nach einem Landungsplatz suchte, was bei der herrschenden Dunkelheit große Schwierigkeiten bereitete. Plötzlich schoß aus dem Flugzeug eine gewaltige Stichflamme hoch. Im gleichen Augenblick senkte sich das Flugzeug zur Erde. Während die dreizehnpfellige Besatzung, wie bereits gemeldet, ihr Leben einbüßte, konnte der Passagier namens Georg Hermann aus Ohligs schwerverletzt aus den Trümmern geborgen werden. Er fand Aufnahme im Kreisfrankenhaus Gardelegen, wo er zurzeit noch bewusstlos dar- niedertiegt.

## Vom Ozeandampfer verschwunden

Die Gattin des kanadischen Professors Herbert Davis aus Toronto, eine geborene Deutsche namens Lucas, ist auf der Reise von Montreal nach Cherbourg von dem Amerika-Dampfer „Auronia“ spurlos verschwunden. Das Verschwinden wurde von der Begleiterin der Frau des Professors, einem deutschen Mädchen, in Cherbourg entdeckt. Da das Mädchen befürchtete, mit den Behörden in Konflikt zu kommen, teilte es den rätselhaften Vorfall erst bei der Ankunft in Deutschland dem Vater der Vermissten, einem Arzt Dr. Adolf Lucas, der seine Tochter in Bonn erwartete, mit. Vermisste Passagiere wollen Frau Davis bei der Abfahrt von Plymouth gesehen haben.

## Opfer des Militarismus

Auf dem Militärschießplatz in Neufreimann bei München explodierte am Montag bei Übungen mit Handgranaten eine Granate vorzeitig. Ein Splitter traf den Leutnant Karl Hubmann so schwer am Kopfe, daß er auf der Stelle tot war. Dem Rottmeister Wittmann, der die Granate gemorkert hatte, wurde eine Hand weggerissen, während ein Oberwachmeister mit leichten Verletzungen davonkam.

## Gefasste Raubmörder

In Amsterdam wurden der Konditor Hannack und der Kutscher Küllien, die im Sommer dieses Jahres den Bankvorsteher Bienenwald in der Filiale der Westfälischen Bank in Hamburg-Hellbrock erschossen und eine größere Summe geraubt hatten, in dem Augenblick festgenommen, als sie sich auf einen nach Südamerika fahrenden Dampfer einschiffen wollten. In ihrer Gesellschaft befand sich die Geliebte Hannacks, eine Lini Heuze, die gleichfalls festgenommen wurden. Die Verbrecher waren nach ihrer Mordtat zunächst nach Frankfurt a. M. geflüchtet, von wo aus sie sich ins Ausland begeben wollten. Vor einigen Wochen waren sie dann in Hamburg aufgefaßt, ohne daß die Polizei sie entdeckte. Die Ermittlungen ergaben jedoch, daß sich beide nach Amsterdam begeben hatten. Den Verbrechern werden auch zahlreiche Einbruchsdiebstahle zur Last gelegt.

## Menschliche Bestien

In dem südfranzösischen Dorfe Agrilly wurde ein greises Bauernpaar von Banditen, die ihren Opfern Messerstücke versetzten und die Fußsohlen rösteten, gezwungen, die im Hause aufbewahrten Ersparnisse zu verraten. Die Unmenschen sind mit ihrer Beute entkommen. In Nantes wurde ein 53jähriges Mädchen von ihrem Geliebten, einem 60jährigen Maurer, mit einer Lampe niedergeschlagen und derart mißhandelt, daß es ihren schweren Verletzungen erlag. Die Tat geschah vor den Augen des siebenjährigen Kindes der Frau.

Der vor einigen Tagen in einem Dorfe in den französischen Pyrenäen an einer fünfköpfigen Bauernfamilie verübte Raubmord ist jetzt aufgeklärt worden. Als Täter sind zwei achtzehnjährige Burschen verhaftet worden. Beide haben die Tat gestanden.

## Selbstmord im U.-Bahntunnel

Am Montag warf sich ein noch unbekannter, etwa 35 Jahre alter Arbeiter auf dem Untergrundbahnhof Potsdamer Platz in Berlin vor einen einfahrenden Untergrundbahnzug. Der Führer versuchte vergeblich, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Selbstmörder wurde so schwer verkrüppelt, daß er nicht identifiziert werden konnte.

## Nervenzusammenbruch Karl Sternheims

Nach der Meldung eines Berliner Spätabendblattes hat der Schriftsteller Karl Sternheim infolge großer Aufregungen, die ihm sein Scheidungsprozeß brachte — er beabsichtigte, die Schauspielerin Pamela Wedekind, die Tochter Frank Wedekinds, zu heiraten — einen schweren Nervenzusammenbruch, begleitet von vorübergehenden Trübungen seines geistigen Bewußtseins, erlitten. Der Dichter mußte von seiner Bekanntschaft in Utwil am Bodensee, wo er mit Pamela Wedekind wohnte, in das Sanatorium Kreuzlingen bei Konstanz gebracht werden.

## Die deutsche Hochschule für Leibesübungen geschlossen

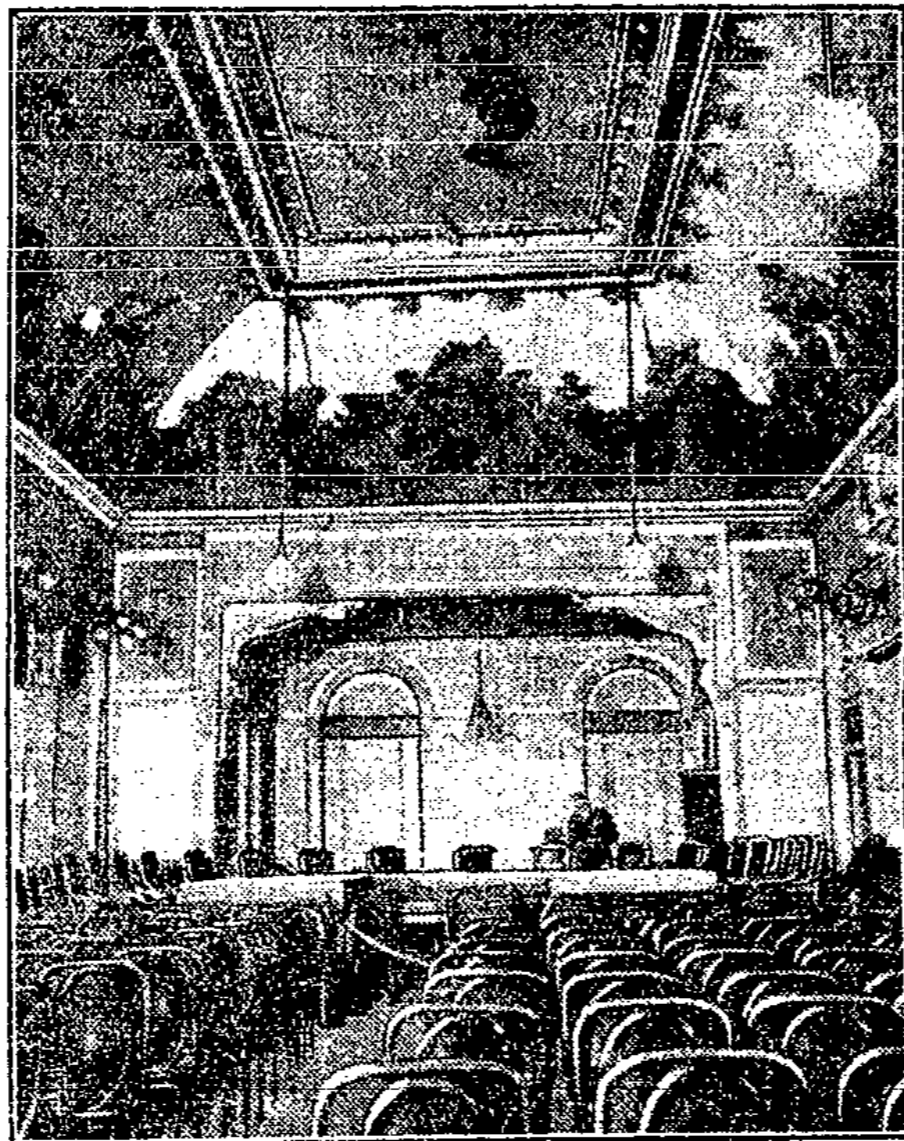
Da die Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen am Dienstag nachmittag in einem an den Rektor der Hochschule Geheimrat Professor Dr. Bier, gerichteten Schreiben erklärten, gemäß eines neuerlichen Versammlungsbeschlusses den Streik fortzusetzen, beschloßen, wie Berliner Mütter melden, Rektor und Senat, daß die Hochschule bis auf weiteres geschlossen wird. Nur die Wohlfahrtsanstaltungen bleiben bis zum Beginn der Weihnachtsferien geöffnet. Der Senat setzte einen Ausschuß ein unter Führung von Dr. Häugler, der eine Umarbeitung der Hochschul-Statutenberatung beraten wird.

## Und abermals die schwarze Josefine

Josefine Baker, die in diesen Tagen in Berlin viel von sich reden macht, liefert auch das Tagesgespräch von Budapest. Es handelt sich dabei um einen Prozeß recht kurioser Art, dem folgender Tatbestand zugrunde liegt. Ein Budapest Agent namens Leopold Diama n i hatte der Tänzerin ein Engagement nach Prag vermittelt. Der schwarze Star erschien auch in Prag, trat jedoch nicht in dem Varieté, das das Engagement getroffen hatte, sondern zu allgemeiner Verwunderung in einem anderen Unternehmen auf. Die Klage auf Kontraktbruch ließ natürlich nicht auf sich warten. Josefine wußte sich jedoch zu verteidigen. Sie sei zwar materiell zufriedengestellt worden, aber in künstlerischer Hinsicht habe man es sehr fehlen lassen. Sie hatte nämlich noch andere Ansprüche gemacht, und nun kamen noch ein paar echte Josefinaiden heraus. Sie hatte nämlich kategorisch erklärt, daß sie nur auftreten könne, wenn man sie inskandiesche, auf einem lebenden Strauß auf die Bühne zu reiten.

Des weiteren verlangte sie als Eskorte zwölf Girls mit echtem, hellblondem Haar. Und für die letzte Szene bestand sie sogar auf einem Duschbad ausgeputzt schöner Papagaiten. Das war mehr, als der Direktor des Varietés bewilligen konnte. Josefine erklärte, unter diesen Umständen nicht auftreten zu können, und ging zur Konturreise, wo sie überdies eine höhere Gage erhielt. Das wird wohl der Hauptgrund der „künstlerischen“ Bedenken gewesen sein. Sonstherabwürdigung hat das Budapest Gericht die Klage des Agenten abgewiesen.

## Kein Theaterjaal



Sondern der Sitzungssaal des Völkerbundesrates im Kurtsaalgebäude von Lugano.

## Sidete Gefängnisse

Sträflinge haben in Rumänien alle Freiheiten, wenn sie Geldmittel besitzen andernfalls werden sie geprügelt

Von Rumänien weiß man, daß es in besonders harter brutaler Weise namentlich seine politischen Gefangenen behandelt. Um so drastischer treten folgende Tatsachen in rumänischen Gefängnissen hervor, von denen unser in Czernowitz erscheinendes Bunderblatt, der dortige „Vorwärts“, zu berichten weiß.

Vor einigen Wochen erregten im ganzen Lande die Enthüllungen über die Zustände im Gefangenenhaus Bacaresti bei Bukarest das größte Aufsehen. Es kam zutage, daß aus diesem Gefängnis sowohl Sträflinge, als auch Untersuchungsgefangene, die wegen geminderter Verurteilung waren bzw. in Untersuchung standen, Spazierfahrten in die Stadt unternahmen. Sie wurden im Auto vom Gefangenenhaus abgeholt, verbrachten die Nacht in Vergnügungslotalen oder zu Hause und wurden am nächsten Morgen dann von dem sie begleitenden Wachsoldaten wieder nach Bacaresti eingeliefert. Dieser besonderen Gunst erfreute sich auch der berühmteste Gaetan, sowie verschiedene andere Zuhälter, Hochstapler, Schicksalssünder und dergleichen.

Diese Zustände sind aber, wie aus folgendem hervorgeht, nicht auf Bacaresti beschränkt. Im Gefangenenhaus Kimpolung herrschten ganz die gleichen idyllischen Verhältnisse, die aber in brutaler Mißhandlung ihr entsprechendes Gegenstück haben. Darüber berichtet der Dornauer Korrespondent des „Vorwärts“ folgenden sensationelle Einzelheiten: Auf Grund des vor mehreren Wochen im „Vorwärts“ erschienenen Artikels über die Zustände im Kimpolunger Gefangenenhaus hat die Kimpolunger Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen die Schuldigen und zwar gegen den Direktor Cojocaru und den Gefangenen- aufseher Gaministi eingeleitet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; die bisherigen Zeugnisaussagen haben aber ein äußerst belastendes Material sowohl gegen den genannten

Direktor, als auch gegen den Gefangenen-aufseher an den Tag gefördert. So kam es vor, daß Mitglieder der Bande Niculiga, die in das Kimpolunger Gefangenenhaus eingeliefert waren, sich in Kimpolung frei bewegten, statt in Haft zu sein. Auch mehrere Sträflinge befanden sich in Freiheit. Die Betroffenen mußten dem Herrn Direktor Küchen- und sonstige Haus-einrichtungen kaufen, deren Wert viele Tausende von Lei erreichte. Wer nicht Geld gibt wird brutal mißhandelt. An den Häftlingen wurden Erpressungen begangen, sie wurden ohne Ausnahme schwer geprügelt und mußten sich mit Geld loskaufen. Unter den Gefangenen befanden sich auch solche, die in Ketten gehalten, wochenlang nicht herausgeführt wurden. So lange Sträflinge zahlen konnten, wurden ihnen die weitgehendsten Freiheiten gewährt, hörten aber die Zahlungen auf, so wurden dieselben Leute unter das härteste Regime gestellt.

Die Häftlinge T. und S. wurden regelmäßig geprügelt, weil sie ihre Muttersprache (ukrainisch) sprachen. Einer von ihnen konnte überhaupt keine andere Sprache. Man gestattete den Gefangenen nur einmal im Monat, Briefe an ihre Angehörigen zu schreiben, und zwar in rumänischer Sprache, in einer anderen Sprache durfte nicht geschrieben werden.

In den Zellen befanden sich Personen, die schwer tuberkulös waren. Dieselben bildeten bei dem starken Raumangel — es waren in einer einzigen Zelle oft bis zu 25 Personen untergebracht — die größte Ansteckungsgefahr. Trotzdem wurden sie nicht isoliert.

Es befremdet, daß sich trotz dieser belastenden Ergebnisse der Untersuchung weder der Gefangenenhausdirektor Cojocaru, noch der Aufseher Gaministi vom Dienste suspendiert wurden. Hierdurch ist ihnen die Möglichkeit geboten, die Zeugen zu bereuen, was bei Konflikt erwünscht ist. Man sollte annehmen, daß Briefe sofort zumindest ihres Inhaltes enthoben würden.

# Arbeit und Wirtschaft

## Die kommenden Schlichtungsverhandlungen in der westdeutschen Eisenindustrie

Berlin, 11. Dezember. In Ergänzung zu anderen Meldungen hat der deutsche Handelsdienst von beteiligter Seite, daß der Reichsinnenminister die Gewerkschaften zu Besprechungen auf Donnerstag, den 13. Dezember, 10 Uhr vormittags, im Verwaltungsgelände der Düsseldorf-Regierung geladen hat. Eine entsprechende Einladung dürfte auch an den Arbeitgeberverband Nordwest ergangen sein. Es ist beabsichtigt, zunächst mit den Parteien in Einzelgesprächen einzutreten und kann die gemeinschaftlichen Verhandlungen zu führen. — Nach weiteren Informationen hat der Arbeitgeberverband Nordwest nunmehr gegen das vor einiger Zeit ergangene Urteil des Duisburger Landesarbeitsgerichtes in der Frage der Rechtswirksamkeit des ausgesprochenen Schiedsspruches beim Reichsarbeitsgericht eingereicht.

## Wie steht es mit der Restabfindung der Beamten des besetzten Gebietes?

Ihre Sonderzuschläge sind seinerzeit von 15 bzw. 10 Prozent auf 8 bzw. 5 Prozent herabgesetzt und durch eine Abfindung abgelöst worden. Davon sind bereits zwei Drittel gezahlt. Das letzte Drittel soll im Januar ausgezahlt werden. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat dieser Tage einen Schritt beim Reichsfinanzministerium unternommen, um die Zahlung des letzten Drittels noch vor Weihnachten zu ermöglichen.

## Niederlage der Gläser Glasindustrie

Weder die Anwendung der Arbeitszeitverordnung in Verbindung mit dem Tarifvertrag und der Verordnung vom 9. Februar 1927 für die Glasindustrie war zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Gläser Glasindustrie Streit entstanden. Obwohl die Verordnung und der § 7 der Arbeitszeitverordnung die Mehrzahl der im Glasbetrieb beschäftigten Arbeiter vor unbegrenzter Mehrarbeit schützen, forderten die Unternehmer die Zahlung der Erhöhung für die Zeit vom 24. April bis 19. Mai und gewähren die Lohnzulage erst ab 19. Mai. Diese Stellung stand offensichtlich im Widerspruch zu dem Wortlaut des Schiedsspruches, weshalb von der Organisation Klage auf Nachzahlung des Lohnes ab 24. April erhoben wurde. Das Arbeitsgericht in Gladbach schloß sich dieser Argumentation an und verurteilte die betragte Firma zur Nachzahlung des Lohnanspruches. Jetzt ist auch das Landesarbeitsgericht diesem Urteil beigetreten.

## Tagung des internationalen Bergarbeiterkomitees

Verhandlungsgegenstand: Die internationale Kohlenquote des Völkerbundes. Das Internationale Bergarbeiterkomitee tagte am Montag in Brüssel. Vertreten waren England, Belgien, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei, Norwegen und Deutschland durch Hufemann, Umberk und Dr. Berger. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die internationale Kohlenquote des Völkerbundes. Vier Delegierte der Bergarbeiter-Internationale berichteten über ihre Bemühungen in Genf, um anlässlich der Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes im Oktober mit der Leitung der Enquete eine offizielle Annäherung zu erreichen. Diese Bemühungen hatten keinen Erfolg. Die Delegierten konnten nur mit dem technischen Kohlen-Unterschied verhandeln. Es wurde ihnen gesagt, zu der Enquete würden keine Interessensvertretungen zugelassen, auch die Sachverständigen müßten unabhängig sein. Nur nichtamtlich konnten die Bergarbeiter ihre Auffassung zur Kenntnis bringen. Im übrigen sei das internationale Arbeitsamt beauftragt, die Arbeiterinteressen wahrzunehmen.

## Schlichtung des internationalen Bergarbeiterkomitees

Brüssel, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das internationale Bergarbeiterkomitee berätete am Dienstag seine Tagung mit der Beantwortung verschiedener Fragen, die von Vertretern des Internationalen Arbeitsamtes im Zusammenhang mit der in Genf vorgehenden Konferenz des Kohlenunterausschusses der Wirtschaftskommission des Völkerbundes gestellt wurden. In der Antwort ist die Haltung der Bergarbeiter-Internationale zu allen Problemen der Weltkohlenfrage niedergestellt. Die nächste Sitzung des Komitees soll Anfang April 1928 in London stattfinden.

## Vor neuen Arbeitskonflikten in Dänemark

Der Arbeitsfrieden in Dänemark, der noch vor kurzem gefeiert zu sein schien, ist plötzlich bedenklich bedroht. Der Beschäftigte der gewerkschaftlichen dänischen Landesorganisationen, welche bei der Lösung von Verhandlungsangelegenheiten mit den Arbeitgebern gewirkt haben, die Verträge mit den Vereinigten Zuckerfabriken, mit der Eisenindustrie und den Bauunternehmern zum 1. Januar zu kündigen. Ferner hat er das sogenannte Septemberabkommen vom Jahre 1926, das seit fast fünf Jahren eine Art Konstante für die Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern darstellte, gekündigt und zwar ebenfalls zum 1. Januar. Demgegenüber hat die Regierung damit, daß das Septemberabkommen als ein beherrschendes Element der Arbeitsbeziehungen in Dänemark angesehen wird, die allmählich durchaus unhaltbare Zustände entwickelt. Die Situation sei im übrigen auch durch das Urteil des Ständigen Schiedsgerichtes in der Blockadefrage verschärft worden. Das Gericht hat den Sympathiestreik der dänischen Hafenarbeiter zur Unterstützung der Hafenarbeiter Finnlands für ungesetzlich erklärt. Das habe bei den Landesorganisationsinstanzen große und berechtigter Unzufriedenheit hervorgerufen.

Die Situation sei im übrigen auch durch das Urteil des Ständigen Schiedsgerichtes in der Blockadefrage verschärft worden. Das Gericht hat den Sympathiestreik der dänischen Hafenarbeiter zur Unterstützung der Hafenarbeiter Finnlands für ungesetzlich erklärt. Das habe bei den Landesorganisationsinstanzen große und berechtigter Unzufriedenheit hervorgerufen.

## Ein Landestarif für das niederländische Baggergewerbe

Der Transportarbeiter-Zentralverband dieser Tage abgeschlossen worden. Er sieht eine Lohnerhöhung von 2 bzw. 1,75 Gulden die Woche, ferner Ueberstundenbezahlung und Urlaub von zwei Tagen bei einer Tätigkeit von vier Monaten und bis zu je zwei Tagen bei einjähriger Tätigkeit vor. Der neue Tarif tritt am 1. Januar in Kraft und läuft zwei Jahre. Er kommt auch den Arbeitern der Zuidsee-Werke zugute.

# Noch ein Hungerland

## Furchtbares Lohnelend in der Textilindustrie Westfalens

Etwas Gutes haben die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts in der westfälischen Textilindustrie, die am Montag im Reichsarbeitsministerium stattfanden und infolge der Verständigungslosigkeit der Unternehmer gegenüber der Notlage der Arbeitererschaft scheitern mußten, doch gehabt. Sie haben die Lohnsanktion der sächsischen Textilindustrie an den Tag gebracht.

Die furchtbaren Ziffern über das Lohnelend der sächsischen Textilarbeiter haben — man darf das offen sagen — sogar die Gewerkschaftsvertreter überrascht. Sie machten auch auf die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums tiefen Eindruck. Für den Reichsarbeitsminister kann es sich deshalb kaum mehr um die Frage handeln, ob der Schiedsspruch für Westfalen verbindlich erklärt werden soll oder nicht. Dieser Schiedsspruch ist jetzt, nachdem der Schleier, der das furchtbare Lohnelend bisher verhüllte, gefallen ist, ein Ding der Unmöglichkeit. Ein neues Verfahren ist notwendig, um einen neuen besseren Spruch herbeizuführen; denn

## Löhne, die, wie in der sächsischen Textilindustrie unter der Armenunterstützung liegen, sind ein öffentlicher Skandal.

Erstlüttern, niederhimmeln, aufreizend sind die Ziffern über die Entlohnung der sächsischen Textilarbeiter. Sie sind so schamlos niedrig, daß sie in der breitesten Öffentlichkeit Enttäuschung hervorrufen müssen. Man vergegenwärtige sich: Ein Färbereiarbeiter über 20 Jahre bei 192 Arbeitsstunden pro Monat und einem Stundenlohn von 69,50 Pf. verdient im Monat brutto 133,25 Mark. Davon gehen ab: 5,60 Mark für Krankenversicherung, 3 Mark für Invalidenversicherung, 0,60 Mark Erwerbslosenunterstützung, im ganzen 9,20 Mark.

Der Lohn beträgt also netto pro Monat 124,05 Mark. Ein Mann mit Frau und zwei Kindern in der öffentlichen Fürsorge erhält pro Monat netto 127,00 Mark.

Dazu kommen noch Zulagen für Heizung, Kartoffeln usw. In den Streichgarnfabriken verdient ein Arbeiter, der über

## Geldverkehrsprämie für Postbeamte in Frankreich

Die Geldverkehrsprämie für Postbeamte in Frankreich infolge eines Antrages der Gewerkschaften von der Finanzkommission wieder eingeführt worden, und zwar in Höhe von 15 Centimes pro Arbeitsstunde. Außerdem hat die Finanzkommission einen Kredit von 3 500 000 Franken gewährt, um dem gesamten Personal einen Jahresurlaub von 21 Tagen zu ermöglichen.

Die Post verdient gut — auch in Deutschland. Sie kann und muß daher für ihr Personal auch etwas tun. Die Reichspost hat dazu am kommenden Freitag bei der Neuregelung des Lohns eine schöne Gelegenheit.

## Die internationale Solidarität der amerikanischen Gewerkschaften

Die amerikanischen Gewerkschaften haben, wenn man die bürgerliche Presse hört, für internationale Solidarität überhaupt nichts übrig. Die angebliche Antisolidarität der Amerikaner ist schon beinahe zur Legende geworden. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Die Amerikaner haben, wie der Sekretär der Holzarbeiter-Internationale, Woudenberg, der vor kurzem die Vereinigten Staaten besuchte, mittelst, in vier Jahren 87 400 Dollar für Solidaritätsunterstützungen aufgebracht. Davon kamen 1924 der deutschen Gewerkschaftsbewegung 1 480 Dollar und 1925 den britischen Bergarbeitern 12 530 Dollar zugute.

20 Jahre alt ist, unter den gleichen Voraussetzungen 120,92 Mark pro Monat. Davon gehen für Krankenversicherung, Invalidenversicherung und Arbeitslosenunterstützung 9,20 Mark ab. Er erhält also netto 111,72 Mark pro Monat. In der Fürsorge erhält ein Mann unter den vorhergenannten Bedingungen 127 Mark.

Eine Spinnerin verdient im Monat 78,72 Mark brutto und 74,40 Mark netto.

Sie erhält in der Fürsorge unter den genannten Bedingungen 102 Mark. Der Vergleich mit der Fürsorge ist durchaus einwandfrei, denn es handelt sich meist um Arbeiter und Arbeiterinnen, die verheiratet sind und Kinder haben.

Zu solch unerhöht niedrigen Löhnen arbeiten unter einem Tarif 1 400 männliche und 400 weibliche Arbeitskräfte. Westfalen zählt aber allein 44 solcher Tarife. Akkordarbeit kommt, was sehr beachtet werden muß, nur in verschwindendem Maße in Frage. So arbeiten z. B. in der Färberei fast 94 Prozent der Beschäftigten im Zeitlohn und die Streichgarnbetriebe haben so gut wie keinen Akkord. In Grimmschau sind von 8 000 der hier in Betracht kommenden Beschäftigten 6 000 Zeitlohnarbeiter. Sie alle arbeiten unter diesen schrecklichen Bedingungen.

Es gibt Arbeiterinnen von über 20 Jahren, die 33 und 34 Pfennig Stundenlohn haben.

Das sind bereits Heimarbeiterlöhne, und zwar keine von den besten!

Das Waldenburger Nothgebiet ist, verglichen mit diesen erbärmlichen Lohnverhältnissen, beinahe noch ein Eldorado.

Und dann bringen es die Textilunternehmer fertig, jede Lohnhöhung abzulehnen. Die Verhandlungen scheiterten, weil die Arbeitgeber keinen Pfennig bewilligen und die bisherigen erbärmlichsten Arbeitsbedingungen auch noch bis zum 31. Dezember 1930 festlegen wollten. Wenn das keine Herausforderung der Arbeitererschaft darstellt, dann gibt es keine Herausforderung mehr. Gegenüber Leuten, die das sächsische Lohnelend verweigern wollen, ist Rücksichtnahme völlig unangebracht und alles gültige Tadeln wert- und sinnlos. Gegen Brutalität hilft nur eiserner Wille. Die Lohnsanktion der sächsischen Textilindustrie muß aus der Welt geschafft werden. Deshalb kann von einer Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches keine Rede sein.

## Kapitalerhöhung der Arbeiterbank

Von 4 auf 12 Millionen Mark. Am Dienstag beschäftigten sich die Organe der Arbeiterbank mit der beschlossenen Kapitalerhöhung und zwar kommt nach den vorliegenden Beschlüssen nicht eine Erhöhung von 4 auf 10 Millionen Mark, wie es früher hieß, sondern auf 12 Millionen Mark in Frage.

Der preussische Wohlfahrtsminister hat der Arbeiterbank die Berechtigung erteilt, Hypothekengelder auch ohne Stellung von Sicherheiten zu verwalten.

## Amerikas Baumwollernte

Das Washingtoner Ackerbaubüro bejiziert seine Dezember-Veranschlagung der endgültigen Baumwollernte dieses Jahres aus 14 373 000 Ballen. Entfremt wurden bis jetzt 12 561 100 Ballen. Der Bericht bringt insofern keine Ueberreichung als bekannte Privatveranschlagungen der letzten Tage fast genau die gleiche Ziffer meldeten. Der offizielle Dezemberbericht des Vorjahres lautete auf 12 789 000 Ballen. Als entfremt wurden beim gleichen Termin des Vorjahres 11 742 000 Ballen gemeldet.

## Die Welterzeugung von Petroleum

Die Welterzeugung von Petroleum weist Venezuela, Russland und Kolumbien auf, während sich die mexikanische Produktion verringert. Unter den Hauptproduktionsländern ist eine Verschiebung in der Art eingetreten, daß Venezuela Rusland von der zweiten Stelle auf die dritte verdrängt. Die Erzeugung in Venezuela wird auf 105 Millionen Faß geschätzt (100 Millionen Faß mehr als 1927). Damit ist Venezuela mit 8,25 Prozent an der Weltproduktion beteiligt. Die russische Produktion dürfte höchstens 90 Millionen Faß erreichen. Die Förderung in Niederländisch-Indien wird mit 21,5 Millionen Faß angegeben.

## Reichsbankausweis vom 7. Dezember

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Dezember trat eine Entlastung der Bank um 22,2 Millionen Mark auf. Die Bilanz der Reichsbank am 7. Dezember 1927 betrug 1 211,2 Millionen Mark, am 7. Dezember 1928 1 233,4 Millionen Mark, am 7. Dezember 1929 1 255,6 Millionen Mark, am 7. Dezember 1930 1 277,8 Millionen Mark, am 7. Dezember 1931 1 300,0 Millionen Mark, am 7. Dezember 1932 1 322,2 Millionen Mark, am 7. Dezember 1933 1 344,4 Millionen Mark, am 7. Dezember 1934 1 366,6 Millionen Mark, am 7. Dezember 1935 1 388,8 Millionen Mark, am 7. Dezember 1936 1 411,0 Millionen Mark, am 7. Dezember 1937 1 433,2 Millionen Mark, am 7. Dezember 1938 1 455,4 Millionen Mark, am 7. Dezember 1939 1 477,6 Millionen Mark, am 7. Dezember 1940 1 500,0 Millionen Mark.

2044 Millionen Mark zurück. Im großen und ganzen spricht die Entwicklung für die in letzter Zeit öfter erörterte Diskontenmäßigkeit. Bei den Gold- und Devisenbeständen ist eine Steigerung um 34,6 auf 2331,1 Millionen Mark eingetreten. Von der Erhöhung entfallen 28,6 Millionen Mark auf die Goldbestände. Die Deckung der Noten durch Gold allein verbesserte sich von 55,5 Prozent in der Vormonats auf 58,2 Prozent, die Deckung durch Gold und Devisen von 59,2 Prozent auf 62,2 Prozent.

Die amerikanischen Tabakkonzerne, die Produktion des Tabaks und Vertrieb von Tabakwaren zusammenfassen, scheinen auch in Europa eindringen zu wollen. So wurde in Holland ein Tabakkonzern gegründet, der nach amerikanischem Muster an allen Orten große Geschäfte aufmachen will. Der Konzern arbeitet vorläufig mit einem Kapital von einer Million Gulden (etwa 1,7 Millionen Mark).

## Getreidebörsen

Auch am Dienstag war die Stimmung an der Berliner Produktenbörse abgeschwächt. Die vom Ausland vorliegenden schwächeren Meldungen sowie das verklärte Inlandsangebot an Weizen und Roggen hatte eine Abschwächung der Preise zur Folge; jedoch zeigten die Mühlen und Exporteure auf Grund der ermäßigten Kurse stärkere Kauflust. Auch am Markt der Zeitgeschäfte lagen die Eröffnungsnotierungen bei Weizen wie bei Roggen eine halbe bis eine ganze Mark schwächer, um sich im Verlauf der Börse noch weiter abschwächen. Der Weizenmarkt blieb unverändert leblos; lediglich nach feinen Weizenauszugsmehlen zur sofortigen Lieferung zeigte sich einiges Interesse, während Roggenmehl wie auch Weizenmehl für spätere Lieferung vollkommen unbeachtet blieb. Gerste war unverändert ruhig. Nur feinste Brauqualitäten fanden Aufnahme, während Mittelware kein Interesse fand. Auch am Hafermarkt war es sehr ruhig. Das Angebot ist ziemlich stark, während die Kauflust sehr gering blieb.

	10. Dezember (ab mäßige Station in Mark)	11. Dezember
Weizen	204-206	208-205
Roggen	201-204	200-203
Brangerste	218-235	218-235
Hafer und Industrieerste	195-205	198-205
Hafer	191-193	191-198
Loco Mais Berlin	219-221	219-221
Weizenmehl	26,00-29,00	26,00-29,00
Roggenmehl	25,50-28,50	25,50-28,50
Weizenkleie	14,00-14,25	14,00-14,25
Roggenkleie	14,00-14,25	14,00-14,25

Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen Dezember 221 (Vortrag 221), März 228-227 (229), Mai 237-237 (238), Roggen Dezember 215-215 (215), plus Brief (216), März 225-225 (226), Mai 235 (236), Hafer Dezember 210 (210), März 222-222 (223), Mai 230 und Gold (233), Roggen Dezember 210 (210).

# Sozialistische Literatur-Rundschau

## Scheidemanns Erinnerungen

Philipp Scheidemann: „Memoiren eines Sozialdemokraten“.  
2 Bände mit 22 Bildern. Dresden 1928. Carl Reißner Verlag.

Wenn ein Politiker, der heute noch im politischen Leben steht, seine Erinnerungen herausgibt, so kann das nicht geschehen, ohne das er an vielen Orten ansetzt, zahlreichen Leuten auf den Fersen tritt. Zumal wenn es sich um einen sein Leben lang so aktiven Politiker und um eine so temperamentvolle Persönlichkeit handelt wie Scheidemann. In noch höherem Grade aber muß das der Fall sein, wenn das Wirken dieses Politikers in eine so erregte Zeit, in eine Zeit so gewaltiger politischer Umwälzungen fällt, wie es die Zeit war, in die das Wirken Scheidemanns hauptsächlich fiel. Es ist deshalb nur eine natürliche Folge des Erscheinens dieser Erinnerungen, wenn sie unmittelbar eine Flut von Gegenäußerungen hervorgerufen haben, in denen andere noch lebende Politiker, die ebenfalls in jener Zeit wirkten, sich gegen Scheidemanns Darstellung der fraglichen Ereignisse wehren. Diese scharfen Gegenäußerungen hemmen aber gegen Scheidemanns Memoiren nicht nur deshalb nichts, weil sie ebenfalls höchst einseitig und subjektiv sind, sondern auch deshalb, weil ein Werk, wie das vorliegende, gar nicht als objektive Darstellung der historischen Geschehnisse anzuprehen ist und auch wohl nicht angesprochen werden will. Das Werk Scheidemanns ist kein Geschichtswerk und will ein solches auch gar nicht sein, es will nur Material für später von Unbeteiligten zu schreibende Geschichtswerke geben. Etwas anderes können Erinnerungen auch gar nicht geben, denn sie führen notwendig auf einem bloßen Ausschütt des Materials, nämlich dem, das dem Autor ohne weiteres zugänglich war, auf dem, was er selbst während dieser Ereignisse erlebte. Kein noch so starker Wille zur Objektivität kann daran etwas ändern.

Die Vorwürfe, die gerade auch von Parteigenossen gegen das Memoirenwerk erhoben worden sind, sind deshalb ebenso unbedeutend, wie es berechtigt war, daß die von Scheidemanns Darstellung betroffenen Genossen Gegenäußerungen veröffentlichten. Trotzdem bleibt auch ein großer Teil dieser Gegenäußerungen wertvoll, weil sie ihrerseits das von Scheidemann gegebene Material für den künftigen Historiker ergänzen. (Nebenbei, nicht zuletzt liegt ja der Wert solcher Erinnerungsblätter, wie das Scheidemanns, auch darin, daß sie durch das Heranziehen solcher Gegenäußerungen erst das Material für die Geschichtsschreibung herbeischaffen. Viele, die sonst niemals daran gedacht hätten, öffentlich mitzuteilen, was sie erlebten und selbst taten, werden durch die Angriffe auf sie nun doch veranlaßt, es zu tun. Dadurch wird Material für den Historiker bereitgestellt, das sonst vielleicht ganz verloren gewesen wäre.)

Ebenso wenig Sinn hätte der Vorwurf, wenn er erhoben werden würde, daß Scheidemann seine Memoiren zu früh veröffentlicht hat. Gewiß werden auf diese Weise, zumal wenn, wie in Scheidemanns Memoiren, viel von Vorgängen erzählt wird, die bisher der großen Öffentlichkeit unbekannt waren, weil sie hinter den sogenannten Kulissen spielten, noch lebende Persönlichkeiten leicht bloßgestellt, vor allem noch wirkende und kämpfende Politiker können dadurch politisch kompromittiert werden. Aber auch wenn man wartet mit der Veröffentlichung, so werden solche Vorwürfe nicht ausbleiben. Wenn man nämlich erst den Tod der hauptsächlich Beteiligten abwartet, so sieht es leicht aus, als wolle man Leuten eins auswichen, die sich nun nicht mehr wehren können, wie es zum Beispiel auch gegenüber Scheidemanns Memoiren in Bezug auf Ebert schon behauptet wurde. Ueber Eberts politische Einstellung und Haltung in wichtigen Fragen werden nämlich in diesen Erinnerungen zweifellos überraschende Enthüllungen gemacht, Enthüllungen, die, wenn sie sich vor dem Forum der historischen Kritik als richtig behaupten lassen, zwar nicht das persönliche Charakterbild, aber wohl die politische Gestalt dieses Staatsmannes nicht unbeträchtlich modifizieren würden. (Ob zu Eberts Gunsten oder Ungunsten, bleibt hier dahingestellt. Um das zu entscheiden, wäre ein ausführliches Eingehen auf die behandelten politischen Vorgänge nötig, das hier nicht beabsichtigt, weil unmöglich ist.) Sollen solche Erinnerungen etwas Neues und Interessantes enthalten, so ist es überhaupt unmöglich, in ihnen menschliche Rücksichten zu nehmen, die weiter gehen, als daß man irgendwelche Personen nicht absichtlich schlecht macht, gegen sie gehässig polemisiert oder über sie Unwahrheiten ausstreut. In dieser Beziehung kann man aber Scheidemanns Memoiren wohl keinen Vorwurf machen. Daß er sich ehrlich bemüht hat, bei aller Offenheit gegen die anderen gerecht zu sein, soweit ein Mensch, der nur von seinem Standpunkt aus über andere Menschen urteilt, eben gerecht sein kann, und über sie nur das ihm sachlich als unerlässlich Scheinende und nur das, was nach seiner Kenntnis der Dinge wahr ist, zu sagen, muß man ihm wohl zugestehen. Unnötigen oder gar kleinlichen Kritik findet man in dem Werk nicht.

Memoiren eines Politikers, die zu dessen Lebzeiten erscheinen, sind nicht nur, wie überhaupt die meisten Memoiren, ein apologetisches Werk, sondern sie sind auch ein eminent politisches Werk. Die Veröffentlichung solcher Memoiren ist eine politische Handlung. Der Verfasser will in solchen Fällen sein Verhalten nicht nur vor der Nachwelt, deren Meinung ihm nicht mehr schaden kann, sondern auch vor der Mitwelt, von deren Meinung über ihn seine eigene Stellung in der Welt stark mitbestimmt wird, rechtfertigen. Das heißt: wenn ein Politiker zu seinen Lebzeiten seine politischen Memoiren veröffentlicht, so kämpft er damit um seine politische Stellung. Das gilt, ebenso wie für fast alle anderen nach dem Kriege erschienenen Memoirenwerke lebender Politiker, Staatsmänner und Generale, auch für Scheidemanns Memoiren. Ebenso wie Kapp mit seinem Buch „Von Kiel bis Kapp“ sich von den Vorwürfen reinigen wollte, die man gegen ihn wegen seines Verhaltens in den Spartakus-Kämpfen in Berlin erhoben hatte und wegen der Entwicklung in der Reichswehr, die den Kapp-Putsch ermöglichte, ebenso wie Kapp sich dadurch eine verlorene politische Stellung wieder erwerben wollte, so hat auch Scheidemann mit diesen seinen Memoiren offensichtlich ganz ähnliche Absichten. Das sieht man bei der Lektüre deutlich. Scheidemann fühlt sich schon seit Jahren in der Politik in die zweite Linie zurückgedrängt, in der letzten Zeit sogar in der Partei fast kaltgestellt, dagegen kämpft er durch die Veröffentlichung seiner Memoiren an. Das ist sicherlich sein altes Recht. Fraglich bleibt indessen, ob er auf diese Weise sein Ziel erreichen kann. Ich glaube nicht. Denn in der Politik gelten nun einmal frühere Verdienste nichts. Die Nachstellung eines Politikers hängt allein von seiner politischen Kraft in der Gegenwart ab, von seiner Beherrschung der aktuellen Fragen. Außerdem sind subjektive ehrliebe Memoiren niemals geeignet, dem Verfasser Freunde zu werden, meistens macht man sich mit ihnen nur Feinde, weil niemand es liebt, daß etwas über ihn aus helle Licht des Tages gezogen wird, was er selbst nicht bekannt werden lassen wollte. Solche Memoiren sind überdies der Natur der Sache nach stets egozentrisch. Man kann daraus ihrem Verfasser im Grunde nicht einmal einen Vorwurf machen. Trotzdem wirkt dieser Egozentrismus in Zeiten politischer Demokratie und wenn der Verfasser nicht eine ganz überragende Stellung besitzt, wie ein unerlaubtes Sich-Vordrängen. So spielen solche Memoiren zu politischen Kampfworten zumeist ihre Wirkung zu verfehlen, ja die entgegengesetzte Wirkung zu haben, als die, die beabsichtigt war.

Das alles ändert aber nichts an dem großen historischen Wert solcher Memoiren. Gerade wegen der eben geschilderten Eigenheiten solcher Memoiren pflegt sogar ihr historischer Wert besonders groß zu sein. Denn gerade deswegen machen sie in besonders hohem Maße Tatsachen bekannt, die bisher unbekannt

waren, eröffnen sie den Blick in historische und politische Zusammenhänge, die bislang verborgen waren. Das ist auch, trotz aller notwendigen Einseitigkeit der Darstellung, in hohem Maße in Scheidemanns Memoiren der Fall. Besonders wertvoll sind in dieser Beziehung die Mitteilungen über die Friedensbemühungen der Sozialdemokratie während des Krieges. Die Schilderung der Entstehung und der Politik des Kabinetts des Prinzen Max von Baden und der Handlungsweise dieses sehr merkwürdigen, anscheinend sehr doppelzüngigen Staatsmannes war sogar eine Notwendigkeit, da Prinz Max, ebenfalls in Memoiren, diese Vorgänge offensichtlich ganz falsch dargestellt, ja die Deffektivität über sie direkt geklärt hat. Auch die Grenzen der politischen Verantwortlichkeit Scheidemanns selbst werden, wenn auch vielleicht unfreiwillig, in dankenswerter Weise durch diese Memoiren geklärt.

So wird jeder, der einen tieferen Einblick in die innerpolitische deutsche Entwicklung in den Jahren von etwa 1910 bis 1920 zu gewinnen sucht, diese Memoiren mit großem Nutzen lesen. Freilich muß er sie kritisch lesen und, wie bei allen Memoiren, auch die anderen Quellen vergleichend heranziehen. Eine außerordentlich bedeutungsvolle politisch-historische Würdigung sind die Memoiren Scheidemanns auf jeden Fall. A. Kr.

## Der Krieg

Ludwig Renn: „Krieg“. Frankfurt a. M. Frankfurter Societäts-Druckerei, G. m. b. H.

Seit ungefähr einem Jahre häufen sich die Romane, in denen das Leben im Weltkriege gestaltet wird. Eine ganze Reihe bedeutender Dichtungen über den Krieg erschien in dieser Zeit. Auch dieser Roman schildert den Krieg, die dichterische Gestaltung des Krieges selbst ist kein eigentlicher Sinn.

Man hat viel über dies eigentümliche Zusammentreffen gesprochen. Im Grunde ist es aber nur natürlich. Ein so ungeheures Erleben, das das ganze deutsche Volk, ja alle Kulturvölker bis ins Letzte aufgewühlt hat, das das ganze geistige und seelische Leben einer Epoche von Grund auf verändert hat, muß ja in hohem Maße in der Literatur der Epoche zum Ausdruck kommen. Die Dichtung einer Zeit kann unmöglich an dem größten Erlebnis der ganzen Menschheit dieser Zeit vorbeigehen. Heute, da es kaum noch bestritten wird, daß die Dichtung einer Zeit in engster Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Leben der Zeit steht, so sehr die einzelnen Dichtungen zunächst auch der besondere geistige und seelische Ausdruck einzelner Künstlerpersönlichkeiten sind, ihr individuelles Leben gestalten, kann das nie-manden überraschen. Ebenfalls ist es verwunderlich, daß gerade jetzt die künstlerische Verarbeitung jenes Erlebnis-komplexes so elementar zum Durchbruch kommt. Der innere Drang, eben dieses ungeheure Erlebnis künstlerisch zu gestalten, beherrscht an sich die ganze Zeit hindurch in ungetriebener Kraft; Dichtungen, die den Krieg gestalten, sind deshalb auch in all diesen Jahren erschienen. Daß eine Zeitlang die Stärke dieses Stromes abebbte oder doch abzuebben schien, lag einmal daran, daß in unserer wild aufgewühlten Zeit neue starke Erlebnisse die Menschheit pakteten und zeitweise das Erinnern an das Kriegserlebnis etwas überdeckten, und sodann daran, daß die Künstler erkannten, daß man innerlich erst etwas Abstand von dem Kriegserlebnis gewinnen mußte, wenn es gelingen sollte, das Erlebnis wirklich zu objektivieren, so zu objektivieren, wie eben jede künstlerische Gestaltung eine Objektivierung eines subjektiven Erlebens bedeutet. Dieser Abstand ist jetzt gewonnen, zudem waren die letzten Jahre stiller und weniger unmittelbar aufwühlend. So mußte jener elementare Drang zur künstlerischen Gestaltung des Kriegserlebnisses gerade jetzt mit neuer Kraft hervorbrechen.

Ein Vergleich der neuen Kriegsdichtungen mit denen aus den ersten Jahren nach dem Kriege zeigt denn auch deutlich, daß die neueren Kriegsdichtungen viel stärker jenen eigentümlichen Prozeß der Objektivierung (durch durchaus subjektive Formung des Tatsachenmaterials) aufweisen, die geradezu das Kennzeichen der künstlerischen Gestaltung ist. Das wiederum äußert sich darin, daß diese neueren Kriegsdichtungen durchweg viel weniger tendenziös sind. Genauer und richtiger, daß die Tendenz ihnen nicht mehr einfach gleichsam wie ein Anhängsel angehängt ist. Denn jedes Kunstwerk hat ja im Grunde eine Tendenz, wenn es keine hätte, wäre es gleichsam gefühllos. Jede Dichtung lehrt etwas und will etwas lehren, sofern sie überhaupt geistigen Gehalt besitzt. Aber ein Kunstwerk lehrt etwas, wenn es ein reines Kunstwerk ist, nur so, daß das in ihm gestaltete Leben selbst inmanent etwas lehrt, nicht indem, um wieder auf die Dichtung zu exemplifizieren, der Dichter die Gestaltung unterbricht und sich zwischen durch hinsetzt und mit erhobenem Zeigefinger dozieren: „hast du auch verstanden, das, was ich da eben gestaltete, z. B. erzählte, lehrt das und das, soll das und das lehren?“ Das ist unästhetisch; wenn das geschieht, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Leidenschaft, dem Leser etwas einzuprägen, noch stärker ist als die Leidenschaft zur künstlerischen Gestaltung, daß der Künstler noch nicht die Ruhe und Kraft gefunden hat, hinter dem Gestalteten zu verschwinden, derwerbenden, beherrschenden, überzeugenden Kraft der Kunst zu verstrahlen. Manchmal ist das freilich auch ein Eingeständnis der Schwäche, das man nicht die Gestaltungskraft besitzt, um ein so eindringliches Bild des Lebens zu schaffen, daß es selbst den Aufnehmenden unmittelbar überzeugt. Der Künstler muß dann seinem Werk ein Schild umhängen und darauf schreiben, was das Bild bedeutet, weil das Kunstwerk selbst das nicht zu sagen vermag. Es muß sich darin aber nicht ein Mangel an Gestaltungskraft äußern, es kann sich darin auch einfach eine bestimmte künstlerische Eigenart des Dichters äußern, und es kann, wie schon betont, durch den Wunsch, stärker auf die Geister zu wirken, hervorgerufen sein. Letzteres wird schon durch die Tatsache bewiesen, daß auch große Gestalten in bestimmten Augenblicken es durchaus nicht verschmähen, in dieser Weise lehrhaft zu sein. Man denke z. B. an die Werke Leonhard Franks und dann an sein Kriegsbuch: „Der Mensch ist gut.“

Auf diese Dinge mußte hier hingewiesen werden, weil man nur so den neuesten Kriegsroman, eben den, über den wir hier sprechen wollen, richtig verstehen kann. Dieser Kriegsroman ist nämlich äußerlich der am wenigsten tendenziöse, den es gibt, er ist äußerlich überhaupt völlig tendenzlos, eine einfache schlichte Erzählung, ein Bericht äußerer und innerer seelischer Tatsachen. Trotzdem ist gerade er ein Werk gegen den Krieg, ein Werk, weil der Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit ohne Beschönigung und Abschwächung, freilich auch ohne Uebertreibungen und Wirklichkeits, d. h. nicht aus den erzählten Tatsachen ergebende, sondern vom Künstler zu bestimmten Zwecken bewirkte Anhäufungen, Zusammenhängungen an sich zu verschönernden Zeiten und an verschiedenen Orten vornehmlicher Grausamkeiten geschildert wird. Hier war ein durch und durch „naiver“ Künstler am Werk, zugleich ein Künstler, dessen Gestaltungswille infolge des Abstandes, den er inzwischen von seinem Erleben der Kriegsjahre gewann, ungebremst ist.

Dieser Roman erzählt vorwiegend von den eigentlichen Kampfhandlungen, er ist ein richtiger Schlachtenroman. Das Leben in der Etappe wird kaum gestreift, ebenso das Leben in der Heimat, nur aus dem Leben in den Lazaretten wird gelegentlich etwas ausführlicher erzählt. Auch daran, daß die Erzählung kaum davon gestört ist, daß der Erzähler dem Romanhäftlinge angehört und das Erleben des einfachen Mannes im Kampf schildert, daß die sozialen Verhältnisse im Felde fast gar nicht zum Ausdruck kommen, einfach nicht geschildert

werden (oder nur gelegentlich), merkt man, daß es dem Künstler darauf ankam, einmal unmittelbar das Kampferleben zu gestalten. Nicht weil er am Kampf, am Föten Gefallen findet, aus seinem landschaftstypischen Kampfauftritt heraus, sondern einfach aus der Wahl des Gegenstandes heraus, der gestaltet werden sollte.

Hingru kommt eine außerordentliche Sparsamkeit in den Ausdrucksmitteln. Hier wird erzählt, knapp und klar das Äußere und innere Erleben des jeweiligen Augenblicks geschildert. Keine ausführlichen Landschaftsbildungen oder Beschreibungen von Verwundungen und Zerkürungen, keine eingehenden Analysen der Gefühle. Besonders über das, was die Beteiligten fühlen, werden zumeist nur knappe Andeutungen gemacht. Es ist, wie wenn ein sehr verschlossener, sehr schamhafter Mensch erzählt. Ganz unsentimental und doch voll tiefen und warmen, freilich ängstlich verborgenen Gefühls. Etwas für seine Ohren! Aber trotzdem mit einer zwingenden Bildkraft, Klarheit und Kraft der Anschauung und — was dem Dichter seine Weisheit am stärksten bezeugt — mit einem ungemein großen Reichtum an Nuancen, unter Einfassung aller Halb- und Viertelstunde, aller Hedungen und Sentenzen, aller Feinheiten.

Ein wundervolles Buch, das einen im Tiefsten aufwühlt, ein packt und nicht wieder losläßt. Man muß freilich sein Herz fest in die Hand nehmen, damit einem nicht die Knie zittern und man nicht aufhören muß zu lesen. A. Kr.

## Jahrgang 1902

„Jahrgang 1902“ von Ernst Glaeser. Potsdam 1928. Gustav Kiepenheuer, Verlag.)

In diesem Herbst ist plötzlich eine ganze Reihe neuer starker Begabungen aufgetaucht, die zugleich mit ihrem ersten Werk mit Recht Aufsehen erregt und Anerkennung gefunden haben. Zu ihnen gehören die Verfasser der Kriegsromane „Krieg“, Ludwig Renn (über dessen Werk wir an anderer Stelle besonders sprechen), und der des „Kinstler“ auch eines Kriegsromans, der ein hervorragendes Kunstwerk ist. Zu ihnen gehört auch Ernst Glaeser mit dem hier zur Besprechung stehenden Werk, das zwar kein eigentlicher Kriegsroman ist, in dem aber der Krieg doch eine bedeutende Rolle spielt. Das Auftauchen neuer Dichtergestalten und die an anderer Stelle (vergleiche die Besprechung von Ludwig Renns „Krieg“) ausführlicher erörterte Erscheinung des plötzlichen starken Wiederauflebens der Kriegsdichtung ungefähr 10 Jahre nach Kriegsende dürften wohl miteinander zusammenhängen. Denn der Krieg ist eben das Haupterebnis der Jugend, der jetzt eben zum Manne gereiften Generation, der jetzt sich den Dreißigern Nähernden gemeldet und hat ihre ganze zeitliche und seelische Entwicklung überschattet, ja bestimmt.

Aber, wie schon gesagt, diese bedeutende Dichtung ist kein eigentlicher Kriegsroman. Es ist die Schilderung der späteren Kindheit und Jugend der jetzt zu eigenem Schaffen heran-gereiften Generation insgesamt. Und zwar eine unvergleichlich plastische, lebendige Schilderung. (Zabelhaft z. B. wie er alle möglichen Geräusche zu schildern weiß, wie das auch sonst bis ins kleinste beobachtet ist!) Das Buch gewährt tiefen Einblick in das Erleben dieser Jugend, die bei Kriegsbeginn nicht vor der Pubertät stand und dann während des Krieges diese schwerste Zeit der Jugend durchlebte. Wir lernen aus ihm die jüngere Generation der jetzt Wirkenden und Schaffenden tiefer verstehen, als es bislang möglich war. Dieser Roman ist nicht nur das Werk eines Wissenden, eines, der selbst jähler an seinem Werden teilgenommen hat, sondern auch ein Werk, das die Darstellung des Erlebens der Jugendlichen Sexualität von der ersten Neugier nach dem großen Geheimnis der Paarung und Zeugung über den so charakteristischen ersten Stiel vor der Wahrheit und über die Angst, die Erkenntnis in der jugendlichen Seele notwendig erzeugt, bis zur Reife zeugt von so starker Gestaltungskraft, daß wir nicht nur erschüttert sind, sondern daß wir auch für die Zukunft von diesem Dichter noch Großes erwarten dürfen.

Außerordentlich ist es, wie in diese Darstellung der eigenen seelischen Entwicklung eine Schilderung der Gesellschaft jener Zeit, der geistigen Verirrungen der vorhergehenden Generation, der jugendlichen Krise unserer ganzen Kultur und Zivilisation, die der Krieg bedeutet, verflochten ist. Dabei ist das alles nur so geschildert, wie es den jungen Menschen gegenüber in Erscheinung trat, wie das alles sich ihnen darstellte. Aber gerade dadurch erhalten wir ein besonders klares Bild unserer Gesellschaft in der Vorkriegs- und Kriegszeit, denn die jugendliche Seele ist ein Medium, in dem sich eine Zeit und die Gesellschaft, in der der junge Mensch lebt, besonders rein spiegelt. Denn das Kind, der junge Mensch, ist unbestechlich oder zumeist wenigstens doch noch unbestochen. Sein Urteil ist nicht durch allerlei Zwischengliedungen gefärbt, sein Blick nicht durch allerlei Rücksichten abgelenkt. So erleben wir die ganze deutsche Kulturgeschichte etwa von 1910 bis 1920 mit, indem wir das Werden dieses jungen Menschen miterleben: die politische Unterdrückung der Arbeiterklasse vor dem Kriege ebenso wie den Militär- und Flottenstolz des nationalen Bürgertums jener Zeit, den Begeisterungsrausch zu Kriegsbeginn, die langsame Ermüderung im Laufe des Krieges und all das Körperliche und seelische Elend, das der Krieg über unser Volk, auch und gerade über die Heimat brachte, besonders auch den furchtbaren Hunger, der sogar — ein besonders erschütterndes Zeugnis der Wirkung des Krieges — dazu führt, daß sich ein fünfzehnjähriger Junge gegen seine Triebe prostituiert, um für seine Mutter Nahrung zu beschaffen.

So ist dies Werk zugleich eine tiefbohrende Seelenanalyse des jungen Menschen von heute und ein packendes Kulturbild unserer Zeit, das einen nicht wieder losläßt. A. Kr.

## Halb Dichtung, halb Sensation

„Hundsgel, die Geschichte einer Wandlung“, von Hans Fein Ewers. Berlin 1928. Sieben Stäbe-Verlags- und Druckerei-gesellschaft m. b. H.

Das neueste Werk des Gestalters menschlich-seelischer Abnormitäten ist ein seilames Buch. Nicht so sehr wegen der Sensationeller seiner Fabel und seines Stoffes, als wegen des merkwürdigen künstlerischen Gegensatzes in ihm. Die Schilderung der eigentlichen Handlung des Romans, von der Abschließung des Vertrages Andrea Boglands mit dem Militärarzt Briscoe bis zum Selbstmord Ewianes ist Literatur im üblichen Sinne, d. h. ausgedacht, gemacht, konstruiert, in seinen besten Teilen höchstens hochwertiger Reportage. Die eingestreute Darstellung der Kindheit und Jugend Andreas dagegen, des Lebens auf Schloss Wonsand, der Liebeskunst in Holland, der Zeit in der Kieperschule, des Zusammenlebens mit dem Vater auf Capri ist schlichte, packende, lebensvolle, durchblutete Dichtung. Hier offenbart sich übrigens auch, wie stark und tief dieser Weltkäufer Ewers im Grunde seines Wesens doch mit seiner niederrheinischen Heimat verbunden ist.

Man muß sich darüber klar sein, daß das in allem Sinne Sensationelle des Romans, die genaue Schilderung einer tatsächlichen Veränderung des Gesichts eines Menschen durch Exsplantation des ganzen linken Gehirnsapparats und Transplantation eines neuen, dem anderen Geschlecht angehörenden, das selber die künstlerische Einheit des Romans völlig zerstört und zugleich sein geistiges und künstlerisches Gesamtwerk in einen bloßen Handlungsroman (sodas, das es mit diesem Weltkäufer Ewers fast nie ohne solche sensationelle Aufmachung abgeben) ver-

ein (übrigens sehr wohl entbehrliches) Mittel zum Zweck ist, nicht den eigentlichen Gegenstand der Gestaltung darstellt. Diesen eigentlichen Gegenstand bilden vielmehr auch in der eigentlichen Romanhandlung zwei geistig-seelische Probleme: das Problem der letzten Vereinnahmung der Menschen, besonders solcher, die starke, eigenwillige Persönlichkeiten sind, und das Problem, ob es möglich ist, die homoerotische Neigung eines Menschen zu einem Menschen des gleichen Geschlechts zu heilen, indem man den Gegenstand seiner Liebe in ein Wesen des anderen Geschlechts verwanbelt. Die Verwandlung gelingt, die Lösung des Problems aber misslingt. Sie mußte misslingen. Denn da die homoerotische Neigung zu einem Wesen des gleichen Geschlechts als solches nicht auf die individuelle Seele des Geliebten geht, sondern, eben weil sie in ihrer Eigenart ja gerade durch eine besondere sexuelle Veranlagung in dem liegenden Wesen bedingt ist, auf die geschlechtliche Natur der Geliebten, muß sie in dieser Art verloren gehen, sobald das geliebte Wesen sein Geschlecht wechselt. Denn das, was eigentlich geliebt wurde, ist ja jetzt tot. Das hätten sich diese klugen Leute, die das Ganze arrangierten, eigentlich vorher sagen müssen, denn es liegt auf der Hand. Bestand dann aber außer der geschlechtlichen Liebe zu dem geliebten Wesen auch noch eine seelische Verbundenheit mit ihm, wie es bei jeder „großen“ Liebe der Fall ist, die ja gerade in einem Zu- und Miteinander tiefer seelischer Verbundenheit und stärkerer erotischer Neigung besteht, so mußte sich der Zustand der Liebenden nach der gelungenen Transformation des Geschlechts der Geliebten nur noch verschlimmern. Denn jetzt mußte das Ineinander der seelischen Verbundenheit und der sexuellen Neigung zerstört, mußten beide auseinandergerissen werden. Die seelische Verbundenheit wird zerstört, an die Stelle der sexuellen Neigung aber trat infolge der Veränderung der sexuellen Natur der Geliebten sexuelle Abneigung. Der Selbstmord der Winnie war da nur selbstverständlich. Im Grunde wird deshalb durch dies ganze Spiel Winnie erst in den Selbstmord hineingetrieben. Nach der ganzen Anlage ihres Vaters aber ist es unwahrscheinlich, daß ein so fein empfindender kluger Mann das nicht vorausgesehen hat, zumal er sich später als moralisch und psychologisch sehr feinfühligere Mensch erweist und von dem ganzen Plan wieder zurücktritt.

(Die Sache ist um so unnütziger, als der Grund für den ersten Selbstmordversuch Winnies sehr leicht auf andere Weise aus der Welt geschafft werden könnte. Dazu bedürfte es nur, daß Andrea ihren Ekel überwand und sich, soweit das möglich war, zwang, die Liebe Winnies zu erwidern, und daß der Vater das Zusammenleben beider gestattete. Dazu aber hätte der Vater nur etwas mehr geistige Freiheit, Heberlegenheit besitzen müssen. Denn ernsthaftig äußere Vernunft gab es doch bei der großen Macht des Willkürdars nicht. So waren es im Grunde nur des Vaters eigentümliche Bornartigkeit, die ihn auf den absonderlichen Gedanken kommen ließen. Wie stimmt aber das mit der geistigen Großzügigkeit überein, die dieser Mann nach der Darstellung des Verfassers sonst hat?)

Die Transformation des Geschlechts kommt denn auch nur zustande, weil das „Opfer“ des Versuches sie plötzlich selbst will. Damit aber wird Andrea auch in dieser Handlung zur tragenden Gestalt, wie sie übrigens die tragende Gestalt des ganzen Buches ist, d. h. die Gestalt, um deren Schicksal es in dem Werk in erster Linie geht. Ist das aber so, dann wäre es viel richtiger, als nun die Durchführung der Transformation mit allen Einzelheiten zu schildern, was für das eigentliche Problem ganz gleichgültig ist (hier zeigt sich, daß Ewers nicht nur künstlerische Absichten mit dem Buch verfolgt, sondern daß es ihm vor allem auch auf die Sensation ankommt), die geistig-seelische Entwicklung der künstlich zum Manne gemachten Frau nach der Operation zu schildern. Das aber wird ganz vernachlässigt, über ein paar klippenhafte Andeutungen, die im Grunde nur das neue, männliche Empfinden der früheren Frau, das einfach als Tatsache festgestellt wird, groß umzweigen, kommt der Autor nicht hinaus. Hier hat offenbar sein Verstellungsvermögen versagt.

Welche Probleme da entstehen, wird freilich gelegentlich angedeutet, daß z. B. alle Erinnerungen dieses Menschen die einer Frau sind, während sein gegenwärtiges Empfinden das eines Mannes ist, aber es wird nicht gestaltet, wie das auf ihre seelische Verfassung einwirkt, ob das nicht zu schwerem seelischen Leid, zur absonderlichen Verwirrung führt oder nicht. Auch das neue seelische Verhältnis zu dem Vater wird nicht gestaltet. Auch da müssen doch große und schwere Verwirrungen des Geistes auftreten. Denn ihre ungestillte Sehnsucht nach ihm, die das ganze Lebensschicksal Andrea bestimmte, war doch der eigentliche Grund, weshalb sie ihrerseits die geschlechtliche Transformation wollte, als die anderen sie nicht mehr wollten. Sie wollte ihre Liebe zu dem Vater in sich erlösen, dadurch, daß sie zu einem Mann wurde, und durch diese Abtötung das fürchtbare Leid ihres Lebens, daß diese Liebe unerwidert blieb, gleichsam in nichts auflösen. Alles dies wird ebenwiegend zu gestalten versucht, wie das langsame Erwachen des männlichen Empfindens in Andrea.

Es könnte meinen, daß bei einem so deutlich sensations-lustigen Werk diese ausführliche Analyse nicht am Platze wäre. Deshalb muß noch einmal betont werden, daß das Buch in großen Teilen eine Dichtung hohen Ranges ist, nämlich in allen Abschnitten, in denen das Leben Andrea vor Beginn der eigentlichen Handlung des Romans geschildert wird, und das ist fast die Hälfte des Buches.

### Heinrich Mann's neuer Roman

Die beiden im Verlag von Paul Zsolnay erscheinende „Eugenie“ ist ein Roman der deutschen Bürgerzeit kurz nach 1870, kurz nach dem für Preußen sieghaften Krieg, der das Kaiserreich zur Folge hatte — das Reich, später verhängnisvoll gestürzt in Wilhelm dem Zweiten. Um ihn her jene Gesellschaft wurde von Heinrich Mann kritisch behandelt in der großartigen Trilogie: „Der Antikrist“, „Die Armen“, „Der Kopf“. Aber jetzt geht es ihm um Bürgerum, bevor es zu entarten begann, um das Bürgerum, das noch Haltung hatte und grundlegende Bedeutung für die Gemeinschaft, das ehrlich bemüht war, idealistisch veranlagt, hiedei ohne heuchlerische Gehe, stolz ohne leere Anmaßung, freimütig, heugam ohne Arielei. Der Roman gibt uns die ungezwungene, auf eine natürlich blühende Weise ein Bild der Zeit. Das ist immer wieder in Heinrich Mann's Werken das Erkennliche und ist das Augergewöhnliche in seinem Schaffen, daß er die Weite einer Welt, einer Epoche mühelos umfaßt. So auch in diesem Buch, das nur einen Sommermonat hindurch in einer der Hauptstädte darüber am Meere spielt. Ein paar Wochen nur, aber wieviel wird in ihnen lebendig: der Offizier damaliger Prägung, gutartig, einfach, gerade, sympathisch, noch dort, wo er bestrahlt annimmt, ist in seiner Färbung, ein beherrschter Soldat — kein deutlicher Halbgeist. Der Kaufmann, solchen Geschäften zugehen, klar und offen, lachend, ein Mann ein Wort — kein raffigierter Geldmacher, sondern einer, der noch — soll man sagen — romantisch — daran glaubt, andere als bloß reale Werte mitzuteilen zu helfen. Das ist Bezeichnend für jene Zeit und für die Atmosphäre, die den Roman erfüllt, daß man Begriffe wie „bieder“ oder „lauter“ oder „ein Mann ein Wort“ in vollem Ernst gebrauchen kann, ohne jeden politischen Neben Sinn. Heute geht es wohl kaum. Aber damals konnte man auch noch ohne lächerlich zu wirken, von einer Frau sagen, sie sei leicht ihrem Mann ergeben und seine Dienerin, was nicht so viel wie Maria hieß.

Die tragende Figur des Romans, Gabriele, Sozial Welt's Frau, ist von einer anderen Lage abzuheben. Sie ist ein leicht, ohne leicht fertig in ihr, annähernd ohne Eigenwilligkeit, tollt ohne Grenzverletzung — und sie glaubt, Schiedliches sei schon gegeben, wenn ein Verstand selbst noch Angewandte über-tumpelt, ihre Spalter läßt. Sie bewacht ihr nun manuelle Anstellungen, aber nicht die Blumen, herangezogenen Ratschlägen auf das Leben, als ihrem Gatten der Lebensweg bereitet wird, und dabei so sehr in die Vorhänge Mutter. Wie irgend bei der Art dem blüht, wie lieb-sauer, ist

stehend und tapfer, beweglichen Geistes, der den Raum um sie her bewegt — das ist einzigartiges Verdienst ihres Dichters. Deshalb aber das Buch Eugenie und nicht Gabriele heißt, erklärt sich daraus, daß in einer höchst spannenden Weise und wörtlich genommen Theater gespielt wird von den Personen des Romans — eine Dilettantenaufführung, die verhängnisvoll, unheimlich, bezaubernd vom wirklichen Leben der Spieler durchkreuzt und umschlungen ist und überraschend fortriert wird durch ihre Schicksale. Er aber, der es geschrieben hat, das Stück „Eugenie“, eigens für Gabriele — der alte Dichter Heines ist von solch erlebter Komik, echter Erhabenheit, menschlicher Schwäche und menschlicher Größe, daß allein um dieser Figur willen der Roman eine ganz große Leistung bedeutet.

### Jungen in Not!

Ein Alarmruf soll uns wecken! „Jungen in Not!“, so heißt der Titel eines Buches des Maler-Schriftstellers Lampel, in dem er Berichte von Fürsorgejünglingen veröffentlicht (Z. W. Spaeth Verlag). Wir werden aufgereizt: Professoratorien von öffentlicher Hand betreut, geht an dieser Fürsorge zugrunde, verkommt körperlich und seelisch. Die rettende Hand wird zur drückenden Faust. Professoratorien unsicher, halbtotes geworden durch den Fluß mit dem das Professoratorien in der kapitalistischen Gesellschaft beladen ist, werden nicht geheilt, sondern nicht in der Fürsorge; sie zerkleinern unter einem Fürsorge-pollung, der sich unserer mittelalterlichen Strafvollzug zum Vorbild nimmt, der straf und nicht hilft, der Disziplin halten will und die Seelen verkommen läßt.

Ungeprüfte und unbefugte Berichte werden uns gegeben und wir würden die Ungeheimlichkeit auch glauben, ohne die besondere Versicherung des Herausgebers, so intuitiv und ursprünglich muten uns die meisten Berichte der Jungen an. Schicksale werden lebendig, Schicksale einer Jugend, die kein eigenes Bett, kaum zum essen hat und unbefriedigt in das Heer der Unsozialen gestürzt ist. Schicksale einer Jugend, die nicht fertig wird mit der Trichhaftigkeit ihrer Pubertät und abwegig wird durch die doppelte Pein, durch die soziale und sexuelle Not. Und uns wird klar: mehr Liebe, mehr Verständnis könnte hier viel retten. Wo sind die Fürsorgezweier, die wissen, daß so vieles bei dieser Jugend aus der Trichhaftigkeit der beginnenden Geschlechtsreife zu erklären ist, daß die Unkenntnisse, die Linder-Romanik, das Nichtaushalten können auf einer Stelle, die Flucht auf die Waage, Symbole der Pubertätswirren sind, die nicht zu bestrafen, sondern durch Arzt und Pädagogen zu heilen sind? Was soll an verantwortlicher Fürsorgefähigkeit ein Mann wie jener hilflose Direktor, der gefragt: „Was täten Sie, wenn einer Ihrer halb einundzwanzigjährigen Zöglinge zu Ihnen käme und sagte: „Ich muß ein Weib haben“, antwortet: „Ich kann mir dies nicht vorstellen, daß jemals ein Bengel so etwas zu mir sagen würde.“

„Und wenn er das täte?“ Dann läche ich ihn mir von oben bis unten an — mit einem einzigen Blick — ich garantiere Ihnen, daß er auf den Boden lehr macht und davonläuft.“

Will man so erziehen helfen?  
Wir müssen Lampel für sein Buch, das übrigens auch ganz ausgezeichnete Zeichnungen enthält, dankbar sein.

Dr. Neufeld.

### „Die Rote Kinderrepublik“

zusammengestellt von Andreas Gags, 72 Seiten auf Kunstbruderpapier, Quarsformat, überreich illustriert, Halbleinen 3,50 Mark. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Das ist ein feines, ein richtiges Kinderbuch! So gar nicht gelehrt, dafür aber auch klein bishen langweilig! Die kleinen Leser wollen nicht immer belehrt sein, noch dazu über kleine, alltägliche Dinge. Sie wollen durch das Lesen über sich selbst hinaus zum Erlebnis und zur Freude. Hier wird ihr Verlangen erfüllt und noch vielmehr: sie werden begeistert und unwiderstehlich hingezogen zur sozialistischen Gedankenwelt, denn in der Roten Kinderrepublik haben sie alle zum ersten Male sozialistische Gemeinschaft im Kleinen erlebt.

In diesem Buch sind die Zeltlagererlebnisse der Kinderfreundebewegung in kurzen Briefen, Gedichten, kleinen Berichten und Bildern von Kindern für Kinder gesammelt. Nicht der einzelne spricht, sondern jeweils eine Stimme als Ausdruck all der vielen. Was da nicht alles zu Worte kommt und besprochen wird: das Leben im Zelt und im Kinderparlament, das Nacht-wachen, die Seekrankheit, Kasperle und Havarie. Besonders dröckig die Berichte über ungläubliche Mißverständnisse durch die vielen deutschen und fremden Dialekte, denn in der großen Roter Kinderrepublik sind Jungen und Mädchen aus allen deutschen, vielen österreichischen, tschechischen und dänischen Winkeln gewesen. Und über allem schwebt das große, unerschöpfliche Erlebnis der Gemeinsamkeit am Werk, an der Kinderrepublik, die ja viel mehr gewesen ist als ein spielerischer Erholungsaufenthalt: äbt Solidarität, ist hilfsbereit, schult den Geist und kräftigt die Körper, dann werdet ihr rechte Glieder eurer Republik und später auch Kämpfer in der unjeren!

Dem neuartigen Inhalt entspricht auch die schöne, künstlerisch wertvolle Ausstattung des Buches in Quarsformat. Anordnung von Text und Bildern paßt sich hervorragend dem Tempo unserer Zeit, dem raschen Rhythmus unserer Gedanken an. Eine Szene nach der anderen zieht schnell, reuenermäßig vorbei und hatet doch in der Erinnerung. Photomontage, Photographien, Lichtbildenschnitte, immer das Wesentliche treffend, wechseln ab mit Kinderzeichnungen und Karikaturen. Schönes Kunstbruderpapier bringt die klar, große Antikarschrift und die Bilder zur rechten Wirkung. Trotz der guten Ausstattung ist der Preis erfreulich niedrig, jedem erschwinglich, der einem Kinde eine Freude machen will.

Das Zeltlagerbuch ist in erster Linie für Kinder und Jugend bestimmt. Doch auch jeder Erwachsene, Erzieher oder Psychologe wird es mit Freude und innerem Gewinn lesen. Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

### Künstlerische Kriminalgeschichten

G. R. Spector: „Das Geheimnis des Vaters Brown“, Muzikant-Verlag, München.

Eine junge Dame, der ich das Buch zu lesen gegeben hatte, jagte wackerlich: „Es ist merkwürdig, wieviel Morde in England geschehen müssen, offenbar weit mehr als in anderen europäischen Staaten.“ Da tritt in über einem halben Duzend Geschichten ein Vater Brown auf, und in jeder erlebt er die neue raffinierte Lösung eines Mordes. Es ist doch nicht anzunehmen, daß er der einzige ist, dessen Lebensschicksale so sehr mit Untaten sich kreuzen.“ In diesen — sagen wir, nativen — Einwendungen ist etwas dran, wenn auch in einem anderen Sinn, als die junge Dame ihn meinte. Es kann manchen Leute zu hören beginnen, wenn der alte bide Vater Brown mit dem enormen Einflußvermögen immer und immer wieder Zeuge und Aufklärer von Kapitalverbrechen wird. Aber damit ist vom Autor her auch gleich gesagt, worauf es ihm nicht ankommt: auf die Wahrheitsliebe anderer, auf den „Lebenswahren“ Bericht und Bericht, auf die Kriminalgeschichten der üblichen Art. Ein tatsächlicher Fall interessiert ihn gar nicht, die konstruktiv-geistige Lösungsmöglichkeit eines, einmal als gegeben angenommen, befreit ihn. Hier allerdings waltet Spector souverän, mit Witz und Klugheit, mit einer bunten Beweglichkeit des Geistes, mit einer Kraft der inneren Anschauung, die können macht und der Wert ist groß. Alles ist nach unten verlegt, die anderen Dinge werden gar nicht gegeben, aber im Inneren geht es immer selbstständig und in der Tiefe zu. Spector ist Vertreter

einer Kunst ganz eigener Art: einer Philosophie und Psychologie des Verbrechens (den er als Typus leugnet) die sich erfolgreich in Marsch gesetzt hat, um das Land der Dichtung, des Humors und einer menschlichen Weisheit zu erobern. Wenn famose Spielfindigkeiten willkommen sind, die immer Faltung zu wahren Wissen und nie ins Lappische abdriften, der wird sich gern in Wanderstunden, in amüsante Gehirntrabats mit dem biden kleinen Vater Brown einlassen.

### Der neue große Brockhaus

Zum ersten Male nach dem Kriege, zum ersten Male seit fast zwei Jahrzehnten beginnt jetzt der Große Brockhaus, das heißt die große Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon in neuer, der fünfzehnten Auflage zu erscheinen. (Verlag Z. W. Brockhaus, Leipzig, 1928.) Bisher lag am der erste Band heraus, er kostet in Gangleinen 22,50 Mark in Subskription, später wahrscheinlich 25 Mark.

Die neue Auflage ist völlig neu bearbeitet. Das war eine Notwendigkeit. Denn gerade in den letzten zwei Jahrzehnten sind nicht nur in der politischen Welt, nicht nur im Leben der Gesellschaft und der Staaten gewaltige Umwälzungen eingetreten, sondern ebenso sehr auf dem Gebiet der Technik, des geistigen und kulturellen Lebens. Zahlreiche neue Entdeckungen wurden gemacht, viele Wissenschaften, allen voran sämtliche Naturwissenschaften, machten gewaltige neue Fortschritte, nicht nur in Einzelkenntnissen, sondern auch in der Gesamterkenntnis der Welt. Ausgrabungen, Entdeckungen neuer unbekannter Gebiete der Erde wurden in reicher Zahl unternommen und erbrachten ein umfassendes neues Material, das auf viele Gebiete des Wissens ganz neues Licht warf. Ja, eine ganz neue Generation ist seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe herangewachsen. Sie hat eine neue Kunst, eine neue Dichtung mit heraufgebracht. Außerdem, jede Generation, besonders aber in unserer Zeit des Ubergangs, sieht die Dinge anders, steht anders zur Welt, zum Makrokosmos wie zum Mikrokosmos, und zum Leben. Deshalb muß ein solches allgemeines Nachschlagewerk, heute übrigens ein Hilfsmittel, ohne das fast niemand mehr auskommen kann, ein Spiegel der Generation, von der es geschaffen wurde, und ihres Geistes sein. Das Nachschlagewerk ist der geistige Ausdruck der Zeit, in der es entsteht. Eine neue Zeit verlangt deshalb ein neues Nachschlagewerk. Deshalb war es eine Notwendigkeit, die gewaltige Arbeit zu unternehmen ein ganz neues solches Werk zu schaffen. Das scheint jetzt geschehen zu sein.

Denn wenigstens was den ersten Band angeht, so zeigt eine eingehende Prüfung, daß tatsächlich ein fast neues Werk vorliegt. Schon die äußere Aufmachung ist erneuert. Die Bilder entsprechen dem gegenwärtigen Stand der Reproduktionstechnik. Ausgezeichnete Naturaufnahmen und einige hervorragende gelungene mehrfarbige Reproduktionen berühmter Kunstwerke schmücken neben Hunderten von Textillustrationen den Band. Von den neuen mehrfarbigen Reproduktionen seien erwähnt: ein Beispiel der absoluten Malerei Kandinskys, die Dürer'schen Apostel, Altdorfer Haus, eine altsteinzeitliche Höhlenmalerei, ein Aquarellgemälde von Thomas Girtin, den Engelsteinen Markus aus der Adhanschrift und besonders das dänische Wandgemälde aus dem 3. und das römische Mosaik aus dem 4. Jahrhundert. Besonders schön sind auch die zahlreichen Aufnahmen plastischer Kunstwerke aus der ägyptischen und ägyptischen Kultur, aus der antiken und mittelalterlichen Plastik. Auch einige gute Aufnahmen moderner Plastik finden sich. Die technischen Zeichnungen erfreuen durch ihre Klarheit. Auch das Kartenmaterial ist verbessert worden, das muß hierzu gesagt werden, daß wohl noch besseres hätte geleistet werden können.

Die Fülle der ganz neuen Beiträge ist unübersehbar. Dabei ist alles in Betracht gezogen worden, was in den letzten Jahren entdeckt, erforscht oder geschaffen wurde. Die Zahlenangaben sind in den meisten Fällen bis auf das Jahr 1928 gebracht. Auch die älteren Artikel sind ohne Ausnahme auf den gegenwärtigen Stand der Forschung gebracht.

Aus der Fülle der neuen Artikel können hier nur ein paar Beispiele angeführt werden. Da ist es von unserem Standpunkt aus besonders bemerkenswert, daß jetzt auch die sozialen Fragen, die in den letzten Jahrzehnten mit Recht so sehr in den Vordergrund des Interesses gerückt sind, ausführlich behandelt werden. Das neue Arbeitsrecht wird in einer größeren Anzahl Artikel behandelt, ebenso die Sozialpolitik, die moderne Wirtschaft, die Arbeiterbewegung usw. Soweit wir die Artikel gelesen haben, sind sie einwandfrei, rein unterrichtend, wirklich objektiv. Die wirtschaftlichen Artikel werden mehrfach, ebenso wie mehrere hygienische und naturwissenschaftliche, durch gute graphische Darstellungen ergänzt und erläutert.

Druck und Ausstattung, auch der Einband, sind gut. Druckfehler selten. Es ist sehr sorgfältig gearbeitet worden. Alles in allem macht daher der erste Band, der von dem Buchstaben A bis W reicht, einen ausgezeichneten Eindruck. Das ganze Werk soll 20 Bände umfassen. Für weniger zahlungskräftige Interessenten ist Ratenzahlung möglich.

### Kindergedanken über Krieg und Frieden

Ein Buch zum Lachen und Weinen. (Herausgegeben von der politischen Gruppe der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit und vom Bund der Kriegsdienstgegner Österreichs, Wien IV, Starhembergstraße 47. 11 S.) In diesem schmalen Heft, das für wenige Pfennige zu erstehen ist, sind eine Anzahl von Schülern der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit über „Waffenloses Helbenum“ und „Ein Beispiel eines Friedenshelden“ geschrieben worden. Die kleinen Aufsätze, die von Stadt- und Landkindern verschiedenen Alters und verschiedener sozialer Schichten abgefaßt sind, bleiben, wie fast selbstverständlich, in ihrem pazifistischen Gehalt anspruchslos. Aber an vielen von ihnen ist gerade die unbefangene Art, in der selbstverständliche Grundgedanken über „Sittlichkeit und Bitterverführung“, „Das Helbenum der Mutter“, „Verweigerung des Kriegsdienstes“ und dergleichen ausgesprochen werden, menschlich anziehend. In einer Welt der Erwachsenen, die den Bau von Panzerkreuzern für notwendig hält, wirken die schlichten Wahrheiten aus der Feder von Kindern vielfach erschütternd und befreiend. Wir wünschen das kleine Heft auch in die Hand von möglichst vielen Kindern (etwa von 10 Jahren an). Gerade in seiner ungewollten Lebhafte kann es viele gute Gedanken wecken. Klare Mark.

### Zeitschriftenchau

„Urania“. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Das Novemberheft bringt einen sehr lehrreichen Artikel von W. Hoffmann über die Reformation. In der Schule wird darüber zumeist nur gelehrt, daß ein simpler Mönch 15 Thesen gegen den Papst schrieb, daß Hundert Jahre später der Schwedenkönig Gustav Adolf sein evangelisches Glaubensbekenntnis zu Hilfe rief und dabei einen schönen Heldentod starb. Daneben lohnt es sich immerhin, auch etwas von den sozialen Ursachen der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges zu wissen, und dem dient dieser Artikel. R. H. Franck schreibt über das W und e r d e s M e n s c h e n h i n s und erklärt damit die Heberlegenheit des Menschen über alle anderen Lebewesen. Ueber die Psychologie des Minderheitsgefühls schreibt S. Freund. Martin Diez beschreibt die Wirkung des Windes auf die Oberflächengestaltung der Erde. Zahlreiche kleinere Artikel beschreiben über allerlei Wissenswertes aus der Natur. Hans Fenz beschreibt in einem Artikel „Wo hin die Zeit noch nicht kam“. Carlsmuchler, jetzt von den Jugoslawen Omjasi in der Adria. Karl B. H. unterrichtet mit dem Titel „Die Welt der Gegenwart“ über die Welt der Gegenwart. Die immer enthält das Heft auch wieder ein Freiheitslied mit Noten.